Beyträge

zur ältern

Geschichte und Topographie

des

Herzogthums Kärnten.

Vom

P. Ambros Eichhorn,

von St. Blasien im Schwarzwalde, Mitglied des Benediktinerstiftes St. Paul, und Präfekt des k. k. Gymnasiums zu Klagenfurt.

I. Sammlung.

Klagenfurt,
gedruckt mit Leon'schen Schriften, 1817.

245. D

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Difficilis investigatu res est historia vera.

PLUTARCH.

Vorbericht.

Unter den innerösterreichischen Provinzen hat Kärnten vielleicht die meisten Denkmäler des Alterthums, vorzüglich römische Steinschriften.

In dem langen Zeitraume von 17 bis 20 Jahrhunderten sind sehr viele verwittert, zerschlagen und verbauet worden, oder sonst aus Unkunde zu Grunde gegangen; viele mögen noch unbekannt unter der Erde liegen:

einige stehen oder liegen am Tage, theils unter freyem Himmel, theils an Häusern eingemauert.

Viele derselben sind dem gelehrten Publikum noch unbekannt, wenigstens hat sie, so viel ich weiß, noch Niemand mit der Geschichte verglichen, Niemand ihren Sinn erklärt, oder einen Commentar darüber verfertiget.

Das nämliche Schicksal haben viele schriftliche Urkunden des ältern und mittlern christlichen Zeitalters; oder wer hat die Diplomen der aufgehobenen Stifter, der eingegangenen adelichen Häuser, und der noch bestehenden Grafen- und Baronen-Familien zur Berichtigung und Aufklärung der vaterländischen Geschichte bisher benützen können?

Bey dieser Ansicht faßte ich den Entschluß, auf jedes noch so gering scheinende

Denkmal des Alterthums in Kärnten aufmerksam zu seyn, es zu kopieren, und wenn es möglich wäre, durch Beyhilfe der Bücher, auch zu erklären, und endlich öffentlich bekannt zu machen. So sind die gegenwärtigen Beyträge entstanden.

Sie heißen Beyträge, oder stückweise gelieferte Materialien, welche man mit der Zeit zur Geschichte und Topographie Kärntens benutzen kann.

Einige Leser mögen vielleicht denken, ich seye bey Erklärung der Denksteine zu frey gewesen, und zu weit gegangen. Ich dachte, mir wäre es wohl erlaubt, meine Ansichten bey bisher unbekannten Monumenten unbefangen mitzutheilen, ohne sie andern, welche mehr Einsicht und Erfahrung haben, aufdringen zu wollen. Hernach glaubte ich folgenden Grundsatz als zuverlässig annehmen zu können:

Steht die Inschrift eines Denksteines mit der Geschichte, das ist, mit offenbaren nicht zu bezweifelnden Thatsachen in natürlicher Verbindung, so daß sie einander gegenseitig erklären, so läßt sich der Inhalt der Inschrift so bestimmen, daß man darauf beharren kann, bis fernere Entdeckungen ein helleres Licht anzünden.

Zum Beyspiel: auf dem allerersten Denkstein erscheint der Publicius ein Asiat als Freygelassener der Viruner; er selbst, oder einer seiner Vorfahren mußte also nothwendig vorher ein Servus der Viruner gewesen seyn, um ein Libertus zu werden: und da er in Asien gebürtig war, so muß man zeigen können, wie er unter die Hände der Viruner gerieth. Da kommt nun die Geschichte zu Hilfe, indem sie sagt, daß die

Celten, welche das Reich Galatien in Klein-asien gründeten, ihren Heerzug, nachdem sie das rohe Gebirge überstiegen, an den Gränzen Illyriens anfiengen.

An diesen Gränzen wohnten die Nordreicher, am nächsten der Lage nach die Viruner; was ist natürlicher als der Schluß: in diesem Celtenheere sind auch Viruner gewesen? welche bey dieser Gelegenheit als Sieger und Eroberer Asiaten zu Gefangenen machten, und selbe als Servos in ihre Heimath versendeten, unter welchen nachher der Urheber des Denksteines Publicius die Freyheit erhielt. Freilich konnte das bey vielen andern möglichen Gelegenheiten auch geschehen seyn; da sie uns aber nicht bekannt sind, so ist es vernünftig, bey der bekannten zu bleiben.

Hat man gewisse Thatsachen, so kann man zuverlässig auf ihre natürliche Wirkun-

gen folgern. Finden wir Nordreicher in Asien, und Asiaten im Nordreich, so haben wir auch in jenem nordreichische, und in diesem asiatische Sitten und Gebräuche. Völker zu amalgamiren war immer die Politik der Eroberer.

Konnten die südöstlichen Celten, und unter diesen die Nordreicher, einen Staat in Asien bilden, so hatten sie schon vorher eine Staatsbildung zu Hause, wohin sie aus Galatien, was ihnen von Gebrauch und Verfassung gefiel, zu ihren vorigen Landesleuten übersetzten.

Daher der alte Mythras- oder Belusdienst, auf den Denksteinen Nro. IV und V, bälder bey den Virunern als bey den Römern; wie konnten sonst die Tempel am Ende des 3ten Jahrhunderts wegen ihrem Alter baufällig seyn? Vetustate collapsa?

Der geneigte Leser wolle anbey nicht vergessen, daß unsere Celten eben sowohl mit Macedonien, Griechenland und Thracien, als nachher mit Rom im Verkehr gestanden, daß sie mit den Griechen gemeine Sache gemacht haben müssen, um mit ihnen Galatien zu gründen, welches von beyden den Namen Gallogräcien erhielt, daß sie also ihre ganze Kultur nicht erst der römischen Eroberung zu verdanken hatten.

Als die nächsten Nachbaren des Römerstaates konnten und mußten sie freylich sehr vieles von den Römern erlernen, und sich nach und nach an ihre Sitten, wie an ihre Sprache gewöhnen, ehe sie ihrer Gewalt unterlagen; sie konnten römisch sprechen, bevor sie römisch geworden; wenigstens muß man das von ihrem Adel und von ihren Handelsleuten behaupten. Weil nun die Denksteine wahrscheinlich nicht von ge-

meinen und armen Leuten, sondern von vornehmern Adelichen, Beamten ꝛc., die wir unter die Honoratioren zu zählen pflegen, gesetzt worden sind; so finde ich für wahr keinen Widerspruch in der Behauptung, daß celtische Denkmäler, welche vor der römischen Eroberung verfertiget worden sind, in römischer Sprache erscheinen können.

Welche Gewalt müßte man der Inschrift bey Nro. III anthun, wenn man sie einem Römer zuschreiben wollte? man müßte wider die Geschichte annehmen, daß auch nach der Eroberung des Nordreiches noch ein Regnum Noricum gewesen: Diadumen müßte von einem Cäsar oder vom Senat als Kasseverwalter verordnet worden seyn, ohne daß, wider alle Gewohnheit, in der Inschrift davon die mindeste Meldung gemacht worden wäre, da doch Nro. IV der Schrei-

der Hilar sich als Tabularius Populi Romani nomine ausdrücklich zeichnen ließ.

Hingegen verschwindet alle Schwierigkeit, wenn man die Inschrift in die Zeit setzt, in welche sie gehört, sie wird merkwürdig, und dient als Beweis der Finanz-Verfassung im Nordreich, als selbstständigem Staate.

Nach der Eroberung desselben haben die Römer nicht nur ihre Legionen dahin geschickt, sondern auch mehrere Cohorten der Ingebornen unter dieselben versetzt. Zudem sind mehrere Colonisten dahin gezogen, und haben da ihre Villen oder Landgüter angelegt; nicht wenige mögen daselbst ihr Exil gehabt haben; hieraus folgt aber noch nicht, daß alle Denksteine, die wir noch haben, von wirklichen Römern herkommen, viele sind celtisch, welches man aus den eigenen Namen sowohl, als aus der geringern Calligraphie abnehmen kann.

Was ich bey Nro XV und XVI von der Julia Sabina und von Hercules sage, ist nur Muthmassung. Die Familien der Freygelassenen haben insgemein die Namen ihrer ehemaligen Herrn und Patronen geführt, aber doch das LIB. Libertus nicht ausgelassen, da nun bey der Julia Sabina weder AVG. Augusta, noch LIB. vorkommt; so läßt sich da nichts bestimmtes behaupten. Ich wollte nur anzeigen, daß Flavier im Virunum gewohnt, und wahrscheinlich dem Flavium Solvense den Namen gegeben haben.

Ich liefere auch Inschriften vom geringern Gehalt, über die ich nicht viel, oder gar nichts zu sagen weiß, deßwegen sind sie doch nicht überflüßig, vielleicht weiß ein anderer, oder die Zukunft etwas darüber zu sagen.

Das zweyte Stück meiner Beyträge enthält das christliche, wie das erste das heid-

nische, Nordreich. Dasselbe ist sowohl durch die Aufsätze meines Mitbruders des Herrn Professor Leopold Scheichenberger, als auch durch meine Zusätze vermehrt, und im Zusammenhang dargestellt worden, wie es vorhin in Zeitblättern nur zerstückelt erschien. Auch einige Urkunden, die ich eben bey Handen hatte, werden mitgetheilt, ich hoffe künftig, wenn anders meine Arbeit nicht ungünstig aufgenommen wird, mehrere nachschicken zu können.

Was ich übrigens in der Folge liefere, besteht in kleinen Sammlungen und Notizen, die mir getreue Freunde in die Hände lieferten, oder die ich theils in Büchern fand, theils auf kurzen Exkursionen entdeckte.

Ungern und selten lasse ich mich in das 16te Jahrhundert herab, und schränke mich gerne auf das ältere und mittlere Zeitalter ein.

Endlich bitte ich den Leser, meine Bruchstücke als Bruchstücke, nicht als ein Ganzes zu betrachten; um so mehr, als mir meine Berufsgeschäfte zu dieser Arbeit oft auch nur sehr kleine Zeitbruchstücke gönnen.

Geschrieben am Gymnasium zu Klagenfurt im Jäner 1817.

Inhalt der I. Sammlung.

Erstes Stück.

Lage des alten Virunum im heutigen Glandistrikt. Verfassung der Viruner. Ihr Alter. Ihre Religion der Mythrasdienst. Dessen Ursprung. Verkehr mit den Römern. Virunum unter den Römern.

Zweytes Stück.

Einführung des Christenthums von Aquileia her. Bischöfliche Stadt Tiburn auf dem heutigen Lurnfeld in Oberkärnten. Einwanderung der Slaven. Ihre Herzoge Samo, Boruth, Carast, Chetumar, Walchun, Ingo. Wiederherstellung des Christenthums aus Salzburg. Die Landbischöfe der heil. Modest, Theodorich, Otto, Oswald. Die Carantaner Kirche und Stadt, am Fusse des Ulrichsberges. Mariensaal. Carlmann. K. Arnulf.

Drittes Stück.

Ursprung einiger Kirchen aus Original-Urkunden. Ossiach, Lieding, St. Georgen, Gurk als Kloster. Herkunft der sel. Hemma. Gurk Bisthum. Die ersten Gränzen und Einkünften desselben. Eberndorf. Griffen. Bisthum Lavant.

Inhalt der I. Abtheilung.

Erstes Stück.

[illegible] unter den Römern.

Zweytes Stück.

[illegible]

Drittes Stück.

[illegible]

Erstes Stück.

Das

entdeckte Virunum

vor, und unter den

Römern

aus

Denksteinen.

Saxa loquuntur.

I.

Vorzug der Denksteine.

Unter allen Denkmälern des Alterthums sind zur Bestimmung der Lage eines Orts keine so zuverlässig und so weit von allem Verdacht entfernt, als die Steine mit Inschriften. Ausgegrabene Münzen, und alle andere leicht bewegliche Stücke sind darum keine so sichern Zeugen der Oertlichkeit, weil sie auf verschiedene zufällige Weise von einem Ort zum andern haben können gebracht werden; aber Denksteine zeigen sowohl ihrer Beschaffenheit als ihrer Bestimmung nach die Oerter an. Oft ist der Stein mehrere Zentner schwer, man läßt ihn stehen oder liegen, wo ihn sein Urheber hinsetzte,

und absichtlich dahin setzte, dadurch diesen, und keinen andern Ort anzuzeigen. Ist er mit der Zeit verrückt und übersetzt worden, so ward er doch kein Auswanderer; gewöhnlich blieb er in der Gegend nicht weit von seiner ursprünglichen Stelle; man hätte ihn dann in ein Kabinet seines wichtigen Inhalts wegen verführt, wobey man eben nicht unterläßt, den Fundort anzumerken. Sieht man, daß der vor 2000 Jahren gebrochene Stein von der nämlichen Gattung, Farbe, Mischung ist, wie jene, welche man heute noch in seiner Lage-Gegend bricht; so ist er gewiß kein Fremdling, sondern der einheimische Zeuge der Gegend und des Ortes, wo man ihn findet.

Nach dieser Vorbemerkung, welche Niemand mit Grunde wird bezweifeln wollen, glaube ich, die bisher unbekannte oder doch zweifelhafte, Lage des alten Virunum aus vorhandenen genau untersuchten Denksteinen, dem gelehrten Publikum mit vieler Zuverlässigkeit vorlegen zu können.

Die Vergleichung der anzuführenden Denkmäler mit der Geschichte gewährt, wo nicht das Licht des Tages, doch das Licht der Dämmerung. Genug, der verhüllten Vergangenheit den Schleyer zu heben, dem Liebhaber des Alterthums einen Blick in das Unbekannte, oder Nichterkannte zu öffnen, und dem Leser zu zeigen, wie es in der Gegend, in der wir athmen, und wandeln, vor etwa 20 Jahrhunderten ausgesehen habe.

II.

Wo lag Virunum?

Wer Virunum, auch Virunium und Varunum in dem Itinerarium Antonini und der Charta Peutingeriana sucht, der wird in das alte Norikum (Nordreich) und zwar in das heutige Kärnten, geführt; darum setzte es Schönleben in seiner Carniolia nach Völkenmarkt, und Hansiz in seinen Analectis nach Friesach; jener scheint neben, dieser über den Zweck getroffen zu haben.

Entziffern wir die Denksteine.

Ich setze die Inschriften von Linie zu Linie, von Buchstabe zu Buchstaben, wie ich sie fand hieher, und fülle hernach die Abkürzungen mit kleineren Buchstaben aus.

Am Schlosse Tanzenberg eine Meile nördlich von Klagenfurt befindet sich folgender Grabstein:

Nro. I.

C. PVBLICIVS
VIRVNIENSIVM
LIB. ASIATICVS
FEC. SIBI. ET LVPVLE
CONIVGI KARISSIMAE.

Cajus Publicius Viruniensium Libertus (oder auch Librarius) fecit sibi, et Lupule (e für ae) Conjugi Karissimae (K für C.)

Deutsch: „Cajus Publicius ein Freygelassener (wenn man Libertus liest, oder Schreiber, Sekretär (wenn man librarius liest) der Viruner aus Asien hat (diesen Grabstein) für sich und seine liebste Gemahlin Lupula machen lassen.“

Ein anderer Stein zu Viktring am Brunnen eine Stunde südlich von Klagenfurt, von dunkelgrauer Farbe, wie die übrigen Steine der dortigen Gegend sind, der ungefähr 34 Kubikschuhe Inhalt, und 46 Zentner Schwere vor seiner Aushölung zu einem Fischbehälter enthielt, weiset folgende Inschrift:

Nro. II.

L. T V C C I V S
L. F. P O L.
C A M P A N V S.
H A R V S P E X E T
S O L L O N I A. P. F I L.
S A B I N A
O B. M E R I T V M R E I
P V B L I C. V I R V N E N S.
D E D E R V N T.

Lucius Tuccius Lucii filius Pollia tribu, Campa-
s Haruspex, et Sollonia Publii filia Sabina ob meri-
m reipublicae Virunensi dederunt.

Deutsch: „Lucius Tuccius Sohn des Lucius
s der Zunft Pollia a) ein Campaner, Opferbeschauer
, und Sollonia Tochter des Publius Sabina, haben
ieses) des Verdienstes wegen dem Gemeinwesen, Re-
blik, der Viruner gegeben."

Worin das Verdienst der Viruner bestand, und
lche Gabe Tuccius dafür verliehen, wird nicht aus-
drückt. Vielleicht war's ein Landgut, eine Waldung,
Haus; der blosse Stein, so groß er ist, war's nicht
ein, sonst würde Posuerunt, nicht dederunt gelesen
rden. Uebrigens ist, die Inschriften leichter zu ver-
hen, die Bemerkung zu machen, daß die Römer meh-
e Namen zu führen pflegten, nämlich Praenomen
rname, Nomen Name, Cognomen Zuname, oft
ch Agnomen Beyname: z. B. Publius, Cornelius,
ipio Africanus.

Titus Livius meldet (Hist. Lib. VIII. C. 37.) von der
Zunft Pollia, daß sie allein die Tusculaner bestraft
wissen wollte, weil sie die Veliterner wider die Rö-
mer aufgewiegelt hätten.

) Haruspex oder Aruspex von ara hara und spicio.

Bisweilen setzen sie die Zunft, in welche sie gehörten, hinzu. (Man sehe Nieupoort Rit. ap. Roman. p. 575 rc. und Ant. Thisii Roma illustrata p. 427.)

Auf unserm vorliegenden Stein ist Lucius der Vornamen, Tuccius der Name, POLlia die Zunft, Campanus der Zuname, und wenn man will haruspex der Beyname, oder der Name seines Amtes.

Das sind die einzigen bisher bekannten Denkmäler, welche von dem Virunum eine ausdrückliche Meldung machen, und zwar in einer geringen Entfernung von etwa 3 Stunden; vielleicht wird die Zeit noch einige entdecken.

Indessen reichen die angezeigten hin, uns nach dem angeführten Grundsatze zu überzeugen, daß die Gegend um und zwischen Viktring und Tanzenberg, wo die heutige Hauptstadt Klagenfurt beynahe in der Mitte steht, zum Virunum gehört habe. Wahrlich der Asiat Publicius ein Freygelassener oder Beamter der Viruner, und der Haruspex Tuccius, der die Viruner eines ihm geleisteten Dienstes wegen beschenkte, müssen bey und unter Virunern gelebt haben; nun war der eine zu Tanzenberg, der andere zu Viktring; folglich ist es wohl mehr als wahrscheinlich, daß wir die wahre Lage, wenigstens eines Theiles, von Virunum gefunden haben.

III.

Was war Virunum?

Man muß sich aber nicht nur einen aus vielen Wohnungen bestehenden, und mit Mauern umgebenen Ort, den wir eigentlich Stadt nennen, vorstellen; einen so eingeschränkten Begriff legten die Alten dem Hauptwort Civitas und Respublica nicht bey. Wir müssen mit ihnen einen aus mehreren Oertern bestehenden Distrikt, ein Gebiet, den Verein aller Bewohner eines Landstriches, den man später sonst auch Pagus hieß, darunter verstehen, welcher freylich insgemein den Namen des Hauptortes trug, beyläufig wie heut die Gespannschaften in Ungern, und die Kantonen der Schweiz.

So schreibt z. B. Plinius (Hist. nat. L. III. Cap. 20.) Juxta Carnos quondam Taurisci appellati, nunc Norici. His contermini Rhoeti et Vindelici, omnes in multas Civitates divisi. Er will sagen, die aneinander gränzenden Völker, die Carner, Nordreicher, Rhätier und Vindelicier seyen in viele Bürgervereine, Gespannschaften, und Gaue abgetheilt. Noch deutlicher Caesar (Bell. Gall. L. VII. Cap. 19.) generatim distributi in civitates, omnia vada et saltus obtinebant. Ueberhaupt nach ihren Gauen ein-

getheilt besetzten sie alle Uebergänge, (Pässe) und Gehölze. Er spricht von der Stellung des celtischen oder gallischen Heeres, wobey eine jede Civitas ihre eigene Truppe oder Schaar bildete, nach welcher das Heer eingetheilt worden.

So eine Civitas war auch Virunum. Das Wort Viruniensium im ersten, und noch mehr das Reipublic. Virunens. im zweyten Denkstein bestätigen diese angeführte Idee; indem jenes den Begriff von einem Volke, dieses den Begriff von einer Staatseinrichtung darstellt.

Wo war aber der Hauptort dieses Gebiethes? offenbar dort, wo man noch die richtigsten Beweise, die Trümmer einer ehedem ziemlich großen Stadt antrift; wo nachher nicht nur die Römer, sondern späterhin auch die Christen und Slaven ihren Hauptsitz wählten, nämlich um- und auf dem heutigen Solfeld unter Tanzenberg.

Zwischen Maria Saal und St. Michael von Süden nach Norden, dann zwischen dem Ulrichsberg und Magdalenenberg von Westen nach Osten, findet man überall die sprechendesten Denkmäler und Ueberbleibsel einer Stadt, sowohl auf den Hügeln, als auf der Ebene, besonders aber bey und unter Töltschach; da sind unterirdische Gänge, Gewölbe, Mauern, Zimmer in großer Menge: da ist

noch der Tempelacker, wo ein Mythrastempel stand, wie wir nachher sehen werden; da zeigt uns die Vegetation, vorzüglich im Frühling, gleichsam den Riß, Plan, die Gässen und Quadrate der Gebäude, indem die auf diesen Ruinen wachsenden Pflanzen aus Mangel des tiefen Grundes, mager, und kürzer als die übrigen, erscheinen. Wir werden in der Folge finden, daß da nicht nur Reichs- und Staatsbeamten, sondern auch Vorsteher des Götzendienstes vor und unter den Römern gewohnt haben; wir können also für wahr annehmen, daß die Hauptstadt der Viruner auf dem Solfeld gestanden seye.

IV.

Verfassung der Viruner.

Die Viruner waren Celten, und hatten eine celtische Verfassung. Alle Völker der westlichen Europäer hießen bey den Griechen Κελτοι Kelten, bey den Römern Galatae, Galli. Beyde Völker, Griechen und Römer sahen gegen Norden eine ununterbrochene Reihe beschneyter Gebirge, und stelten sich über denselben nur kalte Gegenden vor; daher der Name Kelten, Celten, von Kalt, Kälte, und zwar, wie Caesar bezeugt, (Lib. I. Bell. Gall.) nach ihrer

eigenen Sprache: qui ipsorum lingua Celtae, nostra Galli appellantur. (Man vergleiche Schönleben Carniolia pag. 10.)

Zu diesen Celten also gehörten die Taurisker,*) nachher Noriker, Nordreicher, und Carner Carni und ein Gebieth von diesen war Virunum. Jedes Gebieth der Celten, Civitas, hatte einen eigenen Magistrat, welcher über Gesetze wachte, und bey bevorstehenden Kriegen, bey Auszügen der jungen Mannschaft, über eigene Truppen Anführer bestellte. Sie hielten öftere Versammlungen, bey denen sie nicht anders, als bewaffnet zu erscheinen pflegten. Diese Versammlungen waren theils besondere Gebieths- oder Bezirks-Versammlungen, wo die Vorsteher jeder einzelner Civitas Rath hielten, theils allgemeine Versammlungen, da die Abgesandten aller Bezirke eines Reiches zusammen traten. Man beliebe hierüber nachzulesen Notitia Austriae antiquae T. I. Cap. XIV.

Wenn sich die Zahl der Einwohner so vermehrte, daß der Boden sie nicht mehr nähren konnte, so zog die junge Mannschaft, wie junge Bienenschwärme aus

*) Taurisker ist mehr ein nomen appellativum als proprium. Die Römer nannten sie in ihrer Sprache auch Montanos Berger, Alpenbewohner.

ihren Stock, aus dem Vaterland, erregte Krieg, eroberte eine Nachbarschaft, oder schloß sich an einen kriegführenden Nachbar an. Krieg und Raub war ihr Hauptgeschäft, und Gewalt galt für Recht; so sagen sie beym Livius (Hist. lib. V. Cap. 35.) Jus suum se in armis ferre, et omnia fortium virorum esse. Sie tragen das Recht in ihren Waffen, und tapfern Männern gehöre alles zu.

V.

Alter der Viruner.

Von Virunums Ursprung, der sich in die Dunkelheit des Alterthums verliert, läßt sich nichts sagen; doch können wir in die Vorzeit so weit nachspüren, als es die Denkmäler veranlassen. Virunum ist immer so alt, als das Königreich Noricum, Nordreich. Die auf dem Solfeld gestandene Stadt war darin ein Hauptort; folgender Stein zu Tanzenberg dient als Beweis:

Nro. III.

D. I. M.
DIADVMENVS
NICOLAI. AVG.
DISP. ARCAR.
REGN. NORIC.
D. D.

Deo Invicto Mithrae Diadumenus Nicolai Augurio Dispensator Arcarum (oder Arcarius) Regni Norici Dedicavit.

Deutsch: „Dem unüberwindlichen Gott Mythra hat Diadumen, welcher durch Vorbedeutung (Wahrsagung) des Nicolaus, Schatzmeister des Königreichs Noricum geworden ist (dieses Denkmal) gewidmet."

So gerne man den einsichtsvollern Lesern überläßt, den Siglen dieser Inschrift, besonders den: Disp. Arcar. regn. Noric. eine andere, vielleicht bessere Deutung zu geben, so zeigen sie doch in jedem Falle an, Diadumen habe im Nordreich, da es noch ein Königreich war, folglich vor der Herrschaft der Römer zu Virunum ein Reichsamt verwaltet, er seye ein Nordreicher, kein Römer gewesen, er habe endlich in der Gegend gewohnt, wo sein Denkstein noch steht.

Nach meinem Erachten kann man das Disp. nicht zuverlässiger als durch Dispensator Verwalter, und Arcar. durch Arcarius Kassevorsteher, von arca Kiste, entziffern. Auch bey Römern waren die Arcarii Kassiere. Der H. Apostel Paulus nennt in seinem Briefe an die Röm. 16. K. 23. V. einen Erast als Arcarius civitatis ὁ οικονομος της πολεως.

Der Dispensator arcarius regni verwaltete hiemit im Nordreich den Reichsschatz, war Finanzminister,

oder wenigstens ein vornehmer Kassenbeamter. Die Reichskasse, der gemeine Reichsschatz mußte dort, wo der Verwalter war, folglich im Virunum seyn. Wäre es grundlos, wenn man daraus schließen wollte, der König des Nordreichs selbst habe seine Residenz bey den Virunern gehabt? — Wenn man einst nach dem Zeugniß des Strabo (lib. 4.) bey den Tauriskern und Norikern εν τοις ταυριςκοις, τοις Νωρικοις aus den eigenen Gebirgen sehr viel Gold mit so leichter Mühe gewinnen konnte, daß man nur 2 Schuhe tief graben mußte, um auf die ergiebigsten Goldadern zu kommen; so mußten fürwahr die Finanzen im besten Zustande seyn.

Uebrigens sind Diadumenus und Nicolaus griechische Namen: die schöne Bildsäule, welche der berühmte Bildhauer Polyclet verfertigte, durch die er einen siegenden Kämpfer vorstellte, hieß Diadumenos. Vielleicht machte sich der Reichsschatzmeister durch einen merkwürdigen Kampf vorher berühmt, und erwarb sich diesen Ehrennamen. Vielleicht hat auch Augur, Zeichendeuter, durch seine Faseleyen einst einen Volksaufruhr gestillt, und sich des Namens Nicolaos, Besieger des Volkes, würdig gemacht. Dem seye wie ihm will, der Stein zeugt mit der Geschichte, daß griechische Sitten den Nordreichern nicht unbekannt gewesen, und daß Virunum vor der römischen Eroberung geblühet habe.

Der zweyte Beweis des Alterthums dieser Stadt liegt im ersten oben angeführten Denkstein, der unwillkührlich die Frage abnöthiget: wie mögen die Viruner ihren Libertus, oder Librarius Publicius aus Asien, Asiaticus, bekommen haben? Auf welche Art, bey welcher Veranlassung kam wohl dieser Asiat entweder in die Gefangenschaft, oder zu einer Amts-Verwaltung der Viruner? Oder, wenn er ein geborner Viruner gewesen wäre, wie erhielt er den Zunamen Asiaticus?

Die Beantwortung dieser Frage führt uns wenigstens dritthalbhundert Jahre vor die christliche Zeitrechnung hinauf.

Aus dem Livius (Hist. lib. 38. Cap. 16. und 17.) *) Justin (lib. 24. Cap. 4. und libro 25. Cap. 2.) und andern Schriftstellern ist bekannt, daß die Celten, be-

---

*) Vorzüglich ist die Stelle in der Rede des Consul Manlius zu merken, wo er von den Galaten sagt: Extorres inopia agrorum profecti domo per asperrimam Illyrici oram Paeoniam inde et Thraciam, pugnando cum ferocissimis gentibus, emensi has terras ceperunt. Dann die Stelle des Justinus lib. XXIV. Cap. 4. Portio gallorum Illyricos sinus ducibus avibus (nam augurandi studio Galli praeter caeteros callent) per strages barbarorum penetravit, et in Pannonia consedit: gens aspera, audax, bellicosa — Alpium invicta juga, et frigore intractabilia loca transcendit ꝛc.

sonders welche zunächst an Illyrien wohnten, um das Jahr 277 vor Christus Geburt in Kleinasien das Reich der Galater gegründet haben.

Ihre Armee bestand aus 17 Abtheilungen unter eben so vielen Heersführern, und aus 3 Völkerschaften den Tectosagen, Tolistobojen, und Trocmos, Tauriskern, zu diesen gehörten auch die Viruner, welche als Nordreicher Illyriens nächste Nachbarn waren. Dürstend nach bessern Ländern eröffnete diese eroberungssüchtige Nation ihren Feldzug gegen die angränzenden Illyrier; per asperrimam Illyrici oram, dann überschwemmte sie Macedonien, und Griechenland, wo sie den Tempel des Apollo zu Delphos, gereizt vom Reichthum des Schatzes, plündern wollte. Oft Sieger, oft besiegt zogen diese Söhne des Mars weiter nach Thrazien, wo sich ein Theil derselben festsetzten, und einen Staat bildeten, dessen Hauptort, nach dem Zeugniß des Polybius (lib. IV.) τυλις, Tyl, war. Einige glauben, nicht ohne Grund, daß die noch jetzt blühende Vorstadt Konstantinopels Galata ihnen ihren Ursprung zu verdanken habe. (Wernsdorf de Republ. Galatar. p. 26.)

Lüstern nach dem schönen nahe gelegenen Asien, fanden die übrigen Gelegenheit über den Hellespont zu setzen, wobey sie vom bythinischen König Nicomedes *)

*) Fraelich Notit. Element. numismat. antiquor. p.

der eben mit seinem Bruder Zypoeta im Krieg lag, kräftig unterstützt worden. Mit diesem machten sie ein Schutz- und Trotzbündniß, und eroberten die Gegenden, welche nach ihrem Namen Galatien, auch Gallogräzien genannt worden.

Der eben angeführte Wernsdorf, und Magnus Klein in Notitia Austriae Antiquae haben diesen Gegenstand sehr ausführlich und gründlich abgehandelt. Letzterer war ein zu Wasserhofen im Jaunthal geborner Kärntner, und berühmt gelehrter Abt des Benediktinerstiftes Göttweich, im verflossenen 18ten Jahrhundert.

Hier ist indessen genug, gezeigt zu haben, bey welcher Gelegenheit Viruner nach Asien kamen, und als Sieger und Eroberer gefangene Sklaven, wie es in Kriegen gebräuchlich ist, in ihr voriges Vaterland verschicken konnten; folglich wie der Publicius Asiaticus früher als 200 Jahr vor unserer Zeitrechnung auf dem heutigen Tanzenberg seinen Grabstein habe verfertigen lassen. Die Vergleichung des Steines mit der Geschichte giebt der Sache mehr als nur bloße Wahrscheinlichkeit; was man dawider einwenden könnte, wird weiter unten widerlegt werden.

---

193 führt von diesem König eine Silbermünze mit der thrazischen Diana vor.

VI.

Mythrasdienst zu Virunum.

Einen noch zuverlässigern Beweis hievon liefert der zu Virunum eingeführte Mythrasdienst. Wie und woher kam er dahin? Mitra, Mythra, oder Mythras war der Sonnengott bey den Persern, der nämliche, welcher bey den übrigen Orientalern Bel, Baal, und Moloch, bey den Griechen Apollo hieß. Seeräuber brachten ihn an die Südküste Kleinasiens, namentlich nach Cilicien, (man sehe Funke Real=Schul=Lexicon) von da aus verbreitete er sich in die übrigen Theile dieser üppigen Halbinsel, auch unter die Galater, sohin von diesen zu unsern Virunern, welche ihm zween Tempel, einen zu Töltschach, den andern auf dem Tanzenberg frühzeitig errichteten, die, als sie wegen ihrem hohen Alter zerfallen waren, späterhin von den Römern, aus Hasse gegen das schon eingeführte Christenthum, wieder neuerdings hergestellt worden sind. Lesen wir die Denksteine:

a) Am südlichen Ecke des Stalles zu Töltschach:

Nro. IV.

— RO SALVTE. AVG.
IN HONOREM. D. D. SOLI.
INVICTO. MYTHR. HILARVS
AVG. LIB. TAB. P. R. N. Ē. EPIC
TETVS ARK. AVG. N̄. TEM.
VETVSTATE. CONL.
SVMTV. SVO. CVM. PICTURA. REFE.
IMP. D. N. GORDIANO. AVG.
Ē. AVIOLA. C — — —
— RO. D. MARCELLO PAT.
D. VIII. K. IVLIAS. o.

Was man noch lesen kann, heißt etwa so:

Pro Salute Augusti in honorem Domus Divinae (oder Deorum) Soli invicto Mythrae Hilarus Augusti, Libertus, Tabularius Populi Romani nomine, et Epictetus Arkarius Augusti Novum Templum Vetustate Conlapsum sumtu suo cum pictura refecerunt, Imperatore Domino Nostro Gordiano Augusto et Aviola Consulibus — — —

— Decio Marcello Patrono Die VIII. Kalendas Julias. o.

Deutsch: „Hilar ein Freygelassener des Kaisers, im Namen des römischen Volkes ein Schreiber, und Epictet kaiserlicher Kassier, haben für das Wohl des

ifers, zur Ehre der Götter dem unüberwindlichen
nnengott Mythras diesen neuen Tempel, welcher
ch Alter zerfallen war, auf ihre Kösten nebst dem
nälde wieder hergestellt, als unser Herr Kaiser
dian und Aviola Bürgermeister waren. — — —
er dem Schutz des Marcell. am 24. Junii."

Das angezeigte Consulat fiel auf das 239. Jahr
rer Zeitrechnung.

b) Am Schloß Tanzenberg:

Nro. V.

D. I. M. TEMPLVM. VETVSTA.
CONLABSVM. QVOT FVT.
PEK AMNOS. AMPLIVS
L. DESERTVM. AVR.
HERMODORVS. V. P. P. P. N. M. T.
A NOVO RESTITVI FECIT
QVOT EDIFICATVM EST DIVO
MAXIMIANO VIII. Æ MAXIMINO. IÆR.
GG. CON. QVAR. VRSINIANO. CVR.

Unverkennbar sind da die Zeichen verfallener La=
ät: quot für quod, Conlabsum für Collapsum.
bin der Meinung, daß weder Aurel Hermodor
Quart Ursinian römische Abkömmlinge, sondern

eingeborne Viruner gewesen, welche den schon längst verlassenen und zerfallenden Götzentempel wieder herstellten.

Die Inschrift wird so gelesen:

Deo Invicto Mithrae Templum Vetustate collapsum, quod fuit per Annos amplius quinquaginta desertum, Aurelius Hermodorus Volens Propria Pecunia Ponendo, Numine Monitus Tutelari á novo restitui fecit, quod aedificatum est divo Maximiano octavúm, et Maximino iterum Augustis, Consentiente Quarto Ursiniano Curione,

Deutsch: „Dem unüberwindlichen Mythras hat Aurel Hermodor den durch Alter zerfallenen Tempel, welcher über 50 Jahre verlassen gewesen, von der Schutzgottheit ermahnt, freywillig aus eigenem Geld aufs Neue wieder herstellen lassen, welcher erbaut worden ist, als Maximian im 8ten Jahre, und Maximin abermal Kaiser waren. Quart Ursinian gab als Curio seine Einwilligung.“

Diese Wiederherstellung des Mythras-Tempels fällt auf das Jahr 311 nach Christus Geburt, als Gal. Valer. Maximianus Aug., VIII. und Maximinus Daja oder Daca, Aug. waren. (L'art de verifier les Dates des faits historiques T. I. p. 356.) Die Siglen ITER. AGG. lassen sich also sehr gut und

ıhr mit iterum Augustis erklären, da Maximian, der
vor zur Abdankung gezwungen war, sich um das
hr 310 der Regierung abermal bemächtigte.

Ein Curio ist der Vorsteher der Götzenopfer ge=
sen, welcher den öffentlichen Götzendienst in seiner
rie zu besorgen hatte; man dürfte bey diesem Ge=
äft sein Gutachten nicht übergehen. Drey Jahre
or, nämlich 308 gab Maximinus Daja in allen Pro=
zen seines Reichsantheils Befehle, die verfallenen
npel der Götzen wieder aufzubauen, und alle Men=
n Männer, Weiber, Kinder, Freye und Unfreye
ı Götzendienste anzuhalten, und selbst die Säuglinge
nöthigen, vom Opfer etwas zu kosten. Das mag
hl die Wiedererbauung des verfallenen Götzenhauses
dem Tanzenberg veranlasset haben.

Da haben wir also lange vor der Römerherrschaft
hts und links am heutigen Solfelde zween Sonnen=
npel, dem Mythras gewidmet so lange, bis das
ı Aquileja her aufgehende Licht des Christenthums
s ganze Nordreich bis nach Lorch beleuchtete, und die
nsternisse des Götzendienstes nach und nach verdrang:
Tempel fiengen an verlassen und öde zu stehen, und
Verfall zu gerathen, bis der grausame Aberglaube
römischen Viruner sie wieder aufrichtete; und es
merkwürdig, daß dieses beynahe um die nämliche
t geschahe, als der Heil. Maximilian zu Cilley
nartert worden. Auch in der dortigen Gegend zwi=

schen Cilley und Pettau ist ein zerfallener Mythras-Tempel von Aurel Justinian Heersführer beyder Panonien wieder erbauet worden; den Denkstein liefern die Annales Ducatus Styriae T. I. p. 46.

Nro. VI.

TEMPLVM. DEI. SOL.
INV. MIT.
AVREL. IVSTINIANVS
V. P. DVX.
LABEFACTATVM. RESTITVIT.

Vorausgesetzt, daß diese Inschrift richtig abgezeichnet worden, wird sie gelesen: Templum Dei Solis (oder auch solius) Invicti Mithrae Aurelius Justinianus utriusque Panoniae dux Labefactatum restituit.

Deutsch: „Diesen Tempel des Sonnengottes (oder des einzigen Gottes) des unüberwindlichen Mithras hat Aurelius Justinianus, Heersführer beyder Panonien, nachdem derselbe zerfallen war, wieder hergestellt.“

Es ist wohl zu erachten, das Aurel Hermodor zu Tanzenberg mit dem Aurel Justinian bey Pettau zur nämlichen Familie (der Aurelia) gehört habe, und wahrscheinlich ein Heersführer der Nordreicher, wie dieser der Panonier, gewesen seye.

So bemühete man sich durch Wiedereinführung abscheulichsten und grausamsten Götzendienstes das orblühende Christenthum, weil es Stolz und Sinn= eit bekämpft, zu vertilgen. Wer weiß, wie die nischen Beamten Hilar, Epictet und Hermodor die isten zu Virunum behandelt haben?

Wenn man bedenkt, daß Jahrhunderte erfordert den, damit ein Steingebäude durch Alter, Vetustate, fällig werde und einstürze; so wird man gar leicht das hohe Alterthum Virunums schließen. Rech= wir von der Wiedererbauung dieser Tempel, vom r 239 und 311 nach Christus Geburt rückwärts bis Gründung Galatiens, bis auf den Zeitpunkt, die Viruner mit dem Mythrasdienst bekannt wer= , und ihn nach dem Nordreich verpflanzen konnten, nen wir zugleich die geringe Rundzahl 250 vor Chri= Geburt an; so finden wir den Tempel zu Tölt= ch 489, den Tanzenberger aber 561 Jahre und mithin Zeit genug, sie baufällig werden zu n, um so mehr, da man in der Zwischenzeit ih= Unterhalt nicht nur des eingeführten Christenthums en, sondern auch darum mag vernachlässiget haben, der Mythrasdienst wegen seiner Abscheu erregen= Grausamkeit von der Regierung bisweilen untersagt den ist.

VII.

Woher entstand, und worinn bestand der Mythras = Dienst.

Die Religion der Perser war in zwey Sekten die Sabische und Magische getheilt: diese letztere verehrte den Mythras, sie soll die Einheit der Gottheit anerkannt, und geglaubt haben, daß es, wie nur eine Sonne, auch nur einen Gott gebe. Hiemit könnte man die Siglen SOLI im 4ten und SOL. im 6ten Denkstein nicht von Sol. der Sonne, sondern von solus, a, um, allein herleiten, und ihnen den Sinn geben: dem allein unüberwindlichen Gott. Gewiß ist es, daß die Perser die Vielgötterey der Aegyptier verabscheuten, und ihren Apis, Stier, verachteten; sie nahmen nichts destoweniger zwey höchste Principien an, ein Princip des Guten, und ein anderes des Bösen, Licht und Finsterniß, sahen nicht ein, daß das Böse und die Finsterniß keine positive Wesen, sondern nur Mangel des Guten und des Lichtes sind.

Der Mythras entstand aus der Sterndeutung. Durch Stolz und Sinnlichkeit verdorbene Menschen sahen die prächtigen, und durch ihren Einfluß wohl=

ätigen Gestirne, diese großen Werke des Schöpfers, d vorzüglich die Sonne, als Gottheiten selbst an. eil sie aber zu weit von ihnen entfernt waren, zo= i sie die Sinnbilder derselben zu sich auf die Erde unter, und gestalteten so Götter nach Belieben; rum kommt der Sonnengott unter so verschiede= i Namen und Gestalten vor, unter Symbolen die, plump und gröblich sie manchmal seyn mochten, h nicht ohne Bedeutung waren. Immer erscheint Sonne in Verbindung mit den übrigen Planeten, den zwölf Zeichen, oder dem Thierkreise, mit Hin= tung auf ihre Wirkungen.

Wer weiß, daß die Alten ihre Mythen und Mei= ngen in Bildern verhüllten, und mit Gestirnen ichsam an das Firmament schrieben, der wird ihre mbolik nicht ganz unerklärbar finden. So stellten Asiaten den Mythras unter dem Bilde eines nglings vor, der einen Stier, auf dessen Rücken nd, bey den Hörnern ergreift, ihn bändiget und gt, anzudeuten, daß die Sonne durch ihren Ein= t in das südliche Gestirnbilde Stier, den Sommer fängt, und alles bemeistert.

Das nördliche Gestirnbild Drach, dem die na= ide Sommersonne gleichsam alle seine Kältungskraft nimmt, hatte für Völker im Norden mehr Bedeu= ig, als der Stier; daher der Mythras unter n Symbol eines gebändigten Drachen. So sieht

man noch jetzt den nördlichen Mythras ob der Kirchthür zu Lieding im Gurkthal in Stein gehauen: eine menschliche Figur auf dem Rücken eines ungeheuren Drachen zwischen zweyen anfallenden Löwen: Sinnbild der alles bezwingenden Stärke, und der Kraft des unüberwindlichen Mythras, der am Sommerwendekreise die dickesten Eismassen auf den Gebirgen der Taurisker schmelzen macht. Auch zu St. Donat nördlich vom Solfeld liegt außer den Ringmauern der Kirche ein großer keulenförmiger Stein mit einem neunfach gekrümten Drachen, dessen Kopf aber theils abgeschlagen, theils verwittert ist. Wäre dieser Stein noch unverletzt, so würde man das ganze Sinnbild der Stärke noch sehen; personifizirt war sie Herkules, unter dem die Indianer, wie die Perser unter Mythras, die Kraft der Sonne vorstellten.

Weil doch jedes Ding, so gering es auch seyn mag, seine Ursache und seinen Ursprung hat; so kann man, ohne ungereimt zu scheinen, das Kärntner Wappen, und das Symbol der Hauptstadt dieser Mythe zuschreiben. Die aus Stein gehauene Löwen bey den Stadtthoren sind vermuthlich das Aelteste, was Klagenfurt besitzt, sie zeugen von einem alten Meißel; und der große Drach, oder Lindwurm mit dem Herkules auf dem schönen Hauptplatze ist sicher nicht der erste, er muß Vorgänger gehabt haben. Wer wollte sich einbilden, daß die Viruner die angenehme Ebene vom Werthersee an bis zur

Mündung der Gurk, und darin den heutigen Burgfried von Klagenfurt, nicht benützt und bewohnt hätten? war ja ihr Haruspex in der Gegend zu Viktring.

Der Mythras hatte seine Mysterien, welche sehr grausam waren; Funke hat davon in seinem Real = Schullexikon einen Auszug geliefert; noch grausamer aber waren die Opfer, welche man öfters in unterirdischen Höhlen, Mythrashöhlen, vornahm; (Apollo erlegte den Drachen Python auch in der berühmten Höhle am Fusse des Parnaß) man hat dabey das Feuer, weil es leuchtend und erwärmend der Sonne nachzuahmen, oder von derselben herzukommen geglaubt worden, als Haupt = Element gebraucht. Viele Tausende der Kinder beyderley Geschlechts wurden diesem Mythras, wie zu Babylon und Chanaan dem Bel, Baal, Moloch zu ehren, auf die grausamste Art lebendig verbrennt, oder doch, wo noch einiges Mitleiden siegte, durch das Feuer gezogen. Selbst die Juden ließen sich, angesteckt von der Nachbarschaft, oft zu dieser Abscheulichkeit verleiten, ihre Söhne und Töchter im Feuer den Teufeln zu opfern. (Psalm 105.) Der fromme König Josias mußte sich daher viele Mühe geben, die Haine und Opfer und Opferbeschauer haruspices des Baals zu vertilgen, welche der Sonne, dem Monde, den 12 Zeichen, und dem ganzen Sternenheere opferten. (4. Könige 23.)

Oft sind auch erwachsene Menschen, wenn grobe Lust, und Blut dürstende Rachsucht es forderten, des Mythras unglückliche Schlachtopfer geworden, aus deren Eingeweiden die Haruspicen das Zukünftige deuten mußten. Daher der Haruspex Tuccius auf dem Viktringer Stein.

So wüthete man auch in unserm Virunum in den zweyen Tempeln, und in der noch jetzt bekannten Drachenhöhle, Drachenloch, östlich an der Landstrasse am nördlichen Theile des Solfeldes, bis die wahre Sonne der Gerechtigkeit die schrecklichen Finsternisse, welche die Menschheit so grausam entehrten, vertrieb, und die christliche Religion auch da diese Werke des Teufels zerstörte.

VIII.

Verkehr der Viruner mit den Römern.

Man möchte vielleicht einwenden, wenn die angeführten Beweise für das Alter von Virunum überzeugend seyn sollen, so müssen die Denksteine des Pub-

licius und des Diadumenus, und jener zwar wenigstens um 200 Jahre älter seyn, als die römische Oberherrschaft über das Nordreich; da sie aber in der Römersprache verfaßt sind, so scheinen sie dem angegebenen Alter zu widersprechen. Diese scheinbare Schwierigkeit wird sogleich gehoben, wenn man bedenkt, daß die Celten, besonders die an Illyrien und Italien gränzten, auch da sie noch eigene Staaten bildeten, nicht anders als römisch geschrieben haben.

Die Römersprache war das unentbehrliche Vehikel des lebhaftesten Handelsverkehrs, den die Nordreicher mit den Römern unterhielten, das Mittel der Gesandtschaften, der Unterhandlungen, der Verträge, die sie untereinander schlossen, endlich ein Bedürfniß der Nachbarschaft, und der geleisteten Kriegsdienste. Hatten sie ihre eigene celtische Sprache, so findet man doch nicht, daß sie in dieser etwas geschrieben, oder in Steine gegraben hätten; die lateinische Sprache war auch damals, wie jetzt unter fast allen europäischen Völkern, die Sprache öffentlicher Denkmäler.

Daß die Viruner schon zu jener Zeit der Römersprache kündig seyn mußten, will ich als Beweise aus dem Livius unter andern nur zwey Begebenheiten anführen, bey denen die Viruner, als die nächsten Nachbarn, handelnde Personen im zweyten Jahrhunderte vor Christus Geburt gewesen sind.

Dieser Geschichtschreiber also erzählt, *) die Transalpiner Gallen, welche keine andern als Taurisker, und

*) Galli transalpini transgreſsi in Venetiam sine populatione aut bello, haud procul inde, ubi nunc Aquileia eſt, locum oppido condendo ceperunt. Legatis romanis de ea re trans alpes miſsis responsum eſt, neque profectos ex auctoritate gentis eos, nec quid in Italia facerent, se scire Hiſt. Lib. XXXIX. c. 22.

Marcellus nuncium praemiſit L. Porcium, ut ad novum gallorum oppidum legiones admoveret. Advenienti consuli (Marcello) Galli sese dediderunt: duodecim millia armatorum erant, plerique arma ex agris rapta habebant — aut secum attulerant. De his rebus, qui quererentur, legatos Romam miserunt. Introducti in senatum à C. Valerio praetore exposuerunt: se superante in Gallia multitudine, inopia coactos agri et egeſtate, ad quaerendam sedem Alpes transgreſsos, quae inculta per solitudines viderent, ibi sine alicujus injuria consediſse, oppidum quoque aedificare cepiſse; quod indicium eſset, nec agro nec urbi ulli vim allaturos veniſse. Nuper M. Claudium ad se nuncium miſiſse, bellum se cum iis, ni dederentur, geſturum. Se certam, etsi non speciosam pacem, quam incerta belli praeoptantes, dediſse se prius in fidem, quam in poteſtatem populi Romani. Poſt paucos dies, juſsos et agro et urbe decedere, sese tacitos abire quo terrarum poſsent, in animo habuiſse. Arma deinde sibi et poſtremo omnia alia, quae ferrent, agerentque adempta; orare se senatum populumque Romanum, ne in se innoxios deditos acerbius, quam in hoſtes ſaevirent. Huic orationi senatus ita responderi juſsit: Neque illos recte geſsiſse, quum in Italiam veniſsent, oppidumque in alieno agro nullius Romani magiſtratus,

nach der Lage der Gegend, unter andern Bewohner des heutigen Kärntens, seyn konnten, haben, nachdem sie die Gebirge auf bisher unbekannten Wegen überstiegen, sich in der Gegend 12 römische Meilen von Aquileja festgesetzt ab Aquileia ad duodecimum lapidem, nach Plinius Lib. III. Cap. 19. und ohne etwas Feindseliges zu unternehmen, eine neue Stadt zu bauen angefangen.

Der gelehrte Abt Magnus Klein vermuthet nicht ohne Grund, diese Stadt seye das alte Taurisium,

---

qui ei provinciae praeesset, permissu aedificare conati sint; neque senatui placere, deditos spoliari. Itaque se cum iis legatos ad consules missuros: qui, si redeant, unde venerint, omnia iis sua reddi jubeant: quique protinus eant trans Alpes et denuncient gallicis populis, multitudinem suam domi contineant. Alpes prope inexsuperabilem finem in medio esse, non utique iis melius fore, quam qui eas primi pervias fecissent. Natürlich, weil sie dadurch den Römern die Möglichkeit zeigten, mit der Zeit die Alpen zu übersteigen. Legati missi L. Furius Purpureo, Q. Minucius, P. Manlius Accidinus. Legatis Romanis Transalpini populi benigne responderunt. Seniores eorum nimiam lenitatem populi Romani castigarunt; quod eos homines, qui gentis injussu profecti occupare agrum Imperii Romani et in alieno solo aedificare oppidum conati sunt, impunitos dimiserint — et exceperunt et prosecuti cum donis legatos sunt. M. Claudius consul, gallis ex provincia exactis Istricum bellum moliri caepit. Lib. XXXIX. c. 53. 55.

heute Treviso, gewesen. (Notit. Aust. Antiq. p. 262.)

Die Römer aufgebracht, daß ein fremdes Volk ohne Erlaubniß sich an ihren Gränzen ansiedle, bedrohten die Ankömmlinge mit Krieg, und beraubten sie, obgleich sie sich freywillig dem Consul Claudius Marcellus ergaben, aller ihrer Waffen, und mitgebrachten Habschaften. — Diese hiedurch ebenfalls beleidiget, schickten Gesandten nach Rom, dem Senat vorzutragen: „Sie wären wegen Unfruchtbarkeit und „zu starker Bevölkerung ihres Vaterlandes über die „Alpen gezogen, sich, ohne jemand zu beleidigen, eine „neue Heimath zu suchen: sie hätten niemand vertrie„ben, sondern sich in einer unbewohnten Gegend nieder„gelassen, aus der sie wieder abzuziehen bereit gewesen; „der Consul habe sie nichts destoweniger wie Feinde, „entwaffnen und ausplündern lassen: sie bäthen also, „das römische Volk möchte ihre Klage hierüber beherzi„gen, und sie als Unschuldige, nicht wie Feinde, be„handeln."

Der Senat, welcher mit den benachbarten mächtigen Tauriskern im guten Vernehmen zu stehen wünschte, gab zur Antwort: „Ihre vom Consul veranstaltete „Beraubung mißfalle ihm eben so sehr, wie ihre Nie„derlassung in einer fremden Provinz; sie möchten nur „ungestört nach Hause ziehen, man werde ihnen ihre „Waffen und Geräthe alle zurückgeben."

Zu gleicher Zeit kamen drey römische Gesandte Fur. Purpureo, Q. Minucius, und Manlius Accidinus zu der celtischen Regierung, von der sie mit vielen Ehrenbezeugungen aufgenommen wurden, und die Erklärung erhielten: „Ihre junge Mannschaft wäre ohne „Bewilligung ausgezogen, sich anderswo anzusiedeln; „sie seye von der Großmuth der Römer viel zu gelinde „behandelt worden; man hätte ein so freches Unter„nehmen strenger bestrafen sollen.“ Hierauf wurden die Abgesandten reichlich beschenkt, und im Frieden entlassen.

Schade! daß Livius den Ort dieser Zusammenkunft nicht anzeigte: wie vieles Licht würde ein einziges Wort in die vaterländische Geschichte verbreiten! Vielleicht lag er nicht weit von den Gränzen; konnte nicht Virunum diese Ehre gehabt haben? Noch ist zu bemerken, daß die in das Gebirg zurückkehrende Mannschaft zum Theil sich im Kanalthale niedergelassen, und zum heutigen Tarvis daselbst den Ursprung gegeben haben mag.

Die andere Begebenheit ereignete sich zwar einige Jahre später; aber doch immer noch im zweyten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung. Als der König Cincibil und sein Bruder Balan*) das Nord-

*) Von diesem Balan führt Fraelich in Notit. element. numismat. antiq. p. 157 eine Kupfermünze

reich beherrschten, führte Consul Cassius einen Krieg wider den Macedonischen König Perseus, wobey er Gallische Hilfstruppen als Wegweiser verlangte und erhielt. Mitten auf dem Marsche ließ er meuchelmörderisch die Gallier überfallen, verheerte eine große Strecke der Gebirgsgegenden, und schleppte viele Gefangene in die Knechtschaft. Eine Gesandtschaft, wovon Balan das Oberhaupt war, führte Klage beym Senat zu Rom. Die Sache ist abermal durch gütige Uebereinkunft und gegenseitige Geschenke beygelegt worden. Die Geschenke der Römer waren goldene Halsbänder von 2 bis 5 Pfunden, goldene Schüsseln von 4, und silberne Gefässe von 25 Pfunde, geschmückte Pferde und Waffen. —

De C. Cassio, qui Consul priore anno fuerat, — querelae ad senatum delatae sunt, et legati regis gallorum Cincibili venerunt: frater ejus verba in senatu fecit questus, Alpinorum populorum agros sociorum suorum depopulatum C. Cassium esse, et inde multa millia hominum in servitutem abripuisse, sub idem tempus Carnorum, Istrorumque et Japidum legati venerunt: Duces sibi ab consule Cassio primum imperatos, qui in Macedoniam ducenti exercitum iter monstrarent — inde ex medio regressum itinere hostili-

---

mit der griechischen Inschrift Βασιλεος Βαλανου mit einer laufenden Ceres an.

ter peragrafse fines suos, pafsimque rapinas et incendia facta; nec se ad id locorum scire, propter quam causam consuli pro hoftibus fuerint. Et regulo gallorum absenti, es his populis responsum est: senatum ea, quae facta querantur, neque scifse futura, neque si facta sint, probare. — Nec responderi tantum iis gentibus, sed legatos mitti, duos ad regulum trans Alpes, tres circa eos populos placuit, qui indicarent, quae patrum sententia efset. Munera mitti legatis ex binis millibus aeris censuerunt: Duobus fratribus regulis (Cincibil und Balan), haec praecipua, torques duo ex quinque pondo auri facti, et vasa argentea quinque ex viginti pondo, et duo equi phalerati cum agasonibus, et equeftria arma, ac sagula, et comitibus eorum veftimenta liberis servisque. — Legati cum Gallis mifsi trans Alpes C. Laelius, M. Aemilius Lepidus etc. Lib. XLIII. Cap. 5.

Dum bellum in Macedonia geritur, legati Transalpini ab regulo gallorum (B a l a n o s ipsius traditur nomen, gentis ex qua fuerit, non traditur) Romam venerunt, pollicentes ad Macedonicum bellum auxilia. Grates ab senatu actae, muneraque mifsa, torquis aureus duo pondo, et paterae aureae quatuor pondo, equus phaleratus, armaque equeftria. Lib. XLIV. Cap. 14.

Wer könnte wohl glauben, daß die Römersprache den Nordreichern, folglich den Virunern, im Heere der Römer, vor dem Senat der Römer, und bey Gesandt-

schaften der Römer, fremd und unverständlich gewesen? ist sie ihnen aber verständlich gewesen, woran gar nicht mehr zu zweifeln ist, so haben sie, wenigstens die Vornehmen unter ihnen, solche auch zu ihren Denkmälern gebraucht; folglich bleibt den beyden Viruner Denksteinen der ihnen angewiesene Gehalt.

Als Bekräftigung diene die schöne Abhandlung des Casimir Häffelin (Acta Academiae Theodoro Palatinae Tomus V. historicus Seite 19) im Jahre 1783, worin der Irthum, als kämen alle alten Monumente in Deutschland in römischer Sprache wirklich von den Römern, und nicht von den alten Deutschen her, sehr gründlich widerlegt wird. Dieser gelehrte Forscher zeigt, wie die Deutschen am Rhein sich römische Namen beylegten — die Künste Roms sich eigen machten — ihre Götzen nach den römischen gestalteten — ihre Grabsteine und andere Monumente in der Sprache der Römer verfertigten — unter ihren Legionen dienten — bey ihren Künstlern arbeiteten ꝛc. ꝛc., und zieht daraus den sehr richtigen Schluß, daß viele in römischer Sprache verfaßte Denkmäler nicht von den Römern, sondern von den eingebornen Deutschen errichtet worden.

Was in dieser Hinsicht von den Rheingegenden mit Grund behauptet wird, das gilt ja noch weit mehr von dem unmittelbar an den Römerstaat angränzenden Nordreich. Ich bin der Meinung, daß zwar nicht alle, aber doch sehr viele Denksteine in Kärnten bey weitem

nicht von Römern, sondern von den eingebornen Nordreichern errichtet worden, vorzüglich jene, welche celtische Namen, oder solche Siglen haben, die auf ein höheres Alter deuten. Wahrlich man urtheilet von den ursprünglichen Bewohnern unserer Länder sehr ungerecht, wenn man ihnen, bis sie unter römische Bothmässigkeit kamen, alle Cultur, und die jeder politischen Verfassung nöthige Kenntnisse abspricht, und den Gebrauch der innern und äußern Sinne erst durch die Waffen der Eroberer zukommen läßt. Die Römersprache erhielten sie freylich von den Römern; aber mußten sie denn zuerst von den Römern erobert werden, um römisch sprechen zu lernen? — So wenig wir Franzosen oder Italiener sind, wenn wir französisch oder italienisch sprechen, eben so wenig liegen überall Römer begraben, wo man römische Grabschriften findet.

Wer behaupten wollte, daß Diadumenus arcarius regni Norici auf dem oben mitgetheilten Denkstein Nro. III., ein Römer, und nicht ein Nordreicher gewesen sey, der vergieng sich meines Erachtens offenbar wider die Geschichte. Sobald die Römer das Nordreich eroberten, hörte es sogleich auf ein Königreich, regnum, zu seyn, und ward eine römische Provinz. Weder der Senat noch ein Cäsar würde dem Diadumenos sich als Schazmeister des Königreichs zu nennen gestattet haben.

Lassen wir also diesem Denkstein und andern seiner Art, das ursprüngliche ehrwürdige Alter; seyen wir

nicht so unbillig, den Virunern die Kenntniß der lateinischen Sprache, und den Gebrauch des Meißels abzusprechen.

Wie aber, ist nicht da, wo ich der Viruner Hauptstadt hinsetze, das Flavium solvense gestanden? hat nicht Plinius (Lib. III. Cap. 24.) wo er acht Städte des Nordreichs nennt, Virunum vom Flavium solvense unterschieden, da er jene zuerst, diese zuletzt setzte? Oppida eorum (Noricorum) Virunum, Celeja, Teurnia, Auguntum, Viana, Aemona, Claudia, Flavium solvense. Ich diene zur Antwort: erstens, der Name Flavium solvense ist später, unter der Regierung des Vespasian und Titus entstanden, wie Hansiz in seinen Analectis sehr wohl angemerkt. Zweytens war es bisher eine angenommene, aber nicht durch örtliche Denkmäler bewiesene, Meinung, daß Flavium solvense auf dem heutigen Solfelde gestanden habe; man hat aus der Aehnlichkeit des Solv. Solva mit dem jetzigen Sol = Zoll = Feld sogleich geglaubt, das Flavium Solvense entdeckt zu haben; man schnitzelte sogar Sola daraus, weil die Benennung von Marien Saal dahin leitete, und ließe ohne alle überzeugende Beweise in Stein graben: Hic locus ubi Sala stetit, da doch, wie ich schon anderswo anmerkte, das Sol = oder Zoll = Feld erst später seinen Namen vom Sitz oder Thron, Solium, der Inaugurations = Feyer erhalten hat, und man eigentlich ganz deutsch nicht Saalfeld, und Mariensaal, son=

dern Thronfeld, und Mariensthron hätte schreiben und sprechen sollen.

Bloße Vermuthungen und Meinungen, wenn sie auch Jahrhunderte verjährt sind, ja selbst Wahrscheinlichkeiten müssen den ganz verdachtlosen und zweifelfreyen Denkmälern, wenn sie an das Licht gestellt werden, weichen. Das Flavium solvense, welches gegenwärtig nicht untersucht wird, mag wo immer gestanden seyn; wir haben auf den erklärten Denksteinen die Lage und das Alter von Virunum gefunden. Sollten unter so vielen alten Denkmälern, auf die Kärnten stolz seyn kann, einige das Flavium solvense so klar, wie die §. 2. angeführten das Virunum, aussprechen; so würden wir an der Hand der Geschichte geleitet, darüber die nämliche Aufklärung erhalten. Man vergleiche hierüber den unten bey Nro. XV. vorkommenden Denkstein.

IX.

Virunum unter den Römern.

Nun müssen wir noch andere Denksteine im Virunergebiethe sprechen lassen, welche uns, weil sie Virunersteine sind, einige Nachrichten geben, in welchem Zustande Virunum unter der Herrschaft der Römer gewesen seye.

Als das Nordreich um das Jahr 17 vor Christus Geburt von den Römern erobert wurde; kam es im Virunum, wo man sich, wie leicht zu erachten, vertheidigte, wohl auch zum Blut vergießen. Ein zwar schon beschädigter Stein zu Tanzenberg liefert uns von den Barbaren (so nennte man alle noch unbesiegten Völker) umgebrachte Römer, deren Namen aber in der ersten Linie verwittert sind:

Nro. VII.

— — — — — — — —

IN CANAPALEO
INTERFECTO A BA...
BARIS. MTR. SALBIA. V. F.
CON. KAR. T. SIBI. T. AVR.
VRSA. L. LEONATI CON.
KAR. ∽ A. L X. INTERFECTO
A. BARBARIS. V. F. T. SIBI.

Diese Grabschrift, welche die Frauen Salbia und Aurelia Ursa ihren von den Barbaren umgebrachten Römern machen ließen, ist theils unvollkommen, theils dunkel. Die Siegl M TR. M T R. wollte ich Mater lesen; allein es wäre widersprechend, die Salbia als Mutter und Gemahlinn des Getödteten zugleich anzunehmen; ich ziehe demnach diese Buchstaben zum, in der ersten Linie verblichenen nomen proprium, und lese Militum tribuno. In Canapaleo scheint ein celtisch griechisches Wort zu seyn, und den Ort wie die Ver=

ſſung des Todes anzuzeigen, nämlich den Kampf= von πάλη, lucta. Ich wünſchte ſo zu leſen:

In Canapaleo interfecto a barbaris militum tri- Salbia vivens fecit conjugi Kariſsimo et sibi. n folgt die andere: Et Aurelia Ursa Flavio Leo- Conjugi Kariſsimo obeunti anno septuagesimo in- cto á barbaris vivens fecit et sibi.

Ein Beweis, daß die Viruner ſich wider die Fein= vertheidigen wußten, und ihnen die Eroberung n erſchwert haben.

Die ſiegenden Römer ſtellten ſogleich ihrer Ge= heit gemäß, um den Verluſt ihrer Truppen zu er= , aus den eroberten Tauriskern, mehrere Cohor= uf, die ſie nach ihrer Sprache Montanos Gebir= wohner, Berger, hießen. Die erſte Cohort zu Virunum, wie folgende Inſchrift zu Tanzen= weiſet:

Nro. VIII.

M A R I V S. R V
C T I C N I. F. M I L E
S. C O H O R T I S-
M O N T A N O R V
M. P R I M A E. S T I P
E N D I O R V M. X X V.
H. S. E S T.
M O N T A N V S. H. D.

Das heißt: Marius Ructicni filius Miles cohortis Montanorum primae, Stipendiorum vigesimae quintae hic situs est. Montanus heres dedit.

Deutsch: „Marius, Sohn des Ructicnus, Soldat der ersten Gebirgs-Cohort in der 25ten Legion der Besoldeten, liegt hier, Montanus hat es als Erb veranstaltet.“

Eine Cohort zählte wenigstens 420 Mann, eine Legion 10 Cohorten. Wahrscheinlich bestand die ganze 25te Legion aus Nordreichern, und die erste Cohort aus Virunern. Schon der Name des Vaters Ructicnus, Ruktik, Dickruck, dem die Römer eine lateinische Endung gaben, zeigt wie andere ähnliche, einen Celten an.

Daß hier immer eine starke Besatzung gewesen, beweisen die verschiedenen Spuren der dahin gesetzten Legionen; nebst der schon angezeigten 25ten finden wir auch die 2te, 4te, 21te und 22te nebst einer Reiterey. Z. B. zu St. Donat eine Strecke nördlich von St. Michael rechts an der Strasse sieht man unter andern an der Mittagseite der Kirche einen Denkstein mit zweyen Römerköpfen, unter welchen folgende Inschrift zu lesen ist:

Nro. IX.

D. M. VALERIVS
PRISCIANVS. MIL. LEG.
II. ITA. P. F. VI. FEC. SIB. E.
VALER. SVRLIAE.
CON. PIN.

Diis Manibus Valerius Priscianus Miles legionis secundae Italicae piae fidelis, vivus fecit sibi et Valeriae Suriliae Conjugi pientissimae.

„Den Verstorbenen hat Valerius Priscianus, ein Soldat der zweyten Italienischen Legion, der frommen und getreuen, bey Lebenszeit für sich, und seine beste Gemahlin Valeria Surilia errichten lassen.“

Es waren zwey Valerische Geschlechter, eines der Patrizier, und ein Plebeisches. Der Valerius Priscianus mag von Valerius Priscus, welcher A. U. 948 Consul war, vermöge seines nomen patronymicum, abstammen. Siehe Funke Real-Schullexikon.

Im Stalle zu Töltschach trägt ein starker Stein das Gewölb mit dieser Inschrift:

Nro. X.

SECVNDINVS
MIL. LEG. IIII. L.
S. TR. COS. V. F. S.
ET. ARRIAE. VA
LENTINAE. CN
IVGI. KARISS.
ET VALERIAE TVTAE
CON. LIB.
CVRAV.

Entspricht die Entzifferung dieser Steinschrift nicht ganz dem Sinne des Urhebers; so ist es genug, wenn sie demselben nicht widerspricht. So viel ist gewiß, daß die darin enthaltenen Siglen die ihrem Standpunkte angemessene Bedeutung, wie folgt, haben können.

Secundinus miles legionis quartae locum Sepulturae tribus consulendo vivus faciendum sibi, et Arriae Valentinae Conjugi Karissimae, et Valeriae Tutae conjugis Libertae curavit.

Ein Grabstein für 3 Personen, für den Secundinus, Soldaten der 4ten Legion, für seine Gemahlinn Aria Valentina, und ihre Freygelassene Valeria Tuta.

Nach Funke Real-Schullexikon war Austura ein alter unbekannter Ort im Nordreich, von dem man bisher keine Spuren entdeckt hat. Ein Stein zu Möderndorf westlich am Solfeld, zu Virunum gehörig, macht davon Meldung:

Nro. XI.

I V L I O A P R I L I T B.
C O H O R T. Ī. A S T V R Ж
S T I P. X X I I. C A V R V
B L E N D O N I S. F. C O N. V.
F. E T. S Ī I.

Julio Aprili Tribuno Cohortis primae Asturum, Stipendiorum XXII. Cauru Blendonis filia Conjugi vivens fecit et sibi.

Deutsch: „Dem Julius Aprilis, Tribun der ersten Cohorte der Asturen, und der 22ten der im Solde stehenden, hat Cauru, Tochter des Blendo, als ihrem Gemahl und für sich (diese Grabstätte) machen lassen."

Diesem nach bildeten die Asturer die Cohorten der 22ten Legion. Der römische Hauptmann, eigentlich Oberster, Julius Aprilis, heyrathete eine Celtin aus dem Nordreich; denn die Kauru, und ihr Vater Blend waren den Namen nach keine Römer. Uebrigens war das Tribunat bey einer Legion eine große Stelle, von der man zur Ritter- oder gar Senatorwürde erhoben wurde. Die Tribuni Angusti clavii konnten Ritter, die lati clavii aber Senatoren werden. Suetonius Lenis des Geschichtschreibers Suetonius Tranquillus Vater, war einer der ersten Art. (Sueton in Ottone Cap. IV.)

Ueber die Cohorten der Astures wird erlaubt seyn, zu fragen, ob vielleicht die 22te Legion aus Asturien in Spanien, oder aus Astura im Nordreich, errichtet worden seye? Ob die Wurzel von Astures, Stur-Styr nicht einen Wink gebe, die Asturen wirklich in der Heimath zu suchen?

Zeichen einer hier gestandenen römischen Reiterey ist die Inschrift auf dem Solfelde:

Nro. XIII.

D. M. AVR. POTITVS
VET. AL. AVG. VEXI.
ET. SVRILLA. TRITI.
FIL. CON. KAR. Æ SIBI
V. F.

Diis Manibus Aurelius Potitus Veteranus Alae Augusti Vexillarius, et Surilla Triti filia Conjux Karissima et sibi viventes fecerunt.

„Den Göttern der Unterwelt hat Aurelius Potitus, ein befreyter Veteran der Reiterey, des August, und seine liebste Gemahlin Surilla, Tochter des Tritus, für sich machen lassen.“

Eine Ala, die wir auch jetzt noch Flügel nennen, bestand aus Reiterey rechts und links an einer Legion. Ein Veteranus Vexillarius war unter Kaiser August ein vom Kriegsdienste Befreyter, der in der Ruhe die Vortheile eines im Dienste stehenden genoß. (Nieupoort Rit. Rom. p. 523.) So einer war Potitus zu Virunum.

Hier dient zur Erläuterung und Bestättigung ein merkwürdiger Cilleyer Denkstein beym J. Karl Kindermann Beyträge zur Vaterlandskunde 1. Band Seite 28 und 270 ein Sieges = Denkmal

der unüberwindlichen Tapferkeit der Nordreichischen Reiterey in der ersten Hälfte des 3ten Jahrhunderts im Persischen Kriege des K. Alexander Severus.

Nro. XIII.

MARCO. VLP. RVTILIANO.
OPT. PRAEFTO. SVO. AVSPI
CIIS. DIVI ALEXANDRI. IN. PER
SIA. FELICITER. PVGNANTI.
VICTORI. MAXIMO. INVICTA.
COHORS. TAVRISCOR. EQV
IT. HOC. POSVIT.

Diese aus Kindermanns Beyträgen entlehnte Steinschrift ist eine der vollständigsten, und bewährt den im J. 236 über den Perserkönig erfochtenen Sieg: Marco Ulpio Rutiliano Optimo Praefecto suo Auspiciis divi Alexandri in Persia feliciter pugnanti, victori Maximo, invicta cohors Tauriscorum Equitum hoc posuit.

Deutsch: „Dem größten Sieger Marcus Ulpius Rutilianus, ihrem besten Vorsteher, welcher unter der Obergewalt Kaisers Alexander (Severus) in Persien glücklich kämpfte, hat die unüberwindliche Cohort der Taurisker Reiterey dieses Monument gesetzt."

Ohne diesem merkwürdigen Denkstein würde man schwerlich wissen, daß eine Ritterschaar aus den Ge-

genden der Drau, sich in dem weit entlegenen Persien berühmt gemacht habe. Wer wird so ungerecht seyn, dieses Denkmal den Nordreichern abzusprechen, und den Römern zuzuschreiben.

Nein die Invicta cohors Tauriscorum Equitum bestand nicht aus Römern, sondern aus Eingebornen des Nordreiches unter Anführung des Rutilian. Noch im 3ten Jahrhundert hießen die Nordreicher Taurisker. Ich sage: Nordreicher, nicht Nordgauer, denn aus Noricum einen Gauen machen ist wahrlich zu gering; Gau ist nur eine kleine Provinz: Noricum war ein Reich, ein Königreich im Norden ehe es römisch ward, immer tapfer im Krieg, und furchtbar selbst dem mächtigen Rom. Soviel obenhin von der militärischen Verfassung.

Die Römer hatten aber zu Virunum auch Staats- und Civil-Beamten, z. B. das Oberbauamt, und die Polizey-Aufsicht: Aedilitas, laut eines Steines zu Tanzenberg:

Nro. XIV.

C. TERTINIO. STA
TVTO. AEDILI. C.
CATRONA. SEVERA
MARIT. OPTIMO.
VIVA. FEC. Æ. SIBI.

Cajo Tertinio Statuto Aedili, Caja Catrona Severa, marito optimo viva fecit et sibi.

Deutsch: „Dem besten Gemahl Cajus Tertinius Statutus Bauherrn, und sich hat Caja Catrona Severa diese Ruhestätte machen lassen.“

Dieser Leichenstein, den Catrona Severa sich und ihrem Gemahl Tertinius, der ein Aedilis, Oberaufseher der öffentlichen Gebäude, und allgemeinen Ordnung war, enthält den Beweis, daß die Römer nach Eroberung des Nordreiches, Virunum nicht vernachlässigten, sondern ihr Beamten-Personale eben an diesen Hauptort setzten, wo es vorhin unter den Königen gewesen. Darum fanden wir schon oben §. 6. Hilar den Freygelassenen des Kaisers als Tabularius, Rechnungsführer, und den Epictet als Arcarius, Finanz-Verwalter daselbst.

Ich machte mir oben §. 8 selbst aus dem Plinius den Einwurf, daß Virunum und Flavium Solvense nicht wohl den nämlichen Ort anzeigen können. Eine neue Entdeckung machte es mir nachher wahrscheinlich, daß das Flavium Solvense auf dem Solfelde gestanden seye, und führte mich auf den Gedanken, daß unter dem Kaiser Vespasianus und Titus der Hauptort des Viruner-Bezirkes den Namen Flavium erhalten, und folglich im Virunum geglänzet habe.

Flavier, Sprossen der kaiserlichen Dynastie des Vespasianus, wohnten auf dem Solfelde, und wählten sich da ihre Grabstätte, wie folgender von

dorther in dem Garten des Herrn Holemschnigg bey Klagenfurt übersetzter Denkstein beweiset. Der Anfang der ersten, und das Ende der dritten Linie sind schon etwas verwittert, doch aber noch so zu lesen:

Nro. XV.

T. FLAVIVS PRISCVS
ET SPVRIA FLAVINA
VIVI FECER. SIBI ET VLIAE
SABINAE — MATRI
PIENTISSIMAE.

Der Namen VLIAE kann nicht anders als IVLIAE heißen. In Steinschriften ist es ja nichts ungewöhnliches, aus zwey Buchstaben einen, aus IV einen V zu machen. Man lese also:

Titus Flavius Priscus et Spuria Flavina vivi fecerunt sibi et Juliae Sabinae Matri pientissimae. „Für sich und die beste Mutter Julia Sabina haben T. Flavius Priscus und Spuria Flavina (dieses Grabmahl) machen lassen.“

Julia Sabina war die Tochter des Kaisers Titus, aus seiner zweyten, nachher von ihm verstossenen, Gemahlinn Martia Furvilla. Wer weiß ob sie nicht mit der Mutter in das Exil hieher geschickt? vielleicht mit

einem Landpfleger oder, Anführer der Legionen verehelichet worden ist? Neue Entdeckungen werden mehr Licht ertheilen.

Erst später bin ich in die Kenntniß noch anderer virunischer Denkmäler gekommen, welche die bereits gegebenen Ansichten theils beleuchten, theils bestättigen; sie werden also hier um so mehr auf ihrem rechten Platze stehen, da sie nicht nur an und für sich selbst der Vergessenheit entrissen zu werden verdienen, sondern einsichtsvollern Alterthumsforschern zu bestimmteren Entwicklungen Anlaß geben können. Es seye also

Nro. XVI.

Das ehedem gewiß prächtige Symbol der Stärke, eine uralte steinerne Statue vielleicht des Herkules, oder eines andern seiner Zeit berühmten Helden, in dem Ebnerschen Garten zwischen der St. Veiter und Völkenmarkter=Vorstadt zu Klagenfurt. Viele Jahrhunderte lag dieses Monument unter der Erde beym Einflusse des Glan = Canals in die Stadt; seit etwa 30 Jahren wanderte es an den Platz, wo es jetzt steht, allen Anfällen der Witterung ausgesetzt, weßwegen auch der rechte Arm und der Vordertheil der Nase mangelt. Der linke Arm stützt sich auf einen Schild, und scheint nicht im gehörigen Verhältniß mit der Größe des Körpers zu stehen; er ist zu mager. Obschon ich kein Kunstkenner bin, schien mir doch die Figur beym ersten An=

blick zu klagen: „Warum läßt man mich so lange unbemerkt dastehen? kann ich nicht das Werk alter Künstlerhände seyn? Giebts ja doch im benachbarten Italien schon längst berühmte Statuen der Helden, konnte nicht auch im Virunum einst mich ein gelehrter Meißel formen, der die Achtung der Künstler-Nachwelt verdiente?“

Die Statue aus weißem Marmor ruht in Riesengröße, aber nur der Oberleib bis an die Schenkel, auf einer massiven Unterlage; die Höhe dieses Körpertheiles beträgt etwa 5 Schuhe, woraus man die Länge dieses Bildes, als es noch Füsse hatte, abnehmen kann; noch bemerkt man an den Lenden, daß es mit dem linken Fuß vorwärts stand. Auf der Brust trägt es den Kopf der Medusa, um die Schultern den Saum des Panzers, der den Leib bis an die Lenden so fein zu decken scheint, daß die Muskeln des Rückgrades, ferner die Brustwarzen und der Nabel gesehen werden.

Die vier Seiten des Gestelles stellen einige Thaten des Herkules vor, z. B. die Besiegung des Löwen, die Bekämpfung des Alcyoneus, die Bezwingung eines Ungeheuers, das mit einem Menschenkopfe, und Pferdefüssen versehen ist, Bogen und Pfeile neben sich liegen hat; dann wie er eine Säule gleich dem Samson mit dem rechten Arm umfaßt, sie zu stürzen. Auf der Lendendecke, mit welcher die Statue umschürzt ist, sieht man 13 kleinere theils männliche theils weibliche Helme oder Schilde haltende Figuren, welche alle Symbolen

der Stärke sind, und zur Mythe dieses Gözen gehören dürften.

Unter dem breiten stark muskulösen Rücken ist eine große Oeffnung mit einem tiefen Loch, zum Beweise, daß die Statue an der Mauer befestiget, vielleicht einst der Göz eines Tempels in der Klagenfurter Gegend war. Etwa auch eines Mythras-Tempels? wie man will; Herkules und Mythras sind beyde die personifizirte Stärke.

Es giebt sehr viele Herkules, Varro soll deren 43 gezählt haben. Wer es begreift, daß die Mythen schrecklich mit Dichtungen verhunzte Geschichten sind, der wird leicht einsehen, daß Herkules wahrscheinlich der wunderbar starke Samson seye. An dem fabelhaften Helden wird, wie am Samson, die außerordentliche Stärke gerühmt, beyde hatten unordentlichen Hang zur Weiberliebe, beyde fielen durch Weiber. Noch muß ich anmerken, daß die Gesichtsbildung der vier kleinern Herkules am Fußgestelle mit jener der größern Figur vollkommen übereinstimme; woraus es mir wahrscheinlich wird, daß die Statue einen virunischen Herkules vorgestellt habe, um so mehr, weil er bekleidet erscheint; denn eben dadurch unterschieden sich die Gözen der Celten und Deutschen von jenen der Griechen und Römer; weil diese sich nicht scheueten, die Ehrbarkeit da zu verletzen, wo jene sie genau beobachteten und ehrten. (Man sehe Kasimir Häfelin

Abhandlung in den Actis Academiae Theodor. Palat. T. V. p. 82.) So gäbe diese Statue noch jetzt einen treffenden Wink den — Modesüchtigen.

Nro. XVII.

Auf der Zigullen eine kleine Viertelstunde westnördlich von Klagenfurt, wo man das schöne Panorama über diese Stadt und ihre Umgebungen genießt, steht vor dem östlichen Eingang des Schlosses ganz frey in der Erde ein massiver weißgrauer Stein mit dieser Inschrift:

B E L I. N O
A V G. S A C.
C
M A R I V S
S E V E R V S
D. D.

Beli novum Augustum sacrum Cajus Marius Severus dedicavit. Auf einer Seite des Steines scheinen einige Baumfrüchten, auf der andern aber ein Krug mit einer Handhebe gestaltet zu seyn.

Man hat zwar bisher noch nicht gefunden, zu welcher Zeit C. Marius Severus gelebt habe, daß er aber unter die nämlichen Männer gehöre, aus denen der berühmte römische Marius entsprossen, zeigt sein Familien = Name.

Und dieser bauete auf der Stelle der heutigen Zigullen dem Abgott Belus einen neuen Tempel, der von den Auguren eingeweihet, und darum Augustum sacrum genennt worden; wie Ovid lib. Fastor. I. bezeugt:

— — — — — — — — Augusta vocantur
Templa sacerdotum rite dicata manu.

Nach der Mythenlehre war Belus ein Nachkömmling der Jo und der neunte Vorfahrer des Herkules, kein anderer als der babylonische Bel und der Chanaaner Baal.

Wollte man auf der ersten Linie anstatt BELI NOvum mit einem Wort BELINO lesen, so behielte die Inschrift, mit Ausnahme des Beywortes neuen, doch immer den nämlichen Sinn, und Belinus, sonst auch Belenus, wäre als ein nomen patronymicum ebenfalls der Herkules als Abkömmlung des Belus. Die erste Art zu lesen: Beli novum ist darum natürlicher, weil unter den 6 Herkules, welche Cicero de Nat. Deor. III. n. 16. anführt, der fünfte wirklich Belus genannt wird: Quintus in India, qui Belus dicitur. In Quaest. Tuscul. Lib. I. aber sagt er: Apud graecos indeque perlapsus ad nos et usque ad Oceanum Hercules tantus et tam praesens habetur deus. Obwohl ihn die Nordreicher nicht von den Römern, sondern früher aus Asien, wie den Mythras mögen erhal-

ten haben. Im Grunde verehrten sie unter diesen Namen **Mythras** und **Belen** die Sonne.

Nro. XVIII.

In der Ostgegend am Solfeld sahe ich zu **Rosendorf** vor dem Bauernhause, wenn ich nicht irre beym **Moritsch** genannt, die obere Leiste eines im Boden steckenden Steines. Beym Ausheben erschien er aber nur als ein Fragment mit folgender unvollständiger Inschrift:

— — — — — —

" F. COS " " " L G.
II. ITAL. P. F. AVG
N " " VT. VOVIT. DED
" NO. ET PONTIANO COS
VIIII. KAL. IVLIA.

Weil der eigene Name verwischt worden, so ist das F. COS " " nicht als ganz gewiß zu erklären, was aber folgt wird also gelesen werden müssen:

Legionis secundae Italicae Piae Felicis (oder Fidelis) Augustum Novum sicut vovit Dedicavit, Ano et Pontiano Consulibus VIIII. Kalendas Julias.

Ich glaube ein Legatus Consularis der zweyten Italienischen Legion habe einen neuen Gözentempel,

r doch eine Ara errichtet. Die Legati Consulares
en die Adjutanten oder Stellvertreter des Impera=
s, worüber man Nieuport Rit. apud. Roman. p. 470
lesen kann; man findet ein Beyspiel an Scipio
canus beym Livius Lib. XXXVII. Cap. I. und so
e die Sigl COS noch seine Bedeutung. Der da
vorkommende Pontianus führte unter dem Zuna=
Proculus mit seinem Collegen Anus Pius das Con=
t im Jahr der christlichen Zeitrechnung 238. Gera=
um diese Zeit bemühten sich die Heiden, das schon
ende Christenthum durch Wiedereinführung des Gö=
iensles zu unterdrücken.

Nro. XIX.

Eben daselbst am ersten Bauernhaus links am Weg
iefes Denkmal eingemauert:

Q V I N T L A

E T M A G V R I A

I A N V A R I O. E ‥

P E C V L I A R I. E T. S E ‥

C R I S P I N A. D. F. S I ‥ ‥

Mag heißen: Quintila et Maguria Januario et Pe-
ri et Severa Crispina D. filia signum posuerunt.
von geringen Inhalt.

Nro. XX.

Zu Arnsdorf oder Arndorf nördlich von Mariensaal wird am Rudnigerhaus diese Grabschrift gelesen:

D. M.
SESTIA REDITA VXOR
VIVAFEC. SIBI. ETIA
DIO VICTORI. VETER
LEG. IIII. AIMARO FIL
MOTADIAE VICTOR
FILIAE AN. X.

Sestia Redita uxor viva fecit sibi et Jadio Victori Veterano Legionis quartae, Aimaro filio, Motadiae Victoris filiae Anno X.

Die Namen Jadius, Aimar, und Motadia sind celtisch. Die Römer hatten in ihren Legionen auch Viruner. Der Veteran Jadius Victor, wie oben Nro. IX der Miles Secundinus beweisen, daß die 4te Legion hier sich länger aufhielt.

Nro. XXI.

Eben daselbst am Bauernhause beym Krem ist eine weibliche geflügelte, mithin griechische Sphinx eingemauert. Der Stein scheint das Stück eines obern Thorgesimses gewesen zu seyn. Der Bauer sagte, man

drey dergleichen beysammen gefunden, die zweyen
gen seyen anderswo vermauert worden.

Sphinxe waren Symbolen der Grausamkeit und
auheit, die man nicht in Templen der Gözen, son=
außer denselben, als Zeichen, Furcht zu erregen,
ringen pflegte.

Wer weiß, wie alt dieser Stein schon ist? ich
ihn, so ungeachtet er da in der Mauer steckt,
ine wahre Seltenheit; man kann ihn sogar als
eichen der Verhältnisse, in welchen die Viruner
mit den Griechen standen, ansehen.

Nro. XXII.

S E X S T V S. A. C.
S E V E R I. L. E T
S E C V N D A E. C O N.
. F. S I B. E T. Q V A R T O
R A T R I. E T. C R I N V O N I
S E R V O. A N. X X.

Sextus Auli Catilii Severi libertus et Secundinae
is vivus fecit sibi etc, Ein Catilius Severus
unter der Regierung des K. Hadrian, ob aber der
lassene Sextus eben diesen als seinen Patronus
habe, ist ungewiß.

Dieser Grabstein ist vom Solfeld in den Garten des Herrn Holemschnigg übersetzt worden; wie folgende drey.

Nro. XXIII.

M. COCCEIO
SVTVEDI. F. QVI
NCTO. ET. BACA
VCVNI.
TOGIONIS. F.
V. F.

Marco Cocceio Sutuedi filio Quinto et Bacaucuni, Togionis filius vivus fecit.

„Der Sohn des Togio ließ bey Lebzeiten dieses machen dem M. Coccejus, Sohn des Sutved, dem Quinct und Bacaucun.“ Ist ein celtisches Monument; Sutwed Bakaukun, und Togio waren sicher eingeborne Viruner. Die Zeit ist nicht zu bestimmen.

Nro. XXIV.

GAIA
SERVANDA
V. F. S. ET. VAL.
SECVNDINO
CONIVGI
Co

Gaia Servanda viva fecit sibi et Valerio Secundino conjugi Carissimo.

Da weder im patriotischen noch im plebejischen Geschlecht der Valerier bey Funke Real-Schullexikon Valeria gens, ein Secundinus vorkömmt; so kann über diese Inschrift nichts weiter gesagt werden.

Nro. XXV.

C O S ᴛ Ŧ S I L ⅂A
N O. II. Q V A R I L.
C O N. II. M O S I
C A I T O. F I L. A N N. VII.

Diese Inschrift ist nicht leicht mit Zuverlässigkeit zu entziffern. Sie ist dem siebenjährigen Virunerknaben Mosicaito gesetzt worden. Ich möchte lesen: Cosutius Silvano Secundo. Quarilla Conjux secunda Mosicaito Filio annorum septem. Das † heißt TI, wie ††ANVS, Titianus. Gehört unter die celtischen Monumente. Einen Mosgaito findet man auch zu Hütenberg.

Begeben wir uns nach dem südlichen Theil des Virunum, so finden wir auch dort im Schlosse zu Hollenburg zwey Denksteine. Die Abzeichnung davon gab der Herr Stadt- und Landrechten Rath Jenull.

Nro. XXVI.

T. TAPPONIVS
T. F.
SECVNDVS
II. VIR. I. D.
V. F. SIBI. ET.

Titus Tapponius Titi Filius Secundus duum vir Juri dicundo vivus fecit sibi et etc. etc.

Dieses Fragment zeigt uns einen Rechtsgelehrten, Gerichtsbeamten oder öffentlichen Richter. Duum viri waren zwey obrigkeitliche Personen von gleicher Gewalt: juri dicundo, welche das Richteramt gemeinschaftlich zu verwalten hatten. Das ET am Ende zeigt, daß die Inschrift nicht ganz ist; vielleicht wäre die Fortsetzung auf der andern Seite des eingemauerten Steines zu lesen.

Nro. XXVII.

C.
PRISCIVS
C. LIB.
SVRIO
V. F. SIBI. ET
SEPTIMAE
CONIVGI.

Cajus Priscius Caji Libertus Surio vivus fecit sibi et Septimae Conjugi.

Su rio scheint der Beyname des Priscius zu seyn, oder dessen Geburtsort anzuzeigen.

Nro. XXVIII.

Wer von der merkwürdigen Statue aus Erz, welche ein Bauer im Jahr 1502 im Solfelde entdeckte, etwas gelesen oder gehört hat, würde diese Abhandlung mangelhaft finden, wenn von diesem vorzüglichen und sonderbaren Monumente hier keine Meldung gemacht würde.

Wie Hansiz in seinen Analectis meldet, stellt die Statue einen Mann in der Höhe von 9 Schuhen vor, der auf einer Scheibe steht. Neben dem rechten Schenkel befindet sich die Figur eines Hutes, vielleicht besser eines Schildes, mit einer Inschrift; die linke Hand hält eine auf dem Boden stehende Streitaxt.

Der berühmte Erzbischof zu Salzburg Matthäus Lang ließ diese Statue nicht lange nach ihrer Entdeckung in seine Residenz führen; von da aus ist sie in das k. k. Antiquitäten-Kabinet nach Wien übersetzt worden, wo ich sie neulich selbst zu sehen das Glück hatte, sie ist das gegossene Bild eines ganz unbekleideten Jünglings, nicht gar 6 Schuh hoch. Ich hatte da Gelegenheit, sie mit den Figuren im Museo Pio Clementino zu vergleichen, und fand sie mit dem Mercur Tom. I. Tab. VII. mit dem Adonis Tom. V.

Tab. XXXI. und mit dem Athleta Victor Tom. V. Tab. XXXV. sehr ähnlich und übereinstimmend.

Peter Apian lieferte davon im Jahr 1534 in seinen Inscriptionibus Vetustatis pag. CCCCXIIII. eine schlechte Zeichnung; eine bessere erhielt ich vom Herrn Vierthaler, Direktor des Waisenhauses in Wien. Der Schild und die Streitaxt sind verloren gegangen.

Auf dem rechten Schenkel ist in 2 Linien folgende Inschrift:

A. POPLICIVS. D. L. ANTIOC TI. BARBIVS.
Q. P. L. TIBER —

Auf dem Hute oder Schilde:

M. GALLICINVS. VINDILLE. L. BARB. LL.
PHILOTERVS. P. R. CRAXSANTIVS. BARBI.
P. S.

Sie werden eben daselbst also entziffert: A. Poblicius Drusi Libertus, Antiochus Titus Barbius Quaestores posuére Lutio Tiberio.

Marcus Gallicinus Vindille Libertus Barbius L. Libertus Philoterus populi Romani Craxsantus Barbius posuére suis.

Diese Leseart ist sehr willführlich und unbefriedigend. Allem Ansehen nach enthalten die Inschriften

die Na men der Personen, welche die Errichtung dieser Statue veranl aßten und besorgten; welche auch unerklärt schon darum, weil sie im Virunum gestanden, hier sehr wichtig ist, besonders wenn sie vor des Kenners Auge als ein Kunststück des Alterthums erscheint.

Indessen sind die Namen TIberius BARBIVS, L. BARBius, CRAXSANTIVS BARBIus darum merkwürdig, weil die Familie der Barbier im Nordreich ohnehin oft vorkommt.

So findet man zu Enseck auf einem Denkstein den Aulus Barbius, den Titus Barbius, den Barbius Adjutor, Barbius Justus, Gajus Barbius Aptus, die Barbia Tertia, Barbia Hospita, Barbia Satula, Barbia Lucia. (Man sehe Fr. Kurz Beyträge III. Theil p. XVI.) Ich möchte, einen Versuch zu wagen, einsweilen so lesen:

Aulus Poblicius D. Libertus Antiochenus, Tiberius Barbius Quartus oder Quintus Publii Libertus Tiberinus.

Marcus Gallicinus Vindillae Libertus, Barbius Lucii Libertus, Philoterus Procurator, Craxsantius Barbius Posteris suis; sämmtliche sechs Männer, welche diese Statue zum Andenken ihren Nachkömmlingen setzen ließen. Wenigstens hat diese Erklärung doch einen Sinn ohne Widerspruch; Poblicius kann ja wohl

zu Antiochia, und der Tiberius Barbius zu Tiberias gebürtig gewesen seyn. Die Figur selbst mag einen Athleten oder Kämpfer vorstellen.

X.

Beschluß.

Durch die kurze Darstellung der angeführten Denksteine wollte ich nicht die Geschichte des alten Virunum schreiben, sondern nur dessen bisher unbestimmte Lage und Alter anzeigen. Ich glaube es seye nun ausgemacht, daß es in Mittelkärnten gelegen, vielleicht das ganze Glangebieth *) in sich begriffen, und seine Hauptstadt in der ganzen Gegend zwischen dem Ulrichsberg und Magdalenenberg gehabt habe. Wir fanden dort deutliche Spuren einer militärischen politischen und götzendienstlichen Reichsverfassung, bevor das Nordreich der Römer-Gewalt unterlag. Virunum, ein Theil dieses Reiches ward nur durch eine Gebirgsreihe vom römischen Staate getrennt, und,

*) Der Namen Glan selbst ist celtischen, norischen Idioms, heißt glat, sanft, weich, laevis mollis, wie dieser Fluß wirklich die Gegend durchstreichelt, gewiß älter als der Eintritt der Römer. Auch im Salzburgischen ist ein Glan-Bach in der nämlichen norischen Bedeutung. (Man sehe J. E. Koch-Seefeld Salzburg unter den Römern im Archiv für Geographie rc. Februar 1816. Seite 59.)

obschon so nahe, gehörte es doch unter die spätern und letztern Eroberungen dieser alles besiegenden Macht.

Am Ende möchte ich jeden geneigten Leser, und jeden Liebhaber der vaterländischen Geschichte bitten, dafür zu sorgen, daß alte Denksteine nicht verwittert, zerschlagen, und zu Mauersteinen nicht mißbraucht werden, ohne die Inschriften an das Licht zu stellen, daß sie von Kennern gelesen und benützt werden können. Ein einziges Wort, einige kurze aus wenigen Buchstaben bestehende Siglen geben oft in der dunkelsten Ungewißheit der Geschichte einen hellen Aufschluß.

Geschrieben am Gymnasium zu Klagenfurt im Sommer 1815.

Zweytes Stück.

Das Christenthum im mittlern Norikum, nachmals Carantanien.

Dieser Aufsatz ist zwar schon dreymal stückweise in Zeitschriften erschienen, und mit Beyfall aufgenommen worden. Hier erscheint er vermehrt und verbessert im Zusammenhang.

Nach dem unendlich weisen und gütigen Plane der ewigen Vorsehung mußten die römischen Eroberungen der wohlthätigen Verbreitung des Christenthums den Weg bahnen. Wohin die Adler der Cäsaren sich schwangen, dahin ergoß in wenigen Decennien sich auch das Licht des Evangeliums.

Das heutige Kärnten, ein Theil des mittleren Norikum, ward von den Römern, welche ihre Herrschaft bis an die Donau erstreckten, frühzeitig besetzt; die römischen Monumente, welche man westlich im Gail = Drau = und Lisarthal, im ehemaligen Virunum in der Mitte, und östlich im Lavantthal, in großer Anzahl findet, sind davon Beweise. Nicht minder besitzt das Gurkthal wie das benachbarte Murthal Römerdenksteine; die mehresten aber werden im alten Virunum, vorzüglich auf dem heutigen Solfeld gefunden, welche nicht nur auf militärische, sondern auch auf politische und religiöse Verfassung hinweisen. Auch hierher ist das Christenthum den Römern nachgefolgt.

Aquileja, damals die größte Handelsstadt am adriatischen Meere, stand vorzüglich den Völkern offen, welche die Länder zwischen ihr und der Donau bewohnten a) wegen ihrer bequemen Lage sehr volkreich, zog sie eine große Anzahl von Fremden und Kaufleuten an sich. b)

In diesem Mittelpunkt des nordischen und illyrischen Handels gründete der heil. Evangelist Markus eine christliche Gemeinde, die er seinem Gefährten, dem heil. Hermagoras anvertraute, welches der gelehrte Geschichtforscher de Rubeis durch bewährte Zeugen des Alterthums ausser jeden gründlichen Zweifel gesetzt hat. c)

Von da aus verbreiteten sich die wohlthätigen Strahlen des Evangeliums in die römischen Colonien bis an die Donau; solche Colonien lagen wenigstens sieben im mittleren Norikum. Unter diesen sind unstreitig bekannt: Virunum, Cilleja, Cilly; Aemona, Laibach; Flavium solvense, Mariasaal? Teurnia in Oberkärnten; Aguntum Innichen in Tyrol; Petovium sagt sich selbst.

Wahrscheinlich ist das entfernte Laureacum im Noricum ripense von Aquileja aus christlich geworden;

a) Patet emporium illyricis gentibus Istrum accolentibus. Strabo l. 5.

b) Super civium ingentem numerum etiam magnam vim hospitum ac mercatorum Aquilejam frequentare Herodianus l. 8.

c) Antiquit. Aquilej. cap. 1.

das Ende des 5ten Jahrhunderts behauptet aber
Symachus in seinem Briefe an Theodor, Metro=
zu Laureacum, daß diese Kirche vom Apostel ge=
et worden sey. d) Konnte das in den entfernten
den der Donau geschehen, um wie viel mehr in
ngränzenden Provinzen? — Wären die Verfol=
ı, die gothischen und hunnischen Kriege, und die
rungen der Völker, wodurch das ganze Noricum
ndere Gestalt erhielt, nicht dazwischen gekommen;
den wir gleichzeitige Beweise im Ueberflusse zäh=
daß eben von Aquileja her schon im ersten Jahr=
t das Christenthum nach Cilly und Pettau, nach
und das Virunum wie nach den übrigen, da=
nter den Römern blühenden Städten verpflanzt
ı sey.

Ueber diesen Gegenstand hat Herr Professor Leo=
Scheichenberger eine kritisch=historische
dlung geschrieben, welche ich hier mittheile.

In der Nachbarschaft von Kärnten befinden sich
inen des einst so ansehnlichen, so berühmten
a. Noch verkünden zerstreute Trümmer, und
äler dem Zahne der zerstöhrenden Zeit entrissen,
maligen Glanz dieses nun so öden, kleinen Or=
Ein herrliches Denkmal des eilften Jahrhunderts
ehrwürdige Dom daselbst. Als ich denselben im

ısiz Germ. S. T. 1. p. 15. 16. 88. ab eisdem aposto-
fandatae ecclesiae.

Jahre 1815 zu besehen Gelegenheit fand, traf ich darinn sehr alte Denkmäler, die in kirchlich historischer Hinsicht sehr merkwürdig sind. Alle zielen auf den apostolischen Ursprung dieser von Benedikt XIV aufgelösten Patriarchenkirche. Ich dachte da: verhält sich die Sache wirklich so, wie die Geschichte der Kirche von Aquileja versichert, daß Marcus, ein Schüler des Apostels Petrus, die erste christliche Gemeinde zu Aquileja gegründet habe, so dürfte leicht das Christenthum von dort aus in das Noricum und dessen benachbarte Provinzen gekommen seyn. — Ich entschloß mich, diesen Gegenstand geschichtlich zu prüfen. So entstand dieser Aufsatz. — In zwey Fragen ließe er sich theilen, deren eine so lautet:

Ist es wohl historisch wahrscheinlich, daß Marcus der Evangelist, ein Apostel-Schüler, diese Kirche gegründet habe?

Die andere heißt aber:

Läßt es sich mit Grund annehmen, daß von Aquileja aus das Christenthum und die kirchliche Organisirung desselben in das Noricum gekommen seye? Ich beschränke mich auf die historisch-kritische Conjectur bey diesem Gegenstande, und bescheide mich gerne, manchesmal den Knoten der Combination nicht enge genug geschlungen zu haben.

Die Art und Weise, wie Marcus nach Aquileja gekommen seyn soll, ist in der Biographie seines Schü-

lers, des christlichen heil. Bischofes Hermagoras angegeben.

Ich liefere einen Auszug aus derselben, wie sie bey den Fortsetzungen des Bollandus auf den 12ten Tag des Julius zu lesen ist. —

Apud urbem Romam profectus est B. Petrus Apostolus . . . una cum B. Paulo Apostolo, adducentes secum B. Marcum . . . . et morabatur cum eis in Urbe Roma. Tune dicit ad cum B. Petrus, quid hic moraris? Ecce tu plenissime eruditus es de omnibus, quae fecit Dominus noster Jesus Nazarenus. Surge et perge ad Urbem, quae dicitur Aquileja, Austriae provinciae, ad praedicandum verbum Domini. Tunc accipiens B. Marcus primam sortem, et baculum pontificatus, arripuit iter, et veniens pervenit ad urbem dictam, quae dicitur Aquileja. Cumque B. Marcus praedicaret ibidem per aliquot annos, emicuit in cor ejus desiderium, vultum S. Petri videre; electumque Hermagoram Romam perduxit, manuum impositione primum Aquileja pastorem initiandum.

Diese Erzählung gelte nur als Sage. Allein, könnte nicht auch einige Wahrscheinlichkeit in ihr liegen? Eine strenge Prüfung derselben, mag die Frage auflösen. — Was einmal das Alter obiger Erzählung betrift, so läßt sich dasselbe negativ dahin bestimmen, daß sie ihre gegenwärtige historische Form, oder wenigstens

das Einschiebsel: Aquileja, Austriae provinciae, nicht vor dem 6ten Jahrhunderte erhalten habe, indem das ganze Friaul und Venetianische Gebieth, nachdem es unter die Herrschaft der erobernden Longobarden gekommen war, erst im 6ten Jahrhunderte den Namen: Austria, als östlicher Theil des longobardischen Reiches erhielt, so wie der westliche Theil die Benennung Neustria bekam. Diese Bezeichnungen kommen häufig vor in Luitprands Gesetzen, die im J. 713 öffentlich bekannt wurden, und Paul der Diakon, bezeugt in seiner Geschichte der Longobarden dieses Prädikat des Gebiethes von Friaul, worinn Aquileja liegt. —

Aus welcher Quelle floß aber die Biographie des heil. Bischofs Hermagoras? Ist dieselbe historisch rein? — Die kritischen Biographen legten ihrer Arbeit zwey Handschriften zu Grunde, deren eine in der Bibliothek der Königinn Christina von Schweden, unter der Bezeichnung Nro. 13, die andere aber in dem Benediktinerstifte St. Maximin zu Trier sich befand.

Was die Reinheit der Quelle, deren Alter mir unbekannt blieb, anbelangt, glaube ich durch folgenden Grundsatz geleitet nicht weit irre zu gehen.

Je kunstloser, je ungesuchter die Schreibart ist, je weniger Spuren eines spätern Zeitalters in eigenen Namen, Ehrentiteln, und in geographischer, wie chronologischer Hinsicht dem Leser einer biographischen Ur-

ufstoßen, je ungemischter von dem im Mittelal-
äufigen Wundererzählungen eine Biographie ist,
hr steigt sie in das Alterthum hinauf, und nimmt
m Verhältnisse an Glaubwürdigkeit zu.

Was die Beschaffenheit des Styles in oben ange-
Stelle betrift, so ist diese allerdings einfach,
1 späterem syntaktischem Schmucke entfernt. Läßt
r auch die Erzählung selbst, als gemäß der Zeit
Geschichte rechtfertigen? Hier ist die Umsicht,
enge Behutsamkeit im Untersuchen nothwendig.
l, ehe ich für die Wahrscheinlichkeit stimme,
Punkte ausheben, und beleuchtend prüfen. —

Marcus war, — laut der Biographie
Schülers Hermagoras — als Beglei-
: beyden Apostel Petrus und Paulus
om gekommen.

aren wohl diese beyden Apostel je in Rom? —
ich Spuren eines wirklichen Aufenthalts des
rcus in Italien, und namentlich zu Rom auf-
—

ese Fragen müssen früher beantwortet werden,
twas über das Obige ertheilen läßt. —

ß der Apostel Paulus sich zu Rom, und zwar 2
ndurch daselbst als Gefangener aufgehalten habe,

ist ausser jedem geschichtlichen Zweifel. Am Ende des 7ten Neronischen Jahres wurde der unerschrockene Apostel von Caesarea nach Rom geschickt, überwinterte zu Malta, kam im Frühlinge des 8ten an, und wurde im Anfange des 10ten in Freyheit gesetzt.

Nicht so historisch unangefochten ist die Behauptung, daß auch der Apostel Petrus, und mit ihm zum zweytenmale Paulus zu Rom sich aufgehalten haben.

Hier möchte also die oben angeführte Behauptung scheitern, wenn nicht eine gründliche Bescheidenheit bey Abwägung der geschichtlichen Zeugen es versuchte, sie folgendermassen zu retten.

Wohin sich Paulus nach seiner Entlassung aus dem römischen Verhafte gewendet habe, weiß man nicht bestimmt anzugeben. In seinem Briefe an die Römer, welchen er vor seiner Gefangenschaft von Korinth aus in dem 5ten Jahre des Nero geschrieben hatte, äusserte der Apostel den Wunsch: wenn er die Christen zu Rom gesehen hätte, nach Spanien zu gehen.

Klemens der im 1ten Jahrhunderte der römischen Kirche vorstand, versicherte in seinem ersten Briefe an die Korinther im 5ten Abschnitte, daß das letzte geschehen seye. — Er gieng an die westliche Gränze des Erdbodens, επι τερμα δυσεως, und starb nach seiner Rückkunft.

Eusebius von Caesarea, der Vater der Kirchengeschichte, berichtet im zweyten Buche, 25ten Abschnitte seiner kirchlichen Geschichte das Zeugniß des Bischofes Dionys von Korinth. Petrus und Paulus, sagt dieser, beyde kamen in unser Korinth, und giengen mit einander nach Italien, wo sie für das Christenthum starben.

Nach diesem letztern Berichte machte also Paulus auch den Versuch, in den Orient zu gehen, wenigstens kam er noch bis nach Korinth, schloß sich daselbst an Petrus, den er allda traf, an, und gieng mit nach Rom. Dieses konnte ja leicht nach der Rückkehr des Apostels Paulus von seiner Reise nach Westen geschehen seyn, und kein Widerspruch verwundet die Glaubwürdigkeit dieser Berichte zweyer Männer, deren ersterer, nämlich Klemens, mit dem Apostel vertraut war, und der andere, Dionys von Korinth, Vorsteher einer kirchlichen Gemeine, die gewiß von den Schicksalen ihres Stifters, des ihr theuern Mannes, Paulus, Auskunft wußte, und in seinem Schreiben an seine christlichen Glaubensgenossen zu Rom sich, als wie über eine notorische Sache, ausdrückt.

Will man diese geschichtlichen Denkmäler nicht schlechtweg verwerfen, so haben wir dann hier die beyden Apostel, auf dem Wege nach Rom, wo sie auch, wie einst alle katholischen, alten Christen annahmen, ihren Tod fanden. —

War aber auch Marcus bey ihnen?

Unser Marcus war ein Verwandter des Apostels Barnabas. *) Die Alten gaben ihn für einen Schüler und Gefährten Petri aus, allein wir finden den nämlichen Marcus auch in der Begleitung des Apostels Paulus, und zwar zu Rom; denn in dem Briefe, welchen der Apostel an die Christen zu Colossae, einer Stadt in Phrygien am Lycus Strohm von Rom aus als Gefangener schrieb, kömmt im Gruß vor, welchen Marcus, der Vetter des Barnabas an die Kolosser aufgab. S. d. Brief, am 4. Kap. V. 10. Hier hätten wir also unsere angeblichen Gründer der Kirche von Aquileja in Rom.

Allein er erscheinet hier doch nur in Gesellschaft des Apostels Paulus!

Gut; indessen läßt er sich doch vielleicht später durch eine Combination geschichtlicher Fingerzeige auch in Gesellschaft beyder bewußter Apostel daselbst aufsuchen.

Zwey Briefe aus der Feder des Apostels Petrus zählt das katholische Verzeichniß der heiligen Urkunden.

---

*) In der Apostelgeschichte (K. 12., 25. V.) erscheint auch ein Johannes Marcus, allein die Schicksale dieses Johannes, klären es unwidersprechlich auf, daß dieser und Marcus, von dem hier gehandelt wird, nur Eine Person sind. Man sehe hierüber Hug's Einleit in die Schriften des N. Test. Zw. Theil. S. 43, 44 und 45.

Den ersten datirte der hl. Verfasser aus Babylon. Ob das chaldäische Babylon am Euphrat, oder das ägyptische bey Memphis S. Strabo Geogr. L. 17. hierunter müsse verstanden werden, wird sich wohl schwerlich entscheiden lassen. Wahrscheinlich war's Rom selbst. Mehr liegt an einem andern Umstande. In dem 5ten Hauptstücke kömmt am 13. Verse die zärtliche Benennung vor: Marcus, mein Sohn läßt euch grüßen.

Wann ist nun dieser Brief verfaßt worden?

Der gelehrte, kritische Bibelforscher zu Freiburg im Breisgau, Herr Prof. Hug, behauptet, daß der erste Brief des Apostels Petrus nicht vor dem 12ten Jahre des Nero konnte verfaßt worden seyn. Da der zweyte Petrinische Brief dem ersten in einer Zeit nachfolgte, wo der Apostel den Tod schon im Angesicht hatte (1. K. 14. V.) so können wir ihn nicht nach dem Jahre 66. n. Ch. setzen.

Wäre es nun etwas so ganz Unwahrscheinliches, daß Marcus seinen alten Lehrer Petrus nach Korinth begleitet, daselbst mit Paulus zusammengetroffen, und alsdann beyde Apostel nach Rom begleitet habe?

Könnte er von da aus denn nicht einer apostolischen Mission nach Aquileja sich unterzogen haben? —

Gesetzt aber auch, daß diese Conjectur zu grundlos wäre, so möchte ich fragen, ob es dann so unum-

gänglich nothwendig seye, in die Geschichte der Gründung der Kirche von Aquileja den Apostel Petrus mit zu verflechten?

Konnte denn Marcus, während der ersten historischen Gefangenschaft des Apostel Paulus, zu welcher Zeit er in Italien anwesend war, nicht von diesem Lehrer der Heyden den Auftrag erhalten haben, eine Mission nach Aquileja zu versuchen? —

Darum handelt es sich ja vorzüglich, darzuthun, daß Marcus zu Aquileja gewesen seye.

B. Daselbst sollte ferners Marcus sein apostolisches Amt begonnen haben, was durch das „prima sors“ ausgedrückt wird.

Hier mögen nur jene einen Anstoß finden, welche den heiligen Schüler des Apostels Petrus früher seine Sendung zu Alexandrien in Egypten möchten eröffnen lassen. Daß Marcus nach Alexandrien gekommen, daselbst die christliche Lehre gepredigt, und auch seinen Tod in jener Stadt gefunden habe, wird durch meine Ansicht der ämtlichen Wanderungen des heil. Marcus nicht abgestritten. Daß Marcus sich auf Aquileja nicht so beschränken konnte, wie in unsern Tagen ein Bischof auf den Bezirk seiner Diözese, dieß liegt schon in der Beschaffenheit der damaligen Zeit, dem ganz natürlichen Lebensraum der Apostel im Verhältnisse betrachtet zu der Ausdehnung ihres Berufes in örtlicher und na-

tioneller Hinsicht. Wo zeigt uns die Geschichte nicht überall den unermüdeten Apostel Paulus? Was ist wahrscheinlicher, als daß sich Marcus, gemäß der allgemeinen Sage der alten Kirche aus Italien nach Alexandria begeben, und in Egypten, wie das Chronicon der alexandrinischen Patriarchen angiebt, durch 7 Jahre daselbst ämtlich verweilt habe? — Ueber das Jahr seines Todes ist ohnehin keine historisch zuverlässige Nachricht vorhanden.

Aber wie kam Marcus denn gerade nach Aquileja?

Hier berufe ich mich auf die Berichte von Strabo, Herodian, Paulus dem Diakon, und Antonius dem Dichter über den ehemaligen merkantilischen Flor von Aquileja.

Es ist nun leicht erklärbar, wie Marcus nach Aquileja dürfte gekommen seyn; ja es wird um so einleuchtender, wenn wir die Art und Weise berücksichtigen, — auf welche die christliche Lehre ausgebreitet zu werden pflegte. — Ich will eine merkwürdige Stelle aus des gelehrten Drs. Hug zu Freyburg, trefflicher Einleitung in das N. T., zum Belege ausheben.

In den Hauptstädten der römischen Welt hielten sich handeltreibende Juden auf; in Rom selbst befand sich eine zahlreiche Judenschaft, welche jenseits der Tiber eine große Abtheilung der Stadt inne hatte. —

Diese, von ihrem Vaterlande fernen, und unter einer abgöttischen Nation lebenden Glieder, der damals noch so blühenden jüdischen Nation, bauten sich Säle für ihre religiösen Zusammenkünfte, und blieben, obgleich ferne, noch so sehr ihrem Tempel und ihrem Vaterlande zugethan, daß sie jährlich beträchtliche Geschenke und Opfer dahin schickten. Neugierde und andere Ursachen führten das römische Frauenzimmer öfter zur Sabbathfeyer und in die Synagoge. Ovid verwies sogar die jungen Herrn seiner Zeit dahin, zu den cultaque Judaeo septima sacra Syro, um da die Schönheiten der Stadt versammelt zu sehen. Viele lernten damit die religiösen Vorstellungen der Juden kennen und schätzen, und wurden σεβομεναι und metuentes, wie uns Joseph der Jude das Beyspiel einer gewissen Fulvia anführt. Nach und nach theilte sich diese Neigung zum Judenthume auch den Männern mit, deren unrömische Denkart, der Dichter Juvenal Sat. 14. mit vielem Witze zeichnet:

Quidam sortiti metuentem sabbata patrem,
Nil praeter nubes, et coeli numen adorant;
Nec distare putant humana carne suillam,
Qua pater abstinuit, mox et praeputia ponunt.
Romanas autem contemnere leges,
Judaicum ediscunt, et servant, ac metuunt jus,
Tradidit arcano quodcunque volumine Moses.

Diese Sabbathshäuser betraten die Bothen der Lehre Jesus zuerst; denn sonst war wohl kein Platz,

wo sie als Lehrer hintreten konnten. In den Tempeln waren nur Opfer, am Forum Gesetze und Rechtshändel; denn daß der beredte Apostel Paulus zu Athen öffentlich sprach und lehrte, ist den eigenthümlichen Einrichtungen dieser Stadt zuzuschrieben. Aber es mochte nun die Unzufriedenheit mit den hergebrachten Religionsvorstellungen die Ursache gewesen seyn, oder der Hang zur Superstition; genug, es war eine Anzahl Heiden, welche aufrichtig dem Judenthume ergeben war.

Als nun auch das Christenthum in den Sabbaths-Versammlungen geprediget wurde, kam es unter die Heiden, und viele derselben traten dem neuen Lehrbegriffe bey, der als Weltreligion jene beschwerlichen Sonderbarkeiten des Judaismus verwarf, und des Beyfalls edler und aufgeklärter Menschen nicht verfehlen konnte. — Bey dem Glanze, welcher Aquileja umgab, bey dem Zusammenströhmen der Menschen am berühmten großen Handelsorte, — und bey dem merkantilischen Verkehre dieser Stadt mit andern, z. B. mit Rom — was ist wahrscheinlicher, als daß auch hieher das Christenthum durch einige Anhänger desselben gebracht worden, durch diese dann wieder neue Glieder erworben, und dann des Besuches des heil. Marcus vollkommen werth geworden war, damit er die neue Pflanze daselbst pflege, und die Gemeinde organisire? — Wir finden ja in den heil. Urkunden des Christenthums Beyspiele, daß, sobald an einem Orte der Saamen des Evangeliums zu keimen begonnen hatte, — alsogleich die Apo-

stel aus ihrer Mitte Gesandte zur neuen christlichen Kolonie schickten, und auf den gelegten Grund weiter das christliche Gebäude aufführten. Für ein gleiches Benehmen im Occidente, bürgen die Paralelle im Oriente.

Es widerspricht also nichts der historischen Wahrscheinlichkeit der oben angeführten Gründungsweise der Kirche von Aquileja. — Der heil. Markus befand sich wirklich in Italien, und Aquileja war der Ort für eine apostol. Mission. Ja Marcus arbeitete sogar an Verbreitung des Christenthums in Italien, denn dieses verräth die innere Beschaffenheit der evangelischen Denkwürdigkeiten über unsern Herrn, welche wir von ihm besitzen. Diese biographische Skizzen sind nämlich, wie der obenerwähnte vortreffliche Bibelforscher, Dr. Hug sagt, Einleit. in das N. T. 2ter Theil p. 47. §. 17, an Leser gerichtet, die mit Palaestina, den jüdischen Gewohnheiten und Sitten wenig bekannt waren, wodurch der Verfasser veranlaßt wurde, mit beygefügten Erläuterungen den Lesern, die er sich dachte, manches, was der gemeinste Leser wußte, zu verdeutlichen. Nahe steckt uns den Kreis seiner Leser die Anmerkung aus, die er am 12ten Hauptstücke V. 42 gemacht hat. Er redet von einer im Judenlande üblichen Münze, und findet es für nöthig, zum Unterrichte der Lesenden, ihren Werth zu bestimmen. Sein Verfahren ist dabey bemerkenswerth. Um sich denen, auf die sein Blick geheftet war, verständlich zu machen, setzte er den Werth des λεπτον (so hieß die Münze) in einer Anmerkung

nach den römischen Münzgattungen bey, und bezeichnet also damit solche Menschen, denen das römische Geld bekannter, als jedes andere war.

Ich enthebe mich mehrerer Beyspiele. Aber auf Rom, weiset selbst die Geschichte hin, — und gelehrte, kritische Bibelforscher, wie Hänlein und Hug erkennen die Hauptstadt der römischen Welt als den Ort, an welchem Marcus seine evangelische memorabilia Jesu auf das Bitten der Gläubigen öffentlich kund gemacht habe. — Fänden wir nun für unsern historischen Satz, zu dessen innern Wahrscheinlichkeitsgründen noch äußere Zeugnisse, — so würde dessen geschichtliche Wahrheit erwiesen dastehen.

Wohlan! — ich will es versuchen, solche darzustellen.

Ich finde deren zwey. Erstens: die Verzeichnisse der Patriarchen, und zweytens das älteste Chronicon des Patriarchates von Aquileja.

Doch früher ein Wort über diese Verzeichnisse, ihren Ursprung, und deren historisches Gewicht. Diese Verzeichnisse wurden aus den in der ältesten Kirche üblichen Dyptichen genommen. Nach der Etymologie bedeutet dieses ein Doppelblatt. Diese Dyptichen waren dazu bestimmt, die mit dem Griffel auf die doppelseitigen Wachstafeln eingegrabene Namen der entschlafenen Bischöfe der Nachwelt aufzubewahren, und

während den lyturgischen Verrichtungen wurden sie dann bey der Erinnerung an die Verstorbenen von dem fungirenden Diakon herabgelesen. In der Folge der Zeiten kam diese lyturgische Sitte der Verlängerung wegen, welche der Gottesdienst dadurch erhielt, ausser Gebrauch, allein die Anwendung dieser Dyptichen erhielt sich in der Kirche von Aquileja bis auf den heutigen Tag unter einer andern Form. In der Kirche der Kanoniker zu Cividal, dem früheren Forum Julii, wird jährlich am zweyten Tage des Februar nach herkömmlicher alter Sitte das Verzeichniß der Patriarchen von Aquileja öffentlich während des Gottesdienstes vorgelesen. Diese Verzeichnisse wurden aus den mit Sorgfalt in den kirchlichen Archiven aufbewahrten Dyptichen genommen, indem über diese darum mit erhaltendem Eifer gewacht wurde, weil die Aufeinanderfolge der Bischöfe, und die Zurückführung derselben zur ursprünglichen unmittelbaren oder mittelbaren apostolischen Ordination und Sendung daraus erwiesen wurde.

Das erwähnte Verzeichniß der Kirchenvorsteher von Aquileja ist höchst einfach, und lautet folgendermassen: „Primus Patriarcha Praedicator extitit Aquilejae B. Marcus Evangelista.“

Also kein biographischer Umriß, sondern nur der Namen und Charakter sind angegeben. Konnte aber wohl in dem, diesem Verzeichnisse zu Grunde liegenden

Dyptichon, der erst im 6ten Jahrhunderte aufgekommene Patriarchentitel dem heil. Marcus beygelegt worden seyn?

Dieses Prädikat allein ist späteres Einschiebsel; aber es haltet nicht so schwer die Quellen solcher Interpolationen zu entdecken.

Was lesen schläfrige, unachtsame Abschreiber nicht alles? oder was diktirt nicht auch der geistliche Ahnendünkel?

Dieses aus der Morgendämmerung der christlichen Kirche zu Aquileja herrührende Denkmal, verdient doch gewiß einen Glauben, der in der Natur der Sache gegründet ist.

Mit den bisher angeführten Zeugen stimmt auch das älteste Chronicon des Patriarchates von Aquileja überein. Das Alter jenes Chronicons geht in das 9te Jahrhundert zurück, indem es sich bey dem Patriarchen Maxentius schließt, welcher damals auf dem Stuhle von Aquileja saß. In dem Archive der Kanoniker von Cividal, ist dieses historische Denkmal vorfindig.

Von Wichtigkeit für das Thema des gegenwärtigen Aufsatzes, ist allerdings auch jenes Verzeichniß der christlichen Martyrer, welches Ado im 9ten Jahrhunderte Bischof zu Vienne in Frankreich jenen ausführlicheren als sehr alt (perantiquum) voransetzte, das er selbst

herausgegeben hat. — Einem heiligen Bischofe von Aquileja (erzählt Ado in der Vorrede zu seinem ausführlicheren Martyrer-Verzeichnisse) wurde von einem römischen Oberhirten jenes ehrwürdige und sehr alte Martyrer-Verzeichniß zugesandt, und durch die Güte eines geistlichen Bruders mir daselbst auf einige Tage zur Einsicht geliehen.

In diesem sehr alten Denkmale der Kirchengeschichte fand der schon im 9ten Jahrhunderte lebende, also auch alte Ado die Gründung der Kirche von Aquileja in der einfachsten Kürze angegeben:

Aquileja, Hermagorae Episcopi, discipuli sancti Marci (commemoratio.)

Dem Fleiße des Heribertus Rosweidus verdanken wir die Ausgabe dieses alten, einfachen römischen Martyrer-Verzeichnisses, und dem kritischen Scharfsinne des Joh. Solerius die gründliche Apologie dieses interessanten kirchlichen Denkmals.

Dieses wären also untern äussern Belegen, die geschichtlich ältesten. Ihre Jahre gehen in das 9te, 8te und 7te Jahrhundert zurück.

Aber warum nicht tiefer hinein in das Grau der Vergangenheit? — Dort fühlte man das Bedürfniß der Geschichte, wahrscheinlicher Weise noch nicht.

Als aber allmählig die Generation der Zeitgenossen abzutreten begann, und diejenigen immer weniger wurden, welche die Kenntniß des Geschehenen aufbewahrten, dann trat die Nothwendigkeit historischer Denkmäler ein.

Die frühesten Jahrhunderte des Christenthums schwanden unter dem Drucke der Verfolgungen, welche Roms Cäsaren über die Christen verhängten, und also mehr an ein der christlichen Moral gemäßes Leben gedacht werden mußte, als an historische Arbeiten.

Später, als die christliche Religion ihr Haupt erhob, begannen die theologischen Fehden, und als der erste Geschichtschreiber der christlichen Kirche Hegesippus geboren wurde, hatten die Umstände der Zeit, und die polemischen Bedürfnisse schon eine Geschichte der Irrlehrer erzeugt.

Daß Hieronymus in seiner Schrift de viris illustribus, und Rufinus von Aquileja in seiner Geschichte dieser apostolischen Gründung nicht erwähnen, schadet der Sache nicht. Das Stillschweigen irgend eines Geschichtschreibers giebt kein gültiges negatives Argument gegen die Wirklichkeit einer Begebenheit, besonders wenn der Historiker solche Blößen giebt, wie Rufin sie gab.

Sehr wahrscheinlich ist des gelehrten Muratori Bemerkung, daß Paulus der Diakon, welcher die

Geschichte der Bischöfe von Metz, verfaßte, zuerst die Italiener zur Nachahmung in gleicher Hinsicht, geweckt habe.

Wo also ältere Denkmäler mangeln, schenken wir einer so unverdächtigen mündlichen Ueberlieferung der Vorwelt unsern Glauben. Im 9ten Jahrhunderte war die apostolische Gründung der Kirche von Aquileja ohne Argwohn anerkannt. Bey dem gelehrten Historiker Ughellus findet sich eine Urkunde, welche Karl der Große im J. 803 an Fortunat den Patriarchen von Grado (unweit Aquileja an der Meeresküste) gab, worin der Kaiser den Bischof, Inhaber des Stuhles des heil. Evangelisten Marcus, und des heil. Hermagoras nennt. Ludwig der Fromme, und dessen kaiserlicher Sohn Lothar bekennen das nämliche in ihrer Urkunde, welche sie: tertio jdus Novembris anno Christo propitio XVII. Domini Imperatoris Hludovici Serenissimi, et Hlotharii Augusti VIIII. Niumaga Palatio Regio d. i. im J. 830 an Maxentius, den Patriarchen von Aquileja ausstellten. — Sollte dieser in der römischen Kirche so allgemeine, und von den Höchsten der Sterblichen im 9ten Jahrhunderte bekannte Glaube an die apostolische Gründung der Kirche von Aquileja bloser täuschender Wahn seyn?

Ich dächte es liege mehr zum Grunde, nämlich eine solche Wahrscheinlichkeit, welche bey einem Gegenstande aus einer so entfernten Zeit, und

bey solchem Mangel an synchronistischen Belegen, wie bey gegenwärtiger Frage der Fall ist, durch eine Combination historischer Umstände, das Ansehen geschichtlicher Wahrheit erreicht. Ist die Gründung der Kirche von Aquileja aus dem apostolischen Zeitalter, so läßt sich dann auch mit höchster Wahrscheinlichkeit ahnen, daß sie die Mutterkirche von Noricum, Rhaetien und Vindelicien gewesen seye.

Bey Erörterung dieser Behauptung fragt es sich nicht: durch wen kam die Predigt des Evangeliums in diese Gegenden? sondern ob das Christenthum einen nähern Weg als von Aquileja aus in diese Provinzen hätte finden können?

Diese Gegenden wurden sehr frühe dem römischen Staate einverleibt. Unter August drangen die Römer, wie bekannt, bis an die Donau vor, und pflanzten ihre Adler in Noricum, Rhaetien und Vindelicien auf. Dem Siege zog das Christenthum mit leisem Schritte auf verborgenem Pfade nach; aber als Konstantin in den Jahren 312 und 313 in Mayland mit Licinius den (Euseb. Hist. Eccl. l. 9. Cap. 9. L. 10., Cap. 5. Lactantius de morte persecutorum C. 46) Duldungsbrief bekannt machte, da gieng auf dem Christenthume die helle Sonne des Tages auf. Wir finden daher im Noricum und dessen benachbarten Provinzen mehrere ansehnliche Kirchen, als Teurnia, Emona, Cileja, Laureacum, Augusta u. s. w. Woher konnte leichter an

diesen Oertern das Christenthum in Kirchen organisirt worden seyn, als vom benachbarten Aquileja aus?

Wer wollte behaupten, daß überall unmittelbar die Apostel müßten gepredigt haben?

Zu Colossae in Phrygien blühte im Zeitalter der Apostel eine ansehnliche Gemeinde, und kein Apostel hatte dieselbige gestiftet. Ja selbst zu Rom faßte das Christenthum Wurzel, ehe noch ein Apostel dahin gekommen war. Der Wege gab es hunderte, auf welchen das Christenthum in unsere Gegenden konnte gekommen seyn, und ich will hier nur die einzige Stelle aus Herodian l. 8vo. zum Fingerzeige anführen: Super civium ingentem numerum, etiam magna vis hospitum, ac mercatorum eam urbem (Aquilejam) frequentabant: eamque ad mare sitam, quasi terminum Illyriae. — Strabo nannte ja Aquileja: emporium Illyricis gentibus. l. 5to. aber die Organisirung der Kirchen gieng sicher von einem hierarchischen Mittelpunkte aus.

Was ich hier in Hinsicht der Kirche von Aquileja erschließe, finde ich durch ein Denkmal von dem Jahr 591 geschichtlich bestärkt. Als der Streit über die berüchtigten drey Kapitel eine theologische Fehde unter dem Pabste Vigilius eröffnet hatte, trennten sich die Bischöfe von Aquileja, Istria, Venetia und Rhaetia ecunda von dem römischen Stuhle. — Nach Pelagius II. Tode, im J. 590 bestieg Gregor mit dem Beyna-

men des Großen, den römischen Stuhl, und suchte die fortwährende kirchliche Trennung zu heben.

Um seinen Maßregeln Nachdruck zu verleihen, hatte sich Gregor an den Kaiser Mauritius gewendet. Die schismatischen Bischöfe, welche es für räthlich hielten, des Kaisers Gnade sich zu versichern, überreichten demselben eine unterthänige Vorstellung. In dieser Schrift, welche uns Baronius in seinen Jahrbüchern der Kirchengeschichte aufbehielt*), kömmt folgende, für den hier behandelten Gegenstand merkwürdige Stelle vor: Si conturbatio ista remota non fuerit, si quem de nobis, qui nunc esse videmur, defungi contigerit, nullus plebium nostrarum ad ordinationem Aquilejensis ecclesiae post haec patietur accedere. Sed quia Galliarum Archiepiscopi vicini sunt, ad ipsorum sine dubio ordinationem occurrent, et dissolvetur Metropolitana Aquilejensis Ecclesia sub vestro Imperio constituta. Quod ante Annos jam fieri coeperat, et in tribus Ecclesiis nostri concilii, id est Beconiensi, (Breonensi) Tiburniensi, et Augustana, Galliarum Episcopi constituerant sacerdotes. Et nisi ejusdem tunc divae memoriae Justiniani Principis jussione commotio partium nostrarum remota fuisset, pro nostris iniquitatibus pene omnes ecclesias ad Aquilejensem Synodum pertinentes, Galliarum Sacerdotes pervaserunt.

*) De Rubeis pag. 273.

Aus dieser Stelle erhellet folgendes:

1. Die Ecclesia Beconiensis, 2. die Kirche von Tiburnia, und 3. diejenige von Augusta gehörten zur Metropole von Aquileja.

Die ecclesiae Beconiensis, oder wie der gelehrte De Rubeis glaubt, richtiger Breonensis, Breunensis, oder Brennensis muß höchst wahrscheinlich im heutigen Tyrol gesucht werden, denn an dem beyderseitigen Ufer des Inn wohnten die Breonen, oder Brenni. Siehe Zollers Geschichte der Stadt Innsbruck pag. 3. et seq.

Die Kirche von Tiburnia lag im heutigen Kärnten, und Augusta, ist nach dem Urtheile des gelehrten Marcus Hansitz, in Vindelicien, das heutige Augsburg.

Hätten nicht diese Kirchen unter die Synode von Aquileja gehört, mit welchem Rechte würden die schismatischen Bischöfe darüber eine Klage erhoben haben, daß Gallische Bischöfe in ihre Rechte eingegriffen hätten? — Allerdings mußten sie die Verhältnisse kennen, worinn diese norischen, rhätischen und vindelicischen Kirchen zu Aquileja standen.

Ist es nun hier zu viel geschlossen, wenn ich dafür halte, daß es das schon alte Verhältniß von Filial-Kirchen zur Mutterkirche in Aquileja war? —

Nur dieses vorausgesetzt, läßt es sich erklären, warum später im J. 811 mit so ernstem Nachdruck ein Zwist zwischen Ursus dem Patriarchen von Aquileja, und Arno, dem Metropoliten von Juvavium über die Gränzen der Diözesen von Aquileja und Salzburg durch Kaiser Karl den Großen mußte geschlichtet werden.

Wie aus dem Verlaufe der geschichtlichen Darstellung der Fortpflanzung des Christenthums in Carentanien erhellt, so hatte die Kirche von Salzburg sich große Verdienste um das Christenthum erworben, als dessen Leuchte in den norischen Provinzen in dem Völkersturme aus Norden nach Süden, gänzlich zu erlöschen Gefahr lief. — Salzburg war daher die zweyte Mutter, aus deren Schoose der Christianismus für diese Gegenden hervorgieng. Die Vorsteher der katholischen Kirche auf dem römischen Stuhle erkannten dieses, und dehnten die Diözesan-Gränze der verdienstvollen Metropoliten von Salzburg gerne sehr weit aus. Darüber aufgebracht, erhoben die Patriarchen von Aquileja ihre Klage, und beschuldigten die Metropoliten des Eingriffes in fremde Gerichtsbarkeit.

Die Sache wurde ernsthaft, der Streit nachdrücklich. Karl als Schiedsrichter, schlug die Mittelstrasse ein. Merkwürdig sind die Gründe, womit beyde Kämpfer ihre Sache unterstützten. Wir finden dieselben in dem Briefe Karls, welchen er zu Achen dar-

über ausfertigte, und Hansitz T. 2. Germaniae Sacrae pag. 120 und 21 anführt.

Da heißt es dann: Ursus Patriarcha antiquam se authoritatem habere afserebat. et quod tempore, antequam Italia a Longobardis fuifset invasa, per Synodalia gesta, quae tunc ab antecefsoribus suis Aquilegiensis ecelesiae Rectoribus agebantur, ostendi pofset praedictae Carentanae Provinciae Civitates ad Aquilegiam efse Subjectas. Arno vero Episcopus afserebat, se habere authoritatem Pontificum sanctae Romanae Ecclesiae, Zachariae, Stephani, atque Pauli, quorum praeceptis et confirmationibus praedicta Provincia tempore antecefsorum Suorum ad Juvavicensis ecclesiae Dioecesin fuifset adjuncta.

Auf welcher Seite waren nun die gewichtigeren Gründe? Mir scheint, auf der Seite der Patriarchen, indem die Geschichte ihr Rechtszeuge war, da auf der Seite des Metropoliten nur das Ansehen päpstlicher Bestimmung sich befand. Wie aber die römischen Päpste dahin gebracht werden könnten, einen Theil der Diözese von Aquileja dem Bisthume Salzburg einzuverleiben, ist leicht, nach meinem Dafürhalten aus dem damaligen kirchlichen Ansehen des Papstes, und aus den Fehden zu erklären, welche die, wie oben erwähnt wurde, schismatischen Patriarchen von Aquileja mit dem Stuhle von Rom durch längere Zeit führten.

Wenn man nun diese spätere Rechtssache mit der früheren Verwendung der schismatischen Bischöfe an

den Kaiser Mauritius vergleicht, so ergiebt sich als geschichtliche Grundlage der Forderungen von Seite der Kirchenvorsteher zu Aquileja, daß sie gleichsam ein Familienerbrecht, als Stamm, an die einzelnen kirchlichen Zweige zu besitzen, sich bewußt waren.

War aber dieses Bewußtsein auf den großen geschichtlichen Zeugen, die Zeit, gegründet, so finde ich weiters nichts, was sich der Annahme des aufgestellten Thema entgegenstellte, nämlich: daß das Christenthum, und die kirchliche Organisirung desselben von Aquileja aus in das Noricum gekommen seye.

Bis dahin Herr Professor Scheichenberger.

Im dritten Jahrhundert finden wir Christen zu Cilly; sie war die Geburts- und Erziehungsstadt des heil. Maximilian, der um das Jahr 268 auf die bischöfliche Leuchte zu Lorch erhoben wurde, und ungefähr 16 Jahre später unter dem Landpfleger oder Präfekt Evilasius eben zu Cilly den Martyrertod litt. e)

Man darf nicht zweifeln, daß bey der Wiedereinführung des Götzendienstes sowohl im Virunum als in Tiburnia, vorzüglich unter dem Kaiser Maximian und Maximin Daja, um Jesus willen viele Christen geblutet haben werden. Wir wissen freylich nichts von

e) Hansitz Germ. S. T. 1. p. 30.

ihnen, weil sie Niemand aufzeichnete, oder weil ihre Nachrichten zu Grunde giengen. Genug, sie sind dem Herrn bekannt, und werden am Vergeltungstag auch uns bekannt werden.

Nach geendigten Verfolgungen liefert die Mutterkirche Aquileja eine nie unterbrochene Reihe von Oberhirten, und unser Noricum kann von Zeit zu Zeit eigene Bischöfe aufweisen. Fortunatian von Aquileja erscheint im Jahre 357 auf der Synode zu Sardes; sein Nachfolger Valerian hielt mit dem heil. Ambros von Mayland im Jahre 381 in seiner eigenen Stadt eine Kirchenversammlung wider die Arianer, wo wir den Bischof Maximus von Aemonia finden. f) Daß Emona, Amona oder Aemonia das heutige Laibach gewesen, wie Cluver und andere glauben, hat Schönleben in seiner Carniolia sehr weitläufig bewiesen.

Es ist bekannt, wie sehr das Noricum im 5ten Jahrhunderte durch Attilas und Ottokars Züge gelitten. Die Hauptkirche Aquileja ward im Jahre 452 von Grund aus zerstört; wahrscheinlich erfuhr das Flavium solvense das nämliche Schicksal. Zwischen den Jahren 463 und 473 ward alles zu Grunde gerichtet, und die Einwohner führte man in die Gefangenschaft mit fort. g)

---

f) De Rubeis Antiq. Aquil. 60. 81.

g) Jornandes de reb. get. 52.

In dieser schrecklichen Periode blühete bey Fa-
um (Wien) der heil. Severin, ein sehr eifriger
tesverehrer und ungemein wohlthätiger Menschen=
nd: überall Mundvorrath und Kleidungsstücke sam=
id, die Nothleidenden zu unterstützen; auch in das
ige Kärnten schickte er solche Sammlungsbothen.
frommer Priester Paulin, der zu Tiburnia lebte,
ahm vom heil. Severin, als er ihn besuchte, daß
Bischof werden sollte, Paulin reiste zurück, und
Bischof. Er bewegte sein Volk zur Buße, Ge=
und Fasten; Tiburnia blieb verschont, und konn=
nterstützung für Dürftige an Severin absenden. h)

Tiburnia, welche Eugippins im 5ten Jahrhun=
die Hauptstadt des Noricum nennt, muß ja mit
rnia nicht verwechselt werden. Liburnia war ein
chtlicher Theil Illyriens am adriatischen Meere,
Erich oder Heinrich Herzog in Friaul gegen
Ende des 8ten Jahrhunderts bey der Seestadt
at ums Leben kam. i) Auch Geograph Cluver
Liburnia zwischen Istrien und Dalmatien, und
unter die Städte dieser Provinz ebenfalls Tarsa-
Tersatz. Hingegen war Tiburnia oder Tibornia,
Teurnia eine Stadt an der Drau, mit einem
Aquileja stehenden Bischof, welche wenigstens bis

[h)] ansitz Germ. S. T. 1. C. XIV.

[i)] uricus dux Forijulii in Liburnia juxta tarsaticam
aritimam civitatem interceptus. Eginard.

zur Einwanderung der Slaven blühte; an der Drau, aber in welcher Gegend? Hansitz und Wallner von Ossiach zeigen, daß sie in Oberkärnten im Lurnfelde lag. Die Beweise, welche sie anführen, sind überzeugend, wenn in Urkunden, woraus sie gezogen, für Liburnia und Lurnia, Tiburnia gelesen werden soll, und wenn durch Irrung, wie es gar leicht geschieht, das T mit L verwechselt worden. In diesem Lurnia oder Liburnia (lies Turnia, Tiburnia) kommen Ortschaften vor, welche unmöglich im Illirischen Liburnia liegen konnten; St. Peter im Holz, Bosarnitz, Sagritz, Gerlamos, der Ort, wo Lisar in die Drau fließt ꝛc., alle zeigen den Distrikt des heutigen Lurnfeld's an.

In dieser schönen Gegend zwischen der Möllbruck und dem ansehnlichen Markt Spital, in der man noch verschiedene unläugbare Spuren einer ehemaligen Stadt, z. B. unterirdische Gewölbe, Fundamente von Gebäuden ꝛc. antrift, lag demnach Tiburnia. Wer Zeit und Gelegenheit hätte, da nachzuspüren, würde nicht umsonst und ohne Ausbeute suchen. Monumente warten lange, aber um zu nützen, wollen sie gesucht werden.

In diesem Tiburnia war also in den frühesten Zeiten ein bischöflicher Sitz, von dem uns aber bisher das Alterthum nur Folgendes zu bemerken übrig ließ:

1) Die Kirche Tiburnia stand unter Aquileja.

2) Der Priester Paulin ist zur Zeit des heil. Severinus dort Bischof geworden, im 5ten Jahrhundert.

3) Tiburnia ist während dem gothischen Krieg unter König Theodebert vor dem J. 534 von den Franken erobert, und von fränkischen Bischöfen mit Priestern besetzt worden; weßwegen die Schismatiker von Aquileja im Jahre 591 eine schriftliche Klage an Kaiser Mauricius eingaben, und unter den 3 von Aquileja getrennten Kirchen auch Tiburnia nannten. l)

4) Hat Leonian Bischof in Tiburnia im Jahre 597 der Synode zu Gradus, wohin der Sitz von Aquileja, nach Zerstörung dieser übertragen worden, nebst anderen Bischöfen aus Noricum beygewohnt; diese waren Joannes von Cilly, und Patricius von Aemona. m)

Die fränkische Besitznahme von Tiburnia unter Austrasiens König Theodebert, der 534 starb, ist ein starker Beweis von der Lage dieser Stadt im westlichen Norikum; denn die Franken sind damals nach dem Zeugnisse des Procopius nur über jene Gegenden, die an die Veneter gränzten, vorgedrungen. n)

---

l) De Rubeis Antiq. Aquil. p. 188. Hansitz Germ. S. T. 1. p. 94.

m) De Rubeis Cap. 27. und 28.

n) Ebend. p. 190. 191.

Der Einfluß der fränkischen Bischöfe bahnte indessen für das folgende Jahrhundert dem heil. Amand und Rupert den Weg nach Osten; jener durchreiste die höchsten Gebirge, das beynahe schon ausgelöschte Licht des Christenthums wieder anzuzünden, mit welchem Erfolg im Noricum? weiß man nicht zuverläßig. Der heil. Rupert bereiste die Donauufer bis nach Panonien, kam bey seiner Rückkehr nach Cilly, und nahm die Gebeine des heil. Martyrers Maximilian mit sich nach Bayern; o) vermuthlich weil in Cilly das Christenthum wegen den heidnischen Slaven nicht mehr sicher war.

Dieß ist das Einzige, was uns die Geschichte des 7ten Jahrhunderts von der Religion des mittleren Noricum aufbewahrte, man findet nichts mehr von Bischöfen oder bischöflichen Sitzen. Die Ursache davon war, nebst den fast immer anhaltenden Kriegen und Verheerungen, die plötzliche Einwanderung der Slaven oder Winiden, welche schon in der 2ten Hälfte des 6ten Jahrhunderts die östlichen Gegenden des Drau- und Saustroms in Besitz nahmen; ein mächtiges Volk, wie die Avaren und Hunnen, vorzüglich gegen das Christenthum feindselig; es breitete sich schnell gegen Westen aus, und lieferte im Jahre 610 bey Agunt, dem heutigen Innichen, dem bajoarischen Heere ein

---

o) Hansitz T. II. p. 41. Novissima Chron. S. Petri Salisb. p. 38.

Treffen, in welchem Geribald, Sohn des Herzogs Thassilo, fiel. Hierauf bezogen die Slaven auch Bajoariens Gränzen, woraus sie aber vertrieben wurden; p) doch konnten sie sich im Distrikte bey Windischmatrey und Windischtauern festsetzen. Bey diesem Vorrücken, wenn nicht früher, muß die christliche Tiburnia verdrängt worden seyn. Die Eroberer drangen auch gegen Norden vor; Windischgarsten in Oberösterreich, das Land zwischen dem Main und Radanzfluß, auch von Slaven bewohnt, welche Moinwindi, Radanzwindi, Windische am Main und der Radanz hießen, q) zeigen, wie weit sie ihre Macht erstreckten.

So entstand also im mittleren Noricum vorzüglich eine fremde heidnische Nation, die sich zwischen den Longobarden und Avaren, zwischen den Bajoaren und Hunnen eine Selbstständigkeit verschaffte, und die Reste des ehedem schon blühenden Christenthums wieder auswischte. Gottes Gericht war das; gebrochen ward ein unfruchtbarer Ast, und ein wilder Zweig eingeimpft, der mit der Zeit Frucht bringen sollte. Diese Slaven sind die Stammväter jener guten Völker geworden, welche jetzt noch unter dem Namen Windischen, Innerösterreich und Illyrien bewohnen. Der zweyte Zeitraum in diesem Aufsatze wird zeigen, mit welchem Ei=

---

p) Paulus Diac. I. IV. c. 41.

q) Ussermann Hist. Episc. Bamberg. Proleg. p. 3.

ser, freylich nicht ohne widerstrebende Hinderungen, das Volk der Slaven das von ihm verdrängte Christenthum annahm.

Bey ihrer Einwanderung verehrten sie nach Procops Berichte r), Waldgötter und Nymphen, hielten aber den Urheber des Donners für den Herrn aller Dinge, dem sie Rinder und andere Opfer schlachteten.

Samo war der König dieses Volkes, ein tapferer Heeresführer, und mit allen Eigenschaften eines Eroberers ausgerüstet, allen Nachbarn furchtbar. Aeltere Schriftsteller erzählen von ihm folgende Anekdote: Fränkische Kaufleute, welche entweder auf Befehl ihres Königs Dagobert, oder aus eigenem Antrieb ins Norikum kamen, wurden von den Slaven ausgeplündert und ermordet; Sicharius, welchen Dagobert Genugthuung für die zugefügte Unbild zu fordern, an Samo abschickte, ein trotziger Mann, erlaubte sich bey der Audienz Beschimpfungen und Drohungen, als mußten sich die Slaven als Unterthanen der Franken betrachten. Nicht nur die Länder, versetzte Samo bescheiden, die wir besitzen, sondern wir selbst sollen dem Dagobert angehören, unter dem Bedingniß, daß er Freundschaft und Bündniß mit uns schließe. Das ist wohl nicht möglich, sagte der Gesandte, daß Christen und Got-

r) Hansitz T. 1. 103.

tesdiener mit Hunden Freundschaft eingehen. Sehr gut, erwiederte Samo, wenn ihr Gottes Diener, und wir Gottes Hunde sind: so ist es uns gestattet, euch als ungehorsame Diener anzupacken, und zu zerreißen. Mit diesen Worten ließ er den stolzen Sicharius fortjagen. s) Nun war der Krieg unvermeidlich, worin zwischen den Jahren 630 und 640 vorzüglich die Bajoaren hart mitgenommen worden. t) Samo herrschte bis aufs Jahr 658, einer der mächtigsten Fürsten seiner Zeit, erfocht viele Siege, und wußte, so lang er lebte, Hunnen, Franken und Longobarden in Furcht zu erhalten. Obgleich er 22 Söhne hinterließ, u) weiß man doch bis auf die Zeit des heil. Virgils, das ist beynahe ein ganzes Jahrhundert, nichts von seinen Nachfolgern. Schade, daß Fredegar und andere nichts vom Orte seines Aufenthaltes melden.

Das Norikum verlor nun seinen Namen, und mit dem Christenthum auch Ruhm und Cultur. In Zukunft heißt es Slavinien, Carantanien, wie man in der zweyten Periode sehen wird.

---

s) Fredegar und Aimoin man sehe Hansiz T. 1. p. 104. etc. Schönleb. p. 344.

t) Hansiz l. Cit.

u) Schönleben p. 350.

Zweyter Zeitraum.

Das achte Jahrhundert.

1. So feindselig sich die Nation der Slaven gegen die alten christlichen Bewohner des Norikum zeigte, kann man doch nicht glauben, daß alle ohne Unterschied vertrieben, oder unterdrückt worden seyen; ohne Zweifel blieben Christen zurück, welche mit den eingewanderten Fremdlingen, deren Oberhand sie nachgeben mußten, in Eintracht zu leben sich bestrebten, mit ihnen sich verbanden, und sie zur künftigen Annahme des Christenthums nach und nach vorbereiteten.

Freylich so lange die Slaven wider ihre Nachbarn theils das Gleichgewicht, theils das Uebergewicht behaupteten, konnte der Zweck nicht erreicht werden. Erst da sie östlich von den Hunnen gedrückt, ihre Zuflucht westlich bey den Bajoaren zu suchen genöthigt waren, konnte man das Werk ihrer Bekehrung ernstlich beginnen.

Ein ungenannter Schriftsteller verfaßte in der Mitte des 9ten Jahrhunderts hierüber eine umständliche Relation, welche von Hansitz, Wallner, und andern treulich benutzt worden: Opusculum de Conversione Bajoaoriorum et Carantanorum, ein glaubwürdiger Zeuge,

und bereits der einzige, der über das achte, und einen Theil des neunten Jahrhunderts karantanische Nachrichten giebt.

2. Nicht lange nach dem Tode des Samo bekriegten die Slaven und Hunnen einander durch mehrere Jahre mit abwechselndem Glücke. Boruth, der Carantaner Herzog, rief die Bajoaren um Hülfe. Diese kamen, besiegten die Hunnen; aber wie es zu geschehen pflegt, daß Helfer Eroberer werden, so behaupteten auch sie ihre Macht über Carantanien, und um sich in ihrer Besitznahme zu versichern, führten sie zwey Prinzen (Carast, Sohn des Boruth, und Chetumar dessen Nepot) als Geißeln mit sich.

Der heil. Virgil saß damahls auf dem bischöfl. Stuhle zu Salzburg, wo beyde slavische Prinzen im Christenthum sorgfältig unterrichtet und erzogen worden sind.

Boruth starb, die Slaven forderten ihren Prinzen Carast als Herzog zurück, welchem die Bajoaren auf Befehl der fränkischen Regierung wirklich das Herzogthum übergaben.

Carast war also der erste christliche Fürst der Carantanerslaven, der dem Evangelium bey dieser Nation nach und nach den Eingang verschaffte.

Aber sein Leben war zu kurz, er starb in 3 Jahren. Chetumar, vom Priester Lupo zu einem eifrigen Christen

gebildet, ward auf Pipins Befehl sein Nachfolger. Chetumar hatte den Lupo, der auch sein Taufpathe war, so lieb, daß er ihn durchaus bey sich in Carantanien haben wollte. Weil aber dieser zu gleicher Zeit die Kirche in Chiemsee zu besorgen hatte, gab er ihm an seiner Statt seinen Nepot, den Priester Majoran mit.

Der neue christliche Herzog erschien also mit einem Priester bey seinen Unterthanen, und ward ihnen ein Muster christlichen Wandels.

3. Fürsten haben allezeit Nachahmer. Schon viele Carantaner mußten das Christenthum liebgewinnen, weil Chetumar den heil. Virgil gebethen, das Land selbst zu besuchen, und das Volk im Glauben zu stärken, ohne Zweifel, das heil. Sakrament der Firmung zu ertheilen. Dieser, gehindert selbst zu kommen, schickte den heil. Bischof Modest mit 4 Priestern: Waton, Reginbert, Gotzart und Latin, nebst dem Diakon Eberhard und anderen Geistlichen, mit dem Auftrag, Kirchen und Priester zu weihen; ein Beweis, daß sowohl erbaute Kirchen, als zum Priesterthum taugliche Männer im Lande die bischöfl. Weihe erwarteten. Neue Pflanzen, dürftig der Pflege. Das Kloster St. Peter in Salzburg war damals die Schule der Priester, wo wahrscheinlich auch neubekehrte Slaven vorbereitet wurden, die im Stande wären, in ihrer eigenen Sprache das Volk zu lehren. Die an Bayern angränzenden Gegenden konnten leicht taugliche Subjekte liefern.

4. Der Anonymus zeigt nicht an, wo Chetumar, wo der heil. Modest mit den seinigen residirten; er sagt nur, dieser habe die Kirche der heil. Maria und eine andere in der Stadt Liburnia bey Undrimas, und an noch sehr vielen Oertern geweihet, und seye da bis an das Ende seines Lebens geblieben. a)

Da nun das Grab des heil. Modest in der Kirche zu Maria Saal noch gesehen wird; so ist es ganz zuverlässig, daß er diesen Ort zum Mittelpunkt seiner Sendung gemacht habe. Ein eigentlicher Bischofssitz war seit Tiburniens Zerstörung nicht im Lande; der heil. Modestus war ein Chorepiscopus oder Regionarius, ein Landbischof.

Man kann für wahr annehmen, daß die Herzoge ihre Burg auch bey Maria Saal hatten: die Reste der alten römischen Colonie daselbst, des Flavium Solvense und Virunum, konnten dazu dienen. Die etwas später vorkommende Civitas Carantana, Carantanum, Mons Carantanus zeigen um so mehr das heutige Karanburg, Karandtburg, da die außerordentliche Inaugurationsfeyer der Herzoge auch eben da vor sich ging. b)

---

a) Qui venientes Carantanis dedicaverunt ibi ecclesiam S. Matiae, et aliam in Liburnia civitate, seu ad Undrimas, et in aliis, quam plurimis, ibique permansit ad finem vitae suae.

b) Man sehe Taschenbuch für Vaterland. Gesch. 2ter Jahrgang 1812.

5. Die zweyte vom heil. Modest eingeweihte Kirche war die alte Tiburnia im Lurnfeld, welche Carast und Chetumar zuverlässig wieder herstellten.

In der wichtigen Bestättigungsurkunde des Königs Philipp für den Erzbischof Adalbert II. zu Salzburg vom Jahr 1199 c) heißt sie Trebina heute Treffen oder Treven nicht weit von Villach, ehedem das Stammhaus der Herren von Grotta, nachher Grafen von Groteneck. Ein leuchtender Funke für die Gegend von Tiburnia.

Aus Urkunde der alten Topographie kann die Lage der Udrima nicht wohl bestimmt werden; ihr Name kommt später noch zweymal vor: einmal im Jahre 895 in einem Diplom des K. Arnulphs erscheint sie als ein Beneficium, welches einige Güter im östlichen Carantanien besaß. d) Hernach liest man sie noch im Jahre 1199 in dem eben gemeldeten Diplom des K. Philipp unter den zum Erzstifte Salzburg gehörigen Gütern, wo theils bekannte theils unbekannte Oerter vorkommen, die Stelle heißt so: Item Trebenam, (Treffen) Osterwitz, ist bekannt, Grabenhuel (Grapfeld) Vitringa, Friesach, Gurca, sind bekannt, Gratzlupa, Lungau, im Salzburgischen, Sublick, Teufenbach, Katsche, Peliza, Gumbenza, Undrima, Luita, Lietinga, Brugga,

c) Hansiz Germ. S. II. pag. 308. etc.

d) Archiv für Geographie 1812 (44 u. 45) p. 175.

Bruck, Murza, Luibena, Leoben, Ad Strazmulam duo loca.

Da alle diese Oerter theils in das westliche Kärnten, theils zu Obersteyermark gehören; so muß auch Undrima unter diesen irgendwo gestanden seyn. Einem Fremdling steht es wohl an, die Erklärung unbekannter Namen einheimischen Topographen zu überlassen.

Unter so vielen Kirchen, die der heil. Modest in aliis quam plurimis locis einweihte, mögen zuverlässig die Kirchen älterer Städte und Hauptpfarren, vorzüglich Millstadt nebst andern in Westen gewesen seyn.

6. Indessen fand das Christenthum, das wider Sinnlichkeit, und Stolz immer im Kampfe steht, auch großen Widerstand. Die vornehmeren Slaven, einer fremden Herrschaft ungewohnt, noch stolz auf ihren ehemahls mächtigen Samo und die vorigen Siege, wähnten, die von Salzburg aus ihnen angekündete neue Religion hätte sie zum Nachtheil ihres Ruhmes und der Selbstständigkeit den Franken unterworfen. Das Evangelium stand nach ihrem Wahn mit dem Freyheitssinn im Widerspruch.

Schon glimmte ein Aufstand unter der Asche, der sich nach dem Tode des heil. Modest öffentlich zu zeigen begann. Herzog Chetumar bath den heil. Virgil, selbst nach Carantanien zu kommen, weil er durch dessen An=

sehen die Mißvergnügten tilgen zu können glaubte. Aber der heil. Prälat konnte nicht erscheinen; er machte einen Versuch durch Absendung des Priesters Latin, der aber wegen der Unruhe bald wieder zur Rückkehr genöthigt war. Auf diesen folgten nacheinander die Priester Madelhoh und Warmann.

Der Bajoarer Herzog Thassilo gab sich alle Mühe, zu der Bekehrung der Slaven mitzuwirken. Um das Jahr 769 schenkte er dem Bischof von Freysingen Aribo den Ort Innichen, um durch einzusendende Priester die unglaubige Generation der Slaven, wie er sich in der Urkunde ausdrückt, auf den Weg der Wahrheit zu führen. e) Religionslehrer mangelten, daher suchte man woher immer einige zu erhalten.

7. Ungefähr um eben diese Zeit starb der Carantaner Herzog Chetumar. Nun brach der Aufruhr gewaltig aus; im ganzen Lande war einige Jahre lang kein Priester mehr sicher, leer standen die Kirchen, ohne Hirten das Volk: Mortuo autem Chetumaro, schreibt Anonymus, et orta seditione aliquot annis nullus presbyter ibi erat. Christen und Heiden, der Adel und das Volk kämpften wider einander um Chetumars Nachfolger; bis Tassilo im Jahre 772 ein Heer aus Bayern sandte, Carantanien sich abermal unterwarf, und Wal-

e) Hansiz T. II. p. 93.

chun als Chetumars Nachfolger die herzogliche Macht behauptete.

Am allerwahrscheinlichsten fällt der Ursprung der außerordentlichen Huldigungsfeyer in Kärnten, und die Erscheinung des heil. Domitian in diese Epoche. Die Huldigungsfeyer, welche allgemein bekannt, und vom Herrn Baron v. Hormayr genau und schön beschrieben worden ist f), war, wie die Natur der Sache spricht, die Folge eines Kampfes zwischen Adel und Volk. Das Volk siegte; das Andenken dieses Sieges, und der feste Entschluß, künftig keinem andern, als nur christlichen Fürsten zu huldigen, sollte verewigt werden; darum ward diese sonderbare Ceremonie eingeführt, die das Gepräge eines ländlich rauhen, einfältig erhabenen, gutmüthig stolzen, und für die Religion eifernden Volkscharakters an sich hat. Die Bauernkleidung des neuen Herzogs, die Rautasche, das Jagdhorn, die nachherige Würde eines Reichsoberjägermeisters, das wilde Recht der Gradnecker, während der Lehnverleihung Heu nach Belieben zu mähen, der Edlen von Rauber, nach Lust zu plündern, der Portendorfer und der Mordaxen, im Lande zu sengen und zu brennen, wofern man sich vorher mit ihnen nicht abfände — alle diese theils ursprüngliche, theils späterhin dazu gekommene Umstände deuten auf einen gewaltigen Carantaner Nimrod, der

f) Taschenbuch für Vaterl. Geschichte. 2ter Jahrgang. Wien 1812.

so glücklich war, dem wüthenden Aufruhr ein Ende zu machen.

Nicht wider den Adel, als solchen, waren die Carantaner aufgebracht, nur wider die Feinde des Christenthums; sie verlangten selbst einen Herrn von freyer Geburt: Ist er von freyer Geburt? ist er ein Anhänger, Vertheidiger und Verbreiter des christlichen Glaubens? pflegte der auf dem Herzogstuhl sitzende Edlinger von Plasendorf zu fragen.

Die noch vorhandenen Stühle von Stein zu Karnthburg und auf dem Zoll-(Sol-)Felde zeigen sowohl die Residenz der alten Herzoge, als auch den Huldigungsplatz. Die ganze Begebenheit stimmt mit der Zeit des späteren Herzogs Ingo nicht überein; ganz Carantanien ward da ruhig, und mit Ausnahme einiger von Adel dem Christenthum geneigt; die Franken trugen die Waffen wider die Hunnen, nicht wider die schon besiegten Slaven; die Zahl der Nichtchristen war gering und unmächtig; wie hätten sie sich sonst durch eine Erniedrigung beym Gastmahle überwinden lassen? — In Herzog Walchuns Epoche erscheint die ganze Sache viel natürlicher, und den Umständen angemessener; selbst der Name Walchung, (Waldkönig) harmonirt mit dem Ornat des neuen Herzogs bey der Huldigung.

8. Auch die Geschichte des heil. Domitian gehört am spätesten in die Epoche Walchun; es kommt sehr

bwürdig vor, daß der heil. Domitian nie regieren=
Herzog der Carantaner, sondern einer der Vor=
sten des Adels an den Gränzen Bayerns, ein
hrer der Truppen Thassilos gewesen, der um das
772 die Gegend bey Millstadt von den Götzen=
n reinigte, und den Christen die Freyheit ver=
te. Ein anderer Anonymus des 12ten Jahrhun=
behauptet: seine Grabschrift zu Millstadt als ein
beschädigtes Alterthum gesehen zu haben: Hic
escit B. Domitianus dux, primus fundator hujus
siac, qui convertit istum populum ad christiani-
ab infidelitate. „Hier ruhet der sel. Domitian,
Heeresführer, der Stifter dieser Kirche, welcher
es Volk vom Unglauben zum Christenthum bekehrt
g)“ In dieser Kirche zu Millstadt waren an den
ern zwey alte Gemählde, eines stellte vor, wie
eil. Virgil den Domitian taufte; das andere, wie
die Götzen zerbrach, und in den See werfen ließ;
er Inschrift: Diese Figur und Antiquität ist reno=
vorden Anno 1580. Diese Bekehrung muß früher,
wenigstens unter dem heil. Modest, folglich nicht
zur Zeit des Ingo geschehen seyn, theils weil
tadt näher gegen Salzburg liegt, wo die Missio=
ihre Arbeit zuerst werden vorgenommen haben,
weil unter dem Herzog Ingo das Volk schon
ich war, und nur mit Priestern versehen werden

---

lland T. 1. Febr. die. 5.

mußte, um im Glauben gestärkt zu werden. So fällt Hansiz Muthmassung, daß Ingo und Domitian eine Person gewesen, von selbst weg.

Die Inschrift, welche Lazius am Herzogsstuhle gesehen haben will: DUX. DOMIT. hat kein Gewicht; er sah vielmehr das Fragment von einem römischen Monumente, wie man jetzt noch sehr viele in der Gegend des Solfeldes in Gebäuden eingemauert finden kann. Bauleute sind eben keine Archäologen, sie heben Steine, welche taugen, stehe darauf was will; zudem muß man römische Buchstaben und Epigraphen nicht für Carolingische halten. h)

h) Ich sah auf der südlichen Seite der St. Jakobs Kapelle zu Emersdorf, eine Stunde nördlich von Klagenfurt, einen schönen unversehrten und umgekehrt eingemauerten, über drey Schuh hohen, und fast zwey Schuh breiten Stein mit dieser Inschrift:

AELIO. MATTONI. AELIA. SECVNDINA.
SIBI. ET. CON. PIENTISSIMO. V. F.
H. M. H. N. S.

Der Stein ist aus dem Bruche bey Tentschach, wie der Anbruch zeigte. So wenig man aus diesem Stein den Ursprung besagter Kapelle dem Matto oder seiner Secundina zuschreiben kann, eben so wenig läßt sich behaupten, daß der heil. Domitian der Urheber des herzogl. Stuhles gewesen: Lazius hätte eben so gut VXor, DOMIT. oder so etwas lesen können.

9. Als Herzog Walchun sich in seiner Herr-
ſt befestigt sah, war seine erste Sorge, den heil.
gil um Priester zu bitten; sie kamen, der Anony-
zeichnete ihre Namen auf, würdig des Andenkens
ı sie auch hier stehen: Heimo, Reginbald,
ıjoran, ein anderer, als der Begleiter Chetu-
s; hernach Dupliter, Gotzar, Erchenbert,
inhard und Augustin; endlich Reginbald,
ınderer, und Gunther durchreiseten wechselweise
ntanien, predigten und spendeten die Geheimnisse
Religion. Christen und Heiden lebten noch unter
ıder vermischt, doch hatten erstere die Oberhand.
dem Schloß Rothenthurn unter Spital wird nach
Zeugniß des ständischen Herrn Verordneten von
ſi, ehemaligen Inhabers dieses Schlosses noch der
gezeigt, wo die heidnischen Begräbnißstätten durch
ern vom christlichen Gottesacker abgesondert zu
waren. Vielleicht ließ sich diese Bemerkung an
eren Oertern machen.

Der heil. Virgil, dessen Eifer und Obsorge Ca-
nien vieles zu verdanken hat, starb im Jahre
i) Arno, der erste Erzbischof ward sein Nach-
r, ein in jeder Hinsicht großer Mann, der das
der Slavenbekehrung rastlos fortsetzte.

10. Indessen gieng Thassilo, vermuthlich aufge-
ı vom Siege über die Slaven, damit um, ge-

ınsiz II. p. 95.

trennt vom fränkischen Staat, ein eigenes selbstständiges Reich zu bilden, und schloß deswegen mit den Hunnen und Avaren einen heimlichen Bund. Allein Kaiser Karl der Große setzte im Jahre 788 den Treulosen ab, und veränderte Bajoarien und Carantanien in fränkische Provinzen. Dieser große Monarch, ein günstiges Werkzeug in Händen der Alles leitenden Vorsehung, das Christenthum zu verbreiten, beschloß jetzt die Hunnen und die Avaren, vor welchen die östlichen Gränzen seines Reiches nie sicher waren, in Ordnung zu bringen. Da entstand zwischen Osten und Westen ein hartnäckiger Streit vom Jahre 791 bis 799. Nach dem Zeugniß des Anonymus ward im Jahre 796 zuerst der Graf Aerich, hernach Pipin, Karls Sohn mit einem zahlreichen Heere nach Pannonien abgeschickt. Letzterer drang siegend bis in die Mitte des heutigen Ungerns, und vertraute die kirchliche Obsorge über das ganze Land zwischen der Donau und der Drau dem Bischof Arno zu Salzburg. Dieser hatte also einen sehr großen Kirchsprengel bis an die Mündung der Drau. Eine weitschichtige Erndte; aber der Arbeiter waren noch wenige.

Der eben so gelehrte als eifrige Alkuin arbeitete viel, diesem Mangel abzuhelfen; er schrieb bald an seinen erlauchten Zögling Kaiser Carl, bald an seinen Busenfreund Bischof Arno, bald an den geistreichen Paulin, Patriarch zu Aquileja, daß sie christliche Prediger nach Pannonien, und an die Slaven senden möchten. „Welcher Gottesdiener, lautet ein Frag=

nt seines Briefes an Paulin, k) sollte sich einer frommen und lobenswürdigen Arbeit, daß die Wuth Teufels gehemmt, und der Dienst Christi unsers :rn vermehrt werde, entziehen? Sehr vieler Au= sind auf dich, bester Vater! gerichtet, was du zu thun Willens seyest; indem du dich in der hbarschaft befindest, und den Glanz der Weisheit zest." Gewiß wird Paulin in seinen Gegenden iens, was er konnte, gethan haben.

11. Carantanien und ein Theil Pannoniens bis e Draumündung ward dem Arno bestimmt; auf Rückreise von Rom im Jahre 798 erhielt er vom Carl den Auftrag: pergere in partes Slavorum, ovidere omnem illam regionem. et ecclesiasticum um more episcopali colere populosque in fide et ianitate praedicando confortare — Die Seelsorge, Hirtenamt in den Gegenden der Slaven auszu= und die Völker im Glauben und dem Christen= zu bestärken. Also nicht erst vom Heidenthum ehren, welches schon unter seinem Vorfahrer dem Virgil durch den heil. Modest und andere narien geschah, sondern die Neubekehrten zu stär= onfortare. Dieser Umstand machte die oben ge= Epoche des heil. Domitian und der eingeführ= uldigungsceremonien noch wahrscheinlicher. Es icht so fast darum zu thun, Unglaubige, deren

Rubeis p. 369.

Anzahl gering seyn mochte, zu bekehren, als vielmehr durch Sendung der Hirten den Rückfall der schon Bekehrten zu hindern. Arno that beydes, er bereisete in Begleitung gottesfürchtiger Männer Carantanien, unterrichtete das Volk, stiftete Kirchen, und setzte Priester ein. Um dieses leisten zu können, überließ ihm Kaiser Carl den dritten Theil der Einkünfte jener Gegenden, die er durch seine apostolischen Arbeiten gewinnen würde, laut eines Briefes des Alkuin. 1) Tertiam vero partem de laboribus tuis per singula loca seu episcopatus, seu monasterii concessit tibi rex in elemosinam tuam tradere — et hoc indiculis firmari praecepit. So konnten Pastorate errichtet, und Priester unterhalten werden, ohne das Volk mit Zehendabgaben zu beschweren, welches auch Alkuin mißrieth. Mit Freude hinterbrachte Arno dem König den großen Seelengewinn, der in Carantanien reifte, und kam mit ihm überein, Theodorich als Landbischof dahin abzusenden; er selbst begleitete den neuen Hirten mit Graf Gerold, der Präfekt in Bayern war, und im folgenden Jahre in der Schlacht umkam; beyde stellten den Theodorich den Fürsten des Landes vor, und setzten ihn über die ganze Gegend von der westlichen Drau bis an ihre Mündung. „Daß er mit Macht „das Volk durch seine Predigten leiten, durch evange„lischen Unterricht Gott zu dienen lehren, neuerrich„tete Kirchen einweihen, Priester bestellen und ordnen,

---

1) Hansiz II. 108.

„und den ganzen Kirchendienst nach canonischer Ord=
„nung vollziehen soll; doch soll er der Obergewalt der
„Salzburger Oberhirten untergeordnet seyn;“ welches
er auch alles that, so lange er lebte.

Eine schwere Arbeit für Theodorich, die Länder mit Kirchen, die Kirchen mit Priester zu versehen. Aber wo Gott segnet, werden Unmöglichkeiten leicht: ganz Carantanien mit Ausnahme einiger Vornehmen, von denen bald die Rede seyn wird, ward christlich besorgt.

12. Allein woher mag der Bischof Theodorich so viele Priester erhalten haben? — Erstens konnte man gute und taugliche Jünglinge aus Carantanien, nach dem Beyspiele der Prinzen *), zu St. Peter in Salzburg erziehen, unterrichten, und zum Priesterthum vorbereiten lassen; vielleicht geschah dieses auch mit den oben genannten Missionarien unter dem heil. Virgil; hernach möchte ihre Anzahl eben nicht so groß gewesen seyn; jeder Anfang ist gering, und wird nur mit der Zeit vermehrt; es war schon viel, wenn die Hauptkirchen in Städten und Flecken ihre Hirten hatten.

Endlich unterliegt es keinem Widerspruche, daß um diese Zeit das Stift Ossiach in Oberkarantanien

---

*) Karast und Chetumar.

schon blühete, wo die Carantaner-Jugend gebildet werden konnte; immer mag Ozzius, der Graf von Tiffen, selbes frühzeitig gestiftet haben, obschon das, was Wallner im Annus millesimus von Ossiachs Gründung im Jahre 689 sagt, die historische Kritik schwerlich aushält. Setzt man sie aber um ein Jahrhundert später, 789, so ist aller Widerspruch und jede Unwahrscheinlichkeit gehoben. m) Um Slaven zu unterrichten, mußte man slavische Religionslehrer haben, und diese mußten gebildet werden, um unterrichten zu können; es war also irgendwo eine Vorbereitungsanstalt desto nöthiger, da die Priester, welche von Salzburg kamen, nicht hinreichten.

13. Wie lange Herzog Walchun gelebt, kann nicht bestimmt werden; da er die Regierung Carantaniens um das Jahr 772 übernahm, wird er nach 27 Jahren bey der Ankunft des Bischofs Theodorich wohl schon todt gewesen seyn. Unter den Fürsten der Slaven war damals der vornehmste der berühmte Ingo, ein Prinz von besonderer Klugheit, der das Zutrauen, den Gehorsam, die Liebe seines Volkes in hohem Grade besaß. Ein Wink, und es geschah, was er wollte.

Eine liebliche Frucht der christlichen Religion, gehorchen dem Fürsten, nicht aus Zwang, nicht aus Furcht vor Uebergewalt, nicht aus Schmeicheley gegen

m) Siehe Schönleben. Carniol. p. 358.

den, der glücklich machen zu können scheint — sondern aus Ueberzeugung und Pflichtanerkennung des Gewissens. Diese schöne Frucht gedeiht nicht dort, wo man die Politik ausser der Religion setzt, oder diese jener nur als Magd aus Gnaden zugestehen will. Nur Gewissenhaftigkeit aus Religion erzeugt, liefert getreue Unterthanen und Vasallen, auf die sich der Fürst sicher verlassen kann. In diesem glücklichen Falle war Herzog Ingo; die Begebenheiten unter seinen Vorfahren, besonders dem Walchun, unterwarfen das ganze Herzogthum dem sanften Gesetze des Evangeliums, einige Mächtige des Landes ausgenommen, und seine Regierung war ruhig.

Die geringe Anzahl Herren, welche Stolz und Sinnlichkeit noch fesselten, konnten eine Religion, welche den Edlen und den Sklaven zu Brüdern macht, nicht als für sie tauglich und passend betrachten; vielleicht wähnten sie, was eben nichts Ungewöhnliches ist, das Christenthum tauge nur für den Pöbel, und sie würden sich zu tief erniedrigen, wenn sie eben so dächten und handelten, wie ihre christlichen Knechte. Der kluge Ingo wußte diese Schwachheit zu benützen.

Eines Tages lud er sehr freundlich Herren und Bauern zum Gastmahl; diese ließ er als Christen an seiner Tafel mit prächtigem Geräthe, jene aber draußen vor der Burg mit schwarzen irdenen Geschirren bedienen.

Ueber eine so unerwartete Erniedrigung vor ihren eigenen Knechten beschämt und niedergeschlagen, fragten sie; Warum, o Fürst! behandelst du uns so?

Es schickt sich nicht, antwortete der Herzog, daß ihr als unreine Heiden mit eueren durch die Taufe gereinigten und geheiligten Bauern an gemeinschaftlicher Tafel sitzet, draußen vor dem Thore ist der Platz, der euch geziemt.

Diese plötzliche Herabsetzung benahm ihnen das Vorurtheil, und heilte ihren Stolz so, daß sie einstimmig erklärten, sich im Christenthume unterrichten und taufen zu lassen.

Eine angenehme Arbeit für den Bischof Theodorich, der nun in dem großen Umfange der seiner Pflege anvertrauten Gegenden lauter Christen zählte.

Dritter Zeitraum.

Das
neunte und zehnte Jahrhundert.

1. Nachdem die Hunnen im vorigen Kriege nicht nur überwunden, sondern theils vertrieben, theils niedergemetzelt worden, glich das eroberte Land beynahe einer Wüste. Trauriger Gewinn der stärkeren Macht!

Nun bezogen Colonisten aus Bayern und Carantanien nach und nach die öden Gegenden zwischen der Raab und der Save, und vielleicht alle Länder des heutigen Ungern und Slavonien, wo entweder die deutsche, oder windische Sprache noch herrscht. a) Wenigstens entstand daraus die Windische Mark.

Nach der Bestättigung vom Kaiser Carl dem Großen im Jahre 803 gehörte der ganze Distrikt zur

a) Ceperunt populi vel Slavi sive Bajoarii inhabitare terram, unde illi expulsi sunt Hunni, et multiplicari. Anonymus, des 9ten Jahrhundert.

Diöces Salzburg, und der Landbischof Theodorich hatte nebst Carantanien rechts und links an der Drau, auch das eroberte Land, welches theils zu Ober- theils zu Unter-Pannonien gerechnet war, in geistlichen Sachen zu besorgen. Eine so große Ausdehnung der kirchlichen Gewalt des Erzbischofs zu Salzburg, mißfiel dem Patriarchen zu Aquileja Ursus um so mehr, da das mittlere Noricum ursprünglich von den Zeiten der Apostel her seinem Stuhle untergeordnet und anvertraut war. Wir wissen, daß Carantanien das erste Licht des Christenthums der Leuchte Aquileja, den Wiederaufgang desselben aber jener zu Salzburg verdankte. Ein löblicher Wetteifer, zwey Mütter streiten um den Besitz ihrer Kinder, und keine hat Unrecht. In der Mitte des Maymondes 811 entschied der Kaiser zu Aachen den Streit: Die Carantanien durchströmende Drau sey künftig die Gränze beyder Kirchensprengel, die südlichen Länder soll Aquileja, die nördlichen Salzburg besorgen; übrigens sollen die Kirchen an beyden Ufern des Flusses im ruhigen Besitz ihrer Güter bleiben. b) Der Localität angemessen und gerecht war diese Entscheidung; beyde Mutterkirchen konnten nun in den ihnen bestimmten Kreisen desto thätiger wirken.

2. Ob der kluge Herzog Ingo damals noch lebte? — es ist sehr wahrscheinlich, daß er der letzte slavische

---

b) De Rubeis p. 400. Hansiz. Germ. S. T. II. 120, der die ganze Urkunde liefert.

Fürst in Carantanien gewesen. Die politische Verfassung änderte sich, da die Herzoge von Friaul als Markgrafen über alle südöstlichen Länder, welche die Slavische Mark ausmachten, die Oberaufsicht erhielten, unter welcher die Herzoge oder Grafen der Provinzen standen. Die Avarische Mark, Confinium avaricum, war an der Donau, die dort bestellten Gränzgrafen, Comites confinii, waren Gotteram, Wernhar, Alberich, Gottfried, und Gerold, welche Carantanien nichts angingen, so wenig als die pannonischen Herrn Priwitzlaug, Kemikas, Zhtoymar und Etgar, die laut des Contextes des Anonymus, jene Gegenden, woraus die Hunnen vertrieben wurden, beherrschten, und den Gränzgrafen des Confinii avarici untergeordnet waren. c) Man führt sie hier nur darum an, weil sie von einigen ganz unrichtig unter die Herzoge Carantaniens gezählt werden.

Die Slavische Mark regierten die Markgrafen nacheinander: Markar, Heinrich, Kadolaus und Balderich. d) Luitwit, ein Fürst, der seinen Antheil in Pannonien hatte, empörte sich wider beyde Letztere; Carantanien, in der Mitte liegend, ward der Schauplatz des Kampfes, worin Luitwit von Balderich im Jahre 819 an der Drau geschla-

c) Man vergleiche Hansiz II. 116. 128. de Rubeis 399. und die Annal. Styriae 326.

d) De Rubeis pag. 370. 399.

gen, und zum Gehorsam genöthigt wurde. e) Markgraf Balderich, stolz über diesen kleinen Sieg, ergab sich der Ruhe und dem Vergnügen, achtete nicht das Ungewitter, welches sich östlich über die ihm anvertraute Mark zusammenzog. In zahlreichen Haufen schifften im Jahre 827 die Bulgaren den Draustrom hinauf, und bemächtigten sich ohne Widerstand der östlichen Gränzen. Kaiser Ludwig der Fromme, zürnend über Balderichs Trägheit, entsetzte ihn seiner Würde, und theilte die ganze Mark der Slaven in 4 Grafschaften; eine davon, Carantanien, hatte keinen Herzog mehr aus slavischem Geblüte (welches vermuthen läßt, daß Ingo bis zu des Markgraf Balderichs Zeiten der letzte gewesen) und erhielt jetzt, statt der Herzoge, fränkische Grafen: den Hebnwin, nach diesem Albiger, und endlich Pabo. So stand die politische Verfassung in der ersten Hälfte des 9ten Jahrhunderts.

3. Erzbischof Arno, der für Religion und Staat sehr vieles gethan, einer der größten Männer seiner Zeit, Alkuins innigster Freund, der Vertrauteste des Kaisers, und gleichsam sein Auge, beschloß sein verdienstvolles Leben im Jahre 821. Der Carantaner Bischof Theodorich überlebte ihn nicht lange, indem sein Nachfolger Otto ungefähr 3 Jahre nachher von Erzbischof Adelram zu den Slaven abgesendet

e) Annales Bertin, auch de Rubeis S. 398.

worden. Diesem gestattete Kaiser Ludwig jeden nicht freyen Menschen, mancipium, den er zum geistlichen Berufe tauglich finden würde, in den Stand der Freyen zu setzen. Ein Mittel, dem Mangel der Religionslehrer abzuhelfen; die Diözes war weitschichtig, groß die Anzahl der Kirchen, gering aber jene der Ritter und Edlen, die sich dem Dienste der Religion widmen konnten. Im Jahre 831, 19. Juny schenkte dieser Monarch der Kirche zu Salzburg ein Gut (Coloniam) in der Carantaner Provinz am Orte, wo Kurciza in die Gurk fließt, in loco ubi Kurciza in Kurcam influit. Vermuthlich Gurk selbst, wo die Grafen nach einem andern Diplom vom Jahre 864 des nämlichen Ludwigs ehedem ihren Sitz hatten (Colonia in loco Kurca, ubi comes olim curiam habuit.)

In diese Epoche fällt die Bekehrung des Priwina, eines Fürsten im westsüdlichen Pannonien, wo Erzbischof Luipram, Adelrams Nachfolger, mehrere Kirchen durch eigene aus Bayern gesandte Bauleute errichten ließ, sie einweihte, und mit Priestern besetzte. Unter diesen sind Pettau und Fünfkirchen bekannt, auch jene, in der vom Priwina erbauten Mosburg in der Gegend bey Cilley. Den rastlosen Eifer der Salzburger Oberhirten, die Völker durch das Christenthum zu beglücken, konnten die Gränzen des ohnehin erweiterten Kirchensprengels nicht einschränken, er drang nördlich und südlich vorwärts, in Ober und Unterpannonien, wohin auch die Geschichte

des Priwina gehört, den man eben so wenig, als einen Priwitzlaug und Kemikas, unter die Fürsten des eigentlichen Carantanien zählen kann. f)

Noch unter Luipram starb der Carantaner Bischof Otto; ihm folgte Oswald. Außerachtlassung der Subordination verursachte zwischen ihm und dem Erzbischofe Luipram und dessen Nachfolger Adelwin eine bedeutende Disharmonie. Wer durch Eigendünkel und Selbstachtung aufgeblasen, die Schranken des angewiesenen Wirkungskreises überschreitet, verrückt die Ordnung, und stört die Ruhe. Oswald, nur ein Chorepiscopus, ohne eigentlichen Stuhl, ohne Diöces, scheint sich des Ordinariats über Carantanien angemaßt zu haben, das doch nur dem Erzbischof zu Salzburg angehörte; er pflegte in zweifelhaften Fällen, mit Uebergehung seines ordinären Oberhirtens, sich an den päbstlichen Stuhl unmittelbar zu wenden; noch jetzt findet man in dem sogenannten corpus juris canonici zwey Rescripte Pabst Nicolaus I. an ihn: Oswaldo Chorepiscopo Quadrantino, (man lese Carantano.) Das erste im Dekret. Part. I. Dist. 4. cap. 6. befiehlt, der Geistliche, der einen Heiden ermordet hätte, soll in den Layenstand zurückgesetzt werden. Das andere erscheint eben da, cap. 39 des Inhaltes, man soll das Verbrechen eines Priesters, der seinen Diacon aus Zorn

---

f) Annal. Styriae T. I. p. 328. etc.

so derb schlug, daß er vom Pferde fiel und starb, in einer Synode untersuchen; wäre der Tod, obgleich unabsichtlich, auf die Streiche unmittelbar erfolgt, so sollen dem Mörder lebenslänglich alle priesterlichen Funktionen untersagt werden; hätte aber der Diacon durch den Sturz vom Pferde etwa den Hals gebrochen, so sollte man den Priester, der sich von einer so verdammlichen Zornhitze bemeistern ließ, dennoch auf einige Zeit suspendiren. Dieser Rekurs nach Rom mußte den Erzbischof Adelwin um so mehr beleidigen, je scandalöser der Gegenstand desselben gewesen, und je leichter er, auch ohne Recurs, hätte können beygelegt werden. Pabst Nicolaus selbst wies Oswalden, den er selbst nur Chorepiscopus nennt, an seinen rechtmässigen Bischof, die Sache synodalisch untersuchen zu lassen.

Die Folge dieses Vorfalles war, daß das Chorepiscopat mit Oswald für je und allezeit aufhörte. Adelwin bereisete nun die weiteren Gegenden selbst, und vollzog die bischöflichen Obliegenheiten in Carantanien in eigener Person: den entferntesten Distrikt, nämlich jenen des Priwina in Pannonien versah er um das Jahr 860 mit Erzpriestern, welche Alfried und Richpold hießen. So viele Länder unter einem einzigen Bischof mußten gleichwohl die oberhirtliche Seelsorge nicht nur sehr erschweren, sondern ihre Erfüllung und vollständige Ausübung beynahe unmöglich machen. Die Einwohner scheinen darüber nicht wohl zufrieden, sondern mit der gewöhnlichen Unterstützung zurückhal=

tend gewesen zu seyn; indem Kaiser Ludwig den 6. Jäner 864 eine Erklärung herausgab, was der Graf und das Volk dem Erzbischof, wie seinem Vorfahrer, thun und leisten sollen, so oft er nach Carantanien der Seelsorge wegen kommen würde. Graf Gundacker besorgte damals diese Gegend (Archiv für Geographie ꝛc. vom April 1812 Seite 175.

Auch nach wohl überdachten Berechnungen über Kräfte und Pflichten findet man oft bey der Ausübung, daß man sich überrechnet, von jenem zu viel, von diesem zu wenig in Ansatz genommen habe. Salzburg sah allmählig wohl ein, daß es ohne Beyhilfe einen so großen, meistens aus hohen Gebirgen bestehenden Sprengel zu besorgen außer Stande sey, welches mit der Zeit zur Gründung neuer Bisthümer Anlaß gab.

5. Um das Jahr 865 erschienen in Mähren zwey griechische Missionäre, Constantin, nachher Cyrill genannt, und Methodius; diese apostol. Männer brachten nicht nur die heiligen Schriften in slavischer Sprache mit sich, sondern sie führten auch anstatt der lateinischen die slavische Liturgie ein. Die ganze Nation hatte daran das größte Wohlgefallen, nur der Erzbischof Adelwin und sein Erzpriester Richbold nicht; dieser verließ Pannonien, jener klagte zu Rom, welches aber wider die Absicht des Klägers die gute Folge hatte, daß Methodius die erzbischöfliche Gewalt über alle Slaven bis an Bulgariens Gränzen

erhielt, und die Liturgie in slavischer Sprache bestätiget wurde. g)

Das Wesen der Religion bleibt unveränderlich, die Sprache verschieden; sie ist, wenn sie ist, was sie seyn soll, das Vehikel der Wahrheit zu Verstand und Herz; was verstanden werden, und rühren soll, muß in der Sprache des Hörers mitgetheilt werden. Die Liturgie des Methodius war gewiß durch nachbarlichen Verkehr für Carantanien, wo so viele Slaven wohnten, zur Weckung und Haltung des Religionsgefühles sehr wohlthätig.

6. Unterdessen übergab Kaiser Ludwig der deutsche das Herzogthum Carantanien seinem Sohn Karlmann, welcher im Jahre 861 ungefähr im 5ten seiner Regierung die bisherigen Herzoge oder Grafen aus Carantanien sowohl als Pannonien vertrieb, und die ganze Mark durch seine eigenen Vasallen beherrschte: Duces limitis panonici et Carantani expulit, atque per suos Marcam ordinavit. Annal. Fuld. Pabo, der Carantaner, floh nach Salzburg. Karlmann hatte seine Residenz wahrscheinlich in der Mosburg, castrum muntissimum, quod Moseburch nuncupatur, eoquod palude inpenetrabili locus vallatus difficillimum adeuntibus praebeat accessum. h)

g) Hansiz T. II. p. 134. 135. Annal. Styriae T. I. p. 336.

h) Annal. Metens. Man sehe die Annal. Styriae. I. p. 341.

Es gab zwey Burgen dieses Namens, eine im Cilleyer Distrikt, erbaut vom Priwina und Hetzilo, weßwegen sie auch castrum Hezilonis hieß, wo Erzbischof Adelwin 865 das Weihnachtsfest hielt, und bald darauf die St. Paulskirche zu Werde nebst einigen andern einweihte; sie hießen: St. Margareth bey Spizium, St. Lorenz bey Fremberch, Fiskere, St. Peter zu Cella, das Eigenthum des Unzhat, St. Stephan zu Stradach, St. Peter in Werde, St. Johann in Quartinach, Muziliheskirchen, Ablanza. i) Es lohnte wohl die Mühe, den ehrwürdigen Ursprung dieser alten Pfarrkirchen, die vermuthlich alle in Untersteyermark, vielleicht einige in Kärnten liegen, mit einiger Gewißheit zu bestimmen, wozu die Namen der Patrocinien etwas Licht geben könnten.

Die andere Mosburg ist heute eine Pfarre, 2 Stunden ober Klagenfurt, in einer geringen Entfernung nördlich vom Klagenfurter See. Auch dort ist eine Kirche zu Werde (Mariawert); ob sie die nämliche sey, welche Adelwin unter dem Namen des heil. Petrus, später als jene des heil. Paulus einweihete, könnte darum bezweifelt werden, weil sie das Patrocinium der heil. Martyrer Primus und Felicianus hat, und nachmals vom Kaiser Arnulph an das Hochstift Freysingen vergabet worden ist. k) Daß aber

---

i) Hansiz Germ. S. T. II. p. 135.

k) Walner p. 14. 37.

Herzog Karlmann in der oberen Mosburg seine Residenz gehabt habe, wird schon dadurch zuverlässig, weil die Nachfolger des Priwina, der Sohn Hetzilo, und der Enkel Bratislav, die untere bey Cilley bewohnten. l)

7. Karlmann ließ sich von der Herrschsucht einnehmen, einer wüthenden Leidenschaft, welche die heiligsten Bande zerreißt, und keine Pflichten kennt; auch fesselte ihn die schöne Liswinde oder Litowinde, eine edle Carantanerin, die er zu sich nahm. Strebend nach der Kron reitzte er übermüthig den Zorn seines königl. Vaters Kaisers Ludwigs. Dieser kam mit einem Heere im Jahre 863 nach Carantanien, dem Graf Gundachar die Truppen des Herzogs durch eine List zuführte; Karlmann wurde gefangen, und Gundachar erhielt das Herzogthum, der aber das zweytemahl Verräther, zu den Maraven überging, wo er zum Lohn seiner Treulosigkeit bald umkam. Sein Nachfolger war Graf Roudbert, in dessen Bezirk am Gurkflusse späterhin Kaiser Arnulph 887 dem salzburgischen Vasallen Reginhard 2 Huben schenkte: juxta Flumen Gurca in loco Selezna, Zeltschach? nördlich von Friesach. Karlmann, begnadigt vom Vater, erhielt seine vorige Würde, und nach dessen Tode die Krone von Bayern, und später auch von Italien. m) Da nun sein Wunsch erfüllt war, stellte

l) Annales Styriae I. p. 343 — 347.
m) Annal. Fuld. und Bettin. Styriae. I. p. 332. etc.

er das zerrüttete Kloster Ossiach wieder her, und beschenkte es mit der Herrschaft Trefen (Trebina) ob Villach. Das königl. Diplom n) vom Jahre 878 bestimmt die Gränzen derselben, gegen Abend den Draufluß hinauf bis zum Ort Bouchon (Buch) gegen Norden den Distrikt zwischen den 2 Seen; gegen Osten den (Ossiacher) See selbst, bis zum Rothenstein (Rubea petra); auf der Südseite endlich die Strecke bis zum Dürrenbach: dann weiters bis zur Villacher Brücke, nebst dem Berge Namens Sincowa. Man sehe weiter unten im dritten Stück: Ossiachs Ursprung, das Diplom selbst.

8. Beyläufig um die nämliche Zeit, nicht lange vor seinem Tode, der im Jahre 880 erfolgte, übergab Karlmann das Herzogthum Carantanien seinem Sohne Arnulph, den ihm die edle Carantanerin Luiswind, vermuthlich vor seinem Aufruhr wider den Vater gebar. Man hatte also einen Fürsten aus eigenem Geblüte, der kühn und tapfer, und thätig zur Unterstützung der Religion in der Mosburg herrschte, bis ihn die Vorsehung auf den deutschen Kaiserthron erhob. Es lag ihm sehr am Herzen, daß sein liebes Geburtsland Carantanien mit hinlänglicher Anzahl Priester, und diese mit nöthigen Unterhalt versehen würden. So verlieh er 888 den 18. Februar zu Oettingen dem Prie-

n) Walner Annal. Milles 54.

ster Adalold 2 Kapellen mit den Zehenden und Gütern im Lavantthal; und sogleich den 19. des folgenden Märzmonats zu Mosburg dem Cleriker Sigibold eine Hube im nämlichen Thal, in valle Laventa a Flumine sic nominata. Es darf nicht unbemerkt gelassen werden, daß in den Diplomen Kaiser Arnulphs öfters Kärnten ein Reich genannt wird; in regno Carantano, in Charintaricho. Der Monarch schätzte und ehrte sein Geburtsland. Auf seiner Reise nach Friaul hielt er im nämlichen Jahre das Weihnachtsfest in der Karentburg (Curte Carantana) wo er am 26. Dez. der Miltrud, Gattin seines Mundschenken Heimo, mehrere Leibeigene zu Feldkirchen, Karenta, Schnalach, Fischa, Riut übergab, die zu Albmanns Grafschaft gehörten, welcher Roudberts Nachfolger möchte gewesen seyn. Arnulph vergabte vieles Eigenthum theils an das Erzstift zu Salzburg, theils an das weiter entlegene Hochstift zu Freysingen zum Unterhalte der Religionslehrer; jenes erhielt die kaiserl. Güter im Jahre 890 den 20. Nov. zu Mariensaal, zu Trefen, zu Osterwitz, zu Viktring, zu Friesach, Gurk und Gurnitz. o)

Merkwürdig ist die in der Urkunde vorkommende Carantana civitas: Kärndtstadt; ad Carantanam

---

o) Taschenbuch für die vaterl. Gesch. II. Jahrg. S. 29.

ecclesiam S. Mariae: die Carantaner Marien-kirche. Also war noch gegen das Ende des 9ten Jahrhunderts bey Mariensaal und Karnburg eine Stadt, und ohne Zweifel damals die vornehmste im Herzogthum; hier war die Hauptkirche, das Centrum der geistlichen Obsorge über Carantanien der Erzbischöfe von Salzburg; hier war der Thron der Herzoge, und öfters ihre Residenz, mit der nicht weit entfernten Mosburg, als Zufluchtsort; hier die Justizpflege und die Pfalz der Kaiser, wenn sie ins Land kamen; hier der Mittelpunkt des inneren Handels, und des nachbarlichen Vereins der Einwohner. Mariensaal! ehrwürdiger Ueberrest ehemaliger Größe.

Wenn oft Priester auf dem Lande mangelten, so wallete das gute Volk zur Quelle, zu ihrem Landbischof, so lange einer da war, zu ihrem Hirten in Mariensaal; man halte sich nicht darüber auf, wenn es bisweilen auch jetzt noch hinwallet; man betrachte diese kurzen Reisen der Religion wegen als dankbare Erinnerung an die Vorzeit.

Die Kirchen zu Tyrnau und Pettau, und das schöne Lavantthal sind auch das Eigenthum der Metropolitankirche geworden, ganz natürlich, um selbe mit Hirten zu versehen. In eben dieser Absicht erhielt der Bischof zu Freysing etliche Kirchen und Güter in Lurnfeld, als St. Peter bey Frezna, heute im Holz, St. Michel in Bosarniz, St. Martin in

lnz oder Vellach, und das Gotteshaus in der
osburg. p)

Diese Schankungen, besonders an auswärtige
schöfe, beweisen, daß der Regent, wo immer her,
ester für sein Volk zu erhalten suchte.

Der Steyrische Annalist T. 1. p. 345. erzählt
ihm, er habe seinen natürlichen Sohn beym Re-
ungsantritte vom tapfern und furchtbaren Mora-
ürsten Zwentibold zur Taufe halten, und ihm
n Namen beylegen lassen. Dieser junge Königs-
Zwentibold, den die Urkunden Zwetboch
ien, ward ein Vasal des Markgrafen Luitbald,
n Blutsverwandten seines Vaters. Wer weiß, ob
Luitbald, der eine Grafschaft in Kärnten hat-
aus der Familie der Litowinde, Kaiser Ar-
hs Mutter, entsprossen? ob nicht Zwetboch
her der Stammvater eines hochadelichen Geschlech-
n der Gurk geworden? Sein königlicher Vater be-
kte ihn unter dem Namen eines Hochedlen (Cui-
viro progenie bonae nobilitatis exorto) Im Jah-
98 zuerst den 31. Aug. mit Gütern zu Gurk und
Gurkthal und zu Zeltschach; hernach den 4.
t. mit einer Herrschaft zwischen der Mur und der
, ab alpibus Glodnize (Groß- und Kleinglödniz)
esertas alpes, ad conjuratum fontem, ad cofluen-

p) Man sehe Ann. Styriae I. p. 347.

tia Milse in Mottniz (Metniz) usque Entrichestane ex una parte montis ad Muram fluvium, et ex alia parte — — usque ad Gurcam fluvium, und dieser Distrikt, wie auch Zeltschach lag in eodem comitatu Luitbaldi Marchionis, ja er begriff die Besitzungen des nach 140 Jahren berühmten Landgrafen Wilhelm, und der heil. Hemma in sich, ein nicht unwahrscheinlicher Fingerzeig auf die Voraltern dieser heiligen Stifterin.

9. Nun begann die schrecklichste Epoche nicht nur für Carantanien, sondern für ganz Deutschland und Italien; alle Fortschritte, welche bisher das Christenthum und die Cultur gemacht hatten, waren nicht nur gänzlich gehemmt, sondern zum Theil auch vernichtet. Die Ungarn (ungern schreibt man Ungern) eine noch heidnische, rohe und wilde Nation, bekriegte durch die erste Hälfte des 10ten Jahrhunderts den Occident mit solcher Wuth, Mord, Raubsucht, daß manche Gegenden zur Einöde wurden. Geschlagen und zurückgeworfen kamen sie jedesmal wieder zahlreicher. Mehr als einmal war, nach dem Zeugniß der Annalisten, Carantanien der Schauplatz mörderischer Schlachten; mehr als einmal verließen die Einwohner ihre Wohnungen, und verkrochen sich in Gebirgen, indessen Städte und Kirchen ausgeplündert und zerstört wurden. q)

q) Ebend. S. 349.

Allein es fehlte nie an tapferer Gegenwehr; als dieses zahllose Räuberheer im Jahre 901 Carantanien verwüstete, wurde es am 27. März des folgenden Jahres 902 am Charsamstag durch eine mit Vorsicht und Muth (einige glauben auf dem Krapfeld) gelieferte Schlacht niedergemacht, und der Rest über die Gränze gejagt. Wahrscheinlich bey dieser Gelegenheit zeigte sich als ein vorzüglich tapferer Held Graf Rathold von Sempta, Sohn des Sieghard, der als Belohnung seines Heldenmuths die Regierung über Carantanien erhielt; Egilmund hieß seine Gemahlin; er starb am 20. Jäner 919 zu Salzburg. r)

Zum besonderen Nachruhm für die Carantaner schreibt der sächsische Annalist, die Ungern seyen im Jahre 944 von ihnen in einer Riesenschlacht dergestalt niedergemetzelt worden, daß sie bisher noch in keiner Gelegenheit eine so starke Niederlage erlitten hätten. Ungari a Carantanis tanta caede mactantur, ut nunquam a nostratibus, antea taliter infirmarentur.

In dieser so blutigen Periode schweigt die Geschichte fast ganz von vaterländischen, kirchlichen Anstalten. Die meisten Kirchen, wie leicht zu erachten, sind ein Raub der Ungern geworden.

Man findet aber doch, daß die Kirche zu Friesach nebst dem Zehend, und einem Gut an den edlen

r) Hansiz germ. S. II. 145.

Weriant und seine Gattin Adalsund im Jahre 928 durch einen Tausch gekommen — die Kirche zu Budisdorf in der Grafschaft des nämlichen Weriants einige Güter in Kärnten 943 erhalten habe, und Erzbischof zu Salzburg Herold mit einem praedium in regno Carantino situm in loco Crapofeld 953. vom Kaiser Otto I. beschenkt worden sey.

Kaiser Otto der II. verlieh 975 einer gewissen Wittwe Imma (sie ist von der heil. Hemma wohl zu unterscheiden, wie man im folgenden Stücke sehen wird) zu Lubdenga oder Liubedinga (Lieding im Gurkthal) wo sie ein Münster zu stiften anfing, die Markt = Münz = und Zollgerechtigkeit; der Graf der dortigen Gegend war damals Ratold. Bischof Albuin von Brixen erhielt vom Kaiser Otto II. in dem Jahre 978 und 979 ein Gut zu Kibniza und Villach in der Grafschaft Hartwigs Walpotos (Gewaltbothes.)

Dem Erzstift zu Salzburg ward im Jahre 982 vom nämlichen Kaiser die Schenkung Kaiser Arnulphs bestättiget; wo die Civitas carantana und ecclesia carantana sanctae Mariae auch mit ihren Gütern vorkommen. Obgleich viele Kirchen waren, hieß doch vorzugsweise Mariasaal die Kärntnerkirche, und die Kärntnerstadt stand bey derselben: Civitas et ecclesia carantana S. Mariae. Nahe war der Karentberg, mons carantanus, wo Kaiser Otto auf Anhalten des Her=

zs Otto von Kärnten an die St. Lambertskirche ein tück Feld auf dem Karentberg, monte carantano, d eine Wiese am Glanfluß schenkt, wie auch die ilfte des Gehölzes auf eben diesem Berg, nur mit snahme des königl. Sitzes: excepta nostra regali le, zum offenbaren Beweise, daß eben dort das Palium regium, die Pfalz in Kärnten gewesen, so wie e Provinz des deutschen Reiches Pfalzen hatte; da: die Pfalzgrafen.

Ist irgendwo in der Gegend eine alte Pfarre, die s Patrocinium vom heil. Lambert hat, so ist es viel hrscheinlicher, daß besagte Schenkung an diese als das später entstandene Benediktinerstift St. Lambrecht nacht worden ist. s)

Herr Dr. Joh. Jenull setzt durch die interessan: und unterhaltenden Nachrichten von seiner Reise den Ulrichsberg (Carinthia den 3. July 1813 Nro.) die Sache ausser allen Zweifel: Die St. Lam: tskirke, welche Kaiser Otto beschenkte, war und ist ne andere, als jene zu Pörtschach am Ulrichsberg, dieser Berg desto zuverläßiger der mons carantanus, das von eben diesem Berge benennte Dörfchen Karn: rg mit einer Filialkirche noch dort steht.

Taschenbuch für vaterl. Gesch. 2. Jahrgang S. 26 und f. Annal. Styriae. I. p. 29. 6.

Das dritte Stück.

Ursprung einiger Kirchen,

vorzüglich der

Bisthümer Gurk und Lavant.

Einsweilen nur der Ursprung; mit der Zeit erscheint vielleicht auch noch etwas vom Wachsthum.

Ossiachs Ursprung.

Alterthumsforscher machten sich bisweilen ein Vergnügen daraus, daß sie den Ursprung eines Stiftes, wofür sie keine authentische Urkunde aufweisen konnten, in ein höheres Alter hinaufrückten, um die Ehre ihres Gegenstandes, den sie vor Augen hatten, zu vergrößern, Eine Analogie, eine häusliche Tradition, die man der historischen Kritik nicht bedächtlich genug unterwarf, both den Grund dar, nicht nur die beyläufige Epoche, sondern das Jahr der Stiftung zu bestimmen. Das geschah mit Ossiach, welches unstreitig das erste und älteste Stift in Carantanien war; man setzte seinen Ursprung in das Jahr 689 (P. Wallner Annus Millef. p. 38. etc.) das heißt, beynahe um ein ganzes Jahrhundert zu frühe.

Ozzi, ein Dynast aus Tiburn oder Treffen wird insgemein als Stifter dieser uralten Benediktiner Abtey gehalten. Er mag gar wohl der Sprößling ei=

ner alten Viruner = oder einer eingewanderten Römer-Familie gewesen seyn, welche auf einem römischen Denkstein im Solfelde vorkommt:

TERTIO CAESARIS L. CAVSIA OCCI. F.
VXOR. V. F.

Tertio Caesaris Liberto Causia Occi filia uxor vivens fecit. Causia die Tochter des Occus setzte ihren Gemahl Tertius, der eines Cäsars Freygelassener war, diesen Grabstein.

Jeder Kenner des Alterthums weiß daß Occi, Ossi, Ozzi gleiche Namen sind; es ist demnach nicht unglaublich; daß die Occi oder Ozzi schon zu Römer-zeiten die Gegend des von ihnen wenigstens nachher genannten Ossiacher = Sees besessen haben.

Ein Ozzi als noch Heid, vermählt mit Irnburg hatte einen Sohn Poppo zu Rom, der dort Christ ward.

Man wollte noch zween Briefe haben, worin der Vater dem Sohne seine Religionsveränderung verwies, ihn darüber zur Rechenschaft zog, und nach Hause zu kommen befahl; dieser soll regnante Carasto principe, unter der Regierung des Fürsten Carast geschrieben worden seyn. Der andere Brief enthielt die Antwort des Poppo *), welcher gehorchte, und bey seiner Heim-

*) Die Briefe lauten im Ann. Millesimus p. 41 wie folgt:

Ozzius filio Popponi salutem. Diis patriis te renuntiasse, majorumque nostrorum Manium et co-

nft so glücklich war, den Vater zum Christenthum bekehren, welcher dann in seinen Besitzungen am e ein Kloster stiftete, das von ihm den Namen ziaquae, Ossiach, erhielt.

Auch nur ein flüchtiger Hinblick auf Carantaniens schichte zeigt, daß dieser Stifter nicht im 7ten son=

---

rundem virtutum oblitum, filium ut degenerem convenit, intelleximus. Quis noviter ille tu us Deus fit, ego cum matre tua cognoscere desidera- mus. Vale suavissime fili, et reditum appara. Regnante Carasto Principe nostro. DCLXXXVII. septimo Idus Martii.

Antwort des Poppo.

Qui posuit abyssos, et creavit caelum et ter- ram, maria et omnia, quae in eis sunt, natus ex Maria Virgine et homo factus est: Trinus in per- sonis et unus Deus, Filius aeterni Patris eidem consubstantialis: Poppo á procedente Spiritu illu- stratus, Numen confiteor aeternum, judicem vivo- rum et mortuorum, cujus omnipotentiae, et im- nenso nutui dulcissimos parentes rite devovet. Vale Ozzi pater cum Irnburge matre suavissima Stante ro ecclesia Dei Sergio I. post Christum incarnatum)CLXXXVII.

Diese Briefe sollen in slavischer Sprache geschrie= en, und erst später in das Latein übersetzt wor= en seyn.

Das Original, oder auch nur eine beglaubigte bschrift davon, wäre ein sehr schätzbares Doku= ent. Die Zeitangabe ist wahrlich vom Uebersetzer lsch hinzugedichtet worden, wenn man übrigens e Thatsache als wahr, weil sie doch nicht un= öglich ist, annehmen will.

dern im 8ten Jahrhundert unter dem h. Salzburger Bischof Virgil gelebt habe. Ehe die Hunnen von den zu Hilfe gerufenen Bajoaren aus diesen Gegenden vertrieben, und Lehrer des Christenthums aus Salzburg dahin abgesendet worden; konnte wahrlich der Gedanke, ein Kloster zu stiften, nicht Platz finden. Carast, wie oben der zweyte Zeitraum zeigt, nachdem er von den Bajoaren als Geisel weggeführt, und als Christ erzogen worden, ward nach dem Tode seines Vaters Boruth Herzog, und starb nach drey Jahren. Unter diesen schrieb Ozzi als Heid seinem Sohn; die Jahrzahl des Briefes, auch wenn er authentisch angenommen wird, ist daher ganz irrig aufgefaßt worden DCLXXXVII; wie leicht kann man in einer alten Schrift ein C für L und diese für X ansehen? Nimmt man das 6te oder 7te Dezennium des 8ten Jahrhunderts als Stiftungs-Epoche an, so ist jede Schwierigkeit gehoben: der erste christliche Herzog Carast konnte damals noch leben, Ozzi das Christenthum annehmen, und dann unter Herzog Chetumar, und Landbischof Modest das Kloster gründen.

Nach Herzog Chetumars Hinscheiden zerfiel durch gewaltigen Aufruhr der Karantaner, die keinen christlichen Priester mehr duldeten, auch dieses neue Stift; erst Carlmann als Herzog oder als König, ließ unter dem ersten bekannten Abt Werinolf eine ganz neue Kirche daselbst bauen, welche er in dem unten gesetzten Diplom als sein eigenes Werk angiebt:

(novam noſtrae edificationis, basilicam) Im 3ten Jahre ſeiner Regierung als König 878 vergabte er an dieſelbe einen ganzen Bezirk um das Stift herum, den er gegen Morgen und Abend, Mittag und Mitternacht genau beſtimmte; vielleicht enthielt dieſer Diſtrikt die ehemaligen Güter des erſten Stifters Ozzi.

Das Diplom vom 9. September 878, welches ich durch Herrn Stadt- und Landrechten-Rath Doktor Johann Jenull zu Klagenfurt, aus dem Original erhielt, lautet buchſtäblich alſo:

In nomine ſtaê et individuae Trinitatis. Karlomannus divina favente gratia rex. Si pro amore Dei et reverentia sctorum illius locis Deo dicatis nrisque laboribus a fundamentis Xpo miserante constructis, sublevamina terrenarum prebere satagémus rerum, liquido nobis inde eterna credimus provenire premia. Quapropter noverit induſtria omnium fidelium noſtrorum presentium scilicet et futurorum, quomodo pro redemtione animae noſtrae ac conjugis parentumque noſtrorum quasdam res noſtrae proprietatis in partibus Carentaniae Sclavinieque a) regionis sitas

a) Schon oben Seite 109 iſt bemerkt worden, daß das mittlere Norikum mit dem 8ten Jahrhundert dieſe

ad scm Maximilianum cônf Xpi nec non et ad scam felicitatem septem filiorum martyrem et matrem tradidimus quorum corpora in novam nrâe edificationis basilicam ad **Otigas** b) collocare in timore et amore dî omnimodis curavimus cui abbas venerab **Werinolfus** preesse dinoscitur quatinus in luminaribus ejusdem ecclac et in alimoniis pauperum servorumque Dei ibidem degentium perpetualiter proficiant in augmentum. dedimus namque ad prefatas scrm Dei reliquias locumque nominatum curtem illam ad **trebinam** c) cum domibus et universis edificiis cum mancipiis infra curtem morantibus vtriusque fe-

---

Namen erhielt. Carantanien scheint den nordwestlichen, Slavinien aber den südöstlichen Theil begriffen zu haben.

b) Der König muß sogleich beym Antritt seiner Regierung, oder vielmehr noch als Herzog in der obern Mosburg wohnend, diesen Kirchenbau veranstaltet haben. — Der Besitz nicht nur des Originaldiploms, sondern auch des darin enthaltenen Güter-Bezirks, in welchem das ehemalige Stift **Ossiach** immerhin gewesen, beweiset genug, daß man unter **Otigas** nicht **Oettingen** in Bayern, sondern **Ossiach** in Kärnten verstehen müsse.

c) **Treffen**, heute dem Edeln Herrn von **Pobeheim** gehörig; anderthalb Stunden von **Ossiach** gelegen.

xus decem et novem cum mansis LXX cum agris cultis et incultis pratis pascuis, siluis, aquis, aquarumque decursibus mobilibus et imobilibus et cum omnibus pertinentiis et adjacentiis suis.

Termini vero ejusdem noſtrae donationis ita se concludunt, tendunt igitur in partes occidentales sursum per fluvium traam d) usque in eum locum qui vulgo dicitur ad buochun e) in aquilonem inter duos lacus qui ibi sunt se continent f) et in orientem juxta illum lacum simulque cum eo laco usque in eum locum ubi rubra petra e regione ejusdem laci prominet g) et in meridiem usque in rivulum qui durrinbach h) dicitur et sic usque ad pontem villah.

Insuper et montem qui vocatur Sicouua ad eundem locum prescriptum dedimus quatinus

---

d) Der Drauſtrom.

e) Buch, der hier begränzte weſtliche Theil der Drau nach hinauf war die Bezirksherrſchaft Wernberg, die ſich bis nach Buch erſtreckte.

f) Wahrſcheinlich die Gegend zwiſchen dem Oſſiacher-See und dem kleinern See ob Treffen.

g) Oeſtlich vom See muß ein Rothenſtein oder Rothenfels geſtanden ſeyn.

h) Der Dürrnbach.

haec oma cum omnibus integritatibus suis ad prefatos sanctos di per hoc presens preceptum nrae muficentiae perpetualiter sine ulla diminoratione seu molestatione pertineant, liceatque prenominato abbati suisque successoribus easdem res ordinare disponere per oma juxta id quod ipsis fribusque sub eis degentibus conplaceat. Et ut haec auctoritas nostrae donationis per futura tempora firmior habeatur et verius credatur manu propria noa subtus eam firmavimus et anulo nostro sigillari jussimus.

Signum Karlomanni invictissimi regis.

Madaluinnus notarius ad vicem Theotmari recognovi.

Data v iduum Septembris, anno Xpo propicio III i) domni Karlmanni piissimi regis in bauuaria et I in italia indictione XI. Actum ad rantesdorf curte regia in Dei nomine feliciter amen.

Im 19ten Jahrhundert ward das Stift durch die ungerischen Kriege abermal zerstört; von wem und

i) Muß das 3te Regierungsjahr, 878 heißen, auf welches die XI Indiction fiel.

wie und wann es zum zweytenmal hergestellt worden, bleibt unbekannt: nur so viel ist gewiß, daß es nach der Mitte des 11ten Jahrhunderts wieder in der Blüthe stand. Wolfram war Abt. Gebhard Erzbischof zu Salzburg bereisete Karantanien, das Zehendrecht, welches bisher vernachlässiget wurde, oder vielmehr wegen den Unruhen nicht vollständig ausgeübt werden konnte, in bessere Ordnung zu bringen. Nach Mariensaal beschied er den hohen und niedern Adel, und alle Güterbesitzer, sich die Zehendbefreyung durch Geld zu erkaufen, oder sich zu gewissenhafter Leistung dieser Schuldigkeit zu verpflichten. Marquard, Herzog Adalberos Sohn, gieng mit seiner Gemahlin allen Karantanern mit seinem Beyspiele vor, und übergab den Zehend in die Hände des Erzbischofs (Fraelich Archontol. Carinth. p. 27.) Abt Wolfram fand sich mit seinem Advokaten Otto auch ein, und lösete das Zehendrecht in allen Besitzungen seines Stiftes von den Ansprüchen des Erzbischofes um 10 Bauernhöfe, die er ihm abtrat. Veniens quoque ad Archiepiscopum Wolframus Abbas de Oseewach cum Advocato suo Ottone, consilio monachorum et laicorum monasterii fidelium petitione — — — Quicquid tunc temporis in omnibus locis sibi pertinentibus habere videbatur, decimam ad usum fratrum, X Massariciis juri Episcopi traditis, redemit. — — Actum est ad S. Mariam in loco, qui dicitur Zol. — (Ann. Millest. p. 60.)

Massaricia war nach Dufresne ein mit Feldbaugeräthschaften versehenes Haus. Maria = Saal (Zol

von Solium) war bisweilen der Aufenthalt der Erzbischöfe, als sie nach Kärnten kamen.

Abt Wolfram soll nachher Bischof in der Trevisermark geworden seyn.

Lieding.

Noch bluteten die Wunden, welche im 10ten Jahrhundert die oft wiederholten Einfälle der Ungern dem ganzen Deutschlande, besonders in Südost, geschlagen haben. Die erlittenen Kriegs-Ungmache haben bey allen ihren bösen Folgen doch auch die gute Wirkung, daß sie die Betriebsamkeit, das Verlorne wieder einzubringen, reger und thätiger machen. So fieng auch Karantanien bey der ersten Erholung nach dem ungerischen Kriege sogleich an, den Schaden, welchen Moralität und Kultur erlitten haben, nach und nach zu ersetzen: die Regenten, die Erzbischöfe, und der hohe Adel wetteiferten, theils durch neue Begründung, theils durch Wiederherstellung geistlicher Anstalten, die christliche Religion emporzubringen, und dem Mangel an Hirten vorzubeugen.

Das in vielfacher Rücksicht interessante Gurkthal hatte hierin den Vorzug. Eine fromme Wittwe, Imma, welche, wie wir sehen werden, unter die Vorältern

der heil. Hemma zu rechnen ist, erbaute zuerst die Kirche zu Lieding zur Ehre der Jungfrau und Gottes-Mutter Maria, und der Heiligen Martin und Gregor.

Im Jahre 975 erhielt sie vom K. Otto II. die Erlaubniß, ebenda einen Markt nebst dem Münz- und Zollrecht zu errichten.

In nomine Sancté et Individuė Trinitatis. Otto II. divina favente clementia Imperator Augustus. Noverit industria omnium fidelium nostrorum tam praesentium, quàm et futurorum, qualiter nos ob interventum dilecte Conjugis Nostre Theofanae, nec non et Venerabilis Heronis Archiepiscopi Sancté Coloniensis Ecclesiae, atque Theodorici Comitis, cuidam Viduae Imma nuncupatae in loco, qui dicitur Lubtenga in pago Gurcthal, a) et in Comitatu Ratoldi Comitis, ubi jam praedicta Vidua monasterium b) construere incepit, in honorem gloriosissimae Dei Geni-

a) Ob dieser pagus, Gau, die ganze Gegend der Gurk bis an die Drau, oder nur die ersten ursprünglichen Gränzen des nachher entstandenen Bisthums Gurk, oder gar nur das der Familie der sel. Hemma zugedachte Land in sich begriffen habe? wird nicht entschieden.

b) Monasterium, Münster, zeigt nicht allezeit ein Kloster, sondern eine größere Kirche, basilica, an.

tricis Mariae, et Sti Martini Confeſsoris et Gregory Confeſsoris Xti, per illorum merita gloriosa, ac pro stabilitate Regni nostri potestatem donavimus ibidem jam pro dicto loco Mercatum et Monetam construendi ac Theloneum de eodem Mercato exigendi. Nos verò per praedictae Viduae peticionem praenominatė Ecclesiė Nostro imperiali Praecepto praescriptum Theloneum et Monetam per succeſsura tempora potestative tenendum tradidimus. Et ut hoc Nostrae Traditionis praeceptum firmum, stabileqs permaneat per cuncta temporum curricula, manu nostra firmavimus, et anuli nostri impreſsione juſsimus sigillari. Signum Dni Ottonis Imperatoris Augusti, Volemarius Cancellarius vice Willegisi Archicapellani notavi. Data III. Id Junii Anno dnicė Incarnat. 975. Indictione III. Anno vero regni Dni Ottonis XIIII, Impery IIII. Actum imelebo.

Gründliche Muthmaſſungen ſind jedesmal erlaubt, wenn für das mangelnde Zuverläſſige das Wahrſcheinliche geſetzt werden kann. Nach dieſem Grundſatze haben wir hier den Urſprung des nächſt bey Lieding gelegenen Städtchens, oder Marktes Strasburg, welches wahrſcheinlich ſeinen gegenwärtigen Namen vom Schloſſe, das ein Biſchof dort bauete, ſpäterhin er=

hielt; wenigstens taugt der Markt bey Lieding auf keinen Ort so gut, als auf Straßburg.

Die Pfarrkirche Lieding oder Liding ist ein sehr ehrwürdiges Monument des 10ten Jahrhunderts. Beym Eingang stellen sich zwey noch ältere Stücke dar. Ob der Kirchthür ist ein aus rothbraunem Stein gehauener Drach, auf dessen Rücken eine menschliche Gestalt emporragt; vor- und rückwärts wird das demüthig scheinende Ungeheuer von zweyen Löwen angefallen.

Diese Vorstellung ist das Symbol des nordischen Mythras, wovon schon oben im Virunum Meldung geschehen.

Rechts neben der Kirchthür ist folgender Römerstein:

ATTALO
DONNIF. ET
AETAE I. CONIVGI
F. H. IVIV FECERE.

Attalo Donni Filio et Aetae primae oder unicae conjugi Filii Haeredes vivi fecere. Der Meißler verkehrte das vivi in iviv.

Ein Grabstein, den dankbare Kinder ihrem Vater Attalus, der ein Sohn des Donnus war, und seiner ersten oder einzigen Gemahlin Aeta setzten. Ein Beweis, daß römische Colonisten auch das Gurkthal bewohnten.

St. Georgen.

Um eben diese Zeit lebte zu Görz Graf Ottwin, reichlich in Kärnten begütert; ob er, wie Schönleben schreibt, auch Pfalzgraf darin gewesen, läßt man dahin gestellt seyn; seine letzte Gemahlin hieß Wichburg, Schwester Hartwigs, Erzbischofs zu Salzburg; nachdem er den ersten Grund zum Nonnenkloster des heil. Georgs am Längsee gelegt hatte, starb er daselbst im Rufe der Heiligkeit auf dem nahe gelegenen Berge, welcher noch von ihm Ottweinsberg heißt, um das Jahr 995.

Wichburg als Wittwe vollendete das Kloster, oder, wenn es von Barbaren verwüstet worden ist, stellte sie es aufs neue wieder her, und ließ es von ihrem Bruder, welcher vom Jahre 990 bis 1023 der Kirche zu Salzburg vorstand, einweihen. Ihre Tochter Hildburg ward die erste Abtissin.

Da alles Gute seinen Feind hat; so ist es wohl möglich, daß der Aufruhr Hetzilos, Herzogs von Bayern, mit dem es auch Heinrich, Herzog von Kärnten hielt, wider K. Otto II. in früheren Jahren Anlaß zur Zerstörung des von Ottwein neuerbauten Klosters gegeben hat; die Urkunde spricht ausdrücklich, Wichburg habe selbes wieder erbauet, welches ja ei=

nen Verfall voraussetzt. Noverint omnes — qualiter quaedam domina nomine Wichburg felicis recordationis Ottwini quondam conjux comitis in sui juris fundo basilicam B Georgii M. reaedificavit, ibique spontanea mente suis consentientibus filiis propriis facultatibus sanctimonialium cenobium faeminarum instituit. P. Wallner Ann. Milles. p. 28.

Ich hoffe, künftig die Urkunde aus dem Original, welches erwartet wird, mittheilen zu können.

Zum Fond des Stiftes gehörte auch ein von der Stifterin im Jaunthal, Juna, gekauftes Gut. Das ist der Ursprung des ältesten Frauenklosters in Kärnten, welches bis auf K. Joseph II. beynahe 800 Jahre lang blühete.

G u r k.

Beyspiele sind selten ohne Nachahmung. Beyden frommen Wittwen Imma und Wichburg folgte bald die dritte, mit vorzüglicherer Großmuth und Auszeichnung im Jahre 1042 als Stifterin nach, die hochedle und heilige Gräfinn Hemma.

Vermählt mit Wilhelm Grafen von Friesach und Zeltschach ward sie Mutter zweyer jungen Grafen Wilhelm und Hartwich.

Wessen Stammes sie selbst gewesen, haben bisher die Geschichtschreiber nicht errathen, weil sie die gleichzeitigen Urkunden entweder nicht bey Handen hatten, oder nicht gegen einander hielten.

Einige schreiben sie dem Geschlechte von Peilstein, andere von Avelank, Aflenz und Murzthal; wieder andere jenem von Trüchsen, Kazenhofen und Abersperg zu. Aber bey näherer Einsicht zweyer kaiserl. Diplomen wird es offenbar, daß die heil. Hemma von K. Arnulf, dem Kärntner, Karlmanns Sohn abstammt. Das erste ist vom K. Arnulf selbst, welcher im September 898 seinem natürlichen Sohne Zwentibold oder Zwetbolch nebst andern, nachher der heil. Hemma gehörigen Gütern, auch das Gurkthal mit Zeltschach übergab, nämlich den Distrikt zwischen der Glödnitzer Alpe, Leitersteig, und Eisenhut (ab Alpibus Glodnizze ad desertas Alpes); dann den verschwornen Brunn (ad conjuratum fontem) heute Scharbenbrunn auf der Glanaken-Alpe, den Einfluß der Milse in die Metniz (ad confluentia Milse in Mötniz) heute der Ingolsthaler-Bach, welcher beym Scharlitzer in die Metnitz fließet: von da aus jenseits des Gebirges über den Beinwald und durch die Laßnitz, wo der Bach Kärnten von Steyermark scheidet, und auf der andern Gebirgsseite bis an die Gurk.

Aus dem Original des Domkapitels zu Gurk, buchstäblich:

In nomine scae et individuae Trinitatis. Arnolfus Imperator Augustus. Nouerit igitur omnium scaê di ecclesiae fidelium nostrorumque praesentium scilicet ac futurorum industria qualiter nos rogatu Iringi et Isimgrimi dilectorum comitum nostrorum. Cuidam uiro progeniae bonae nobilitatis exorto. Zuentiboblh videlicet nominato. Liutbaldi carissimi propinqui ac illustris nri marchionis uasallo., quasdam res juris nri hoc est in Charentariche in comitatu ipsius conanguinei nri a) curtem quae dicitur Gurca cum omibus pertinentiis suis mobilibus ct immobilibus, et quidquid isdem praeterea nra donatione, et sepe dicti marchionis nri concessione in Gurcatala, et in alio loco qui dicitur Zueszah in eodem inquam comitatu posito, in beneficium habere visus est cum

a) Im zweyten Diplom, welches K. Arnolf 4 Tage später am 4. Sept. über eben diesen Gegenstand verfertigen ließ, und welches wörtlich eben so lautet, ist folgende Stelle, die im ersten nicht vorkommt, besonders zu bemerken: Sub certa determinatione ab alpibus Glodnizze ad desertas alpes, ad confluentia milsc in motniz et exinde usq: entrichestanne ex una parte montis usq: ad mvram fluuium et ex alia parte eiusdem montis usq: ad gurkam fluuium. Ebenfalls buchstäblich aus dem Original.

omi integritate curtibus edificiis campis, agris pratis pascuis filuis aquis aquarumq. decursibus molinis piscationibus terris cultis et incultis uineis familiis mancipiis utriusq sexus uiis et inuiis censibus exitibus et reditibus quaesitis et inquirendis mobilib. et inmobilib. perenni jure in proprium concedentes donauimus. Jussimus quoq. inde hoc praesens praeceptum conscribi. per quod volumus firmiterq. jubemus. ut praescriptus Zventibolch ex cunctis in praesenti pagina nrae munificentiae rebus praelibatis cum omib. accedentiis suis firmissimam habeat poteſtatem illas donandi vendendi commutandi seu quidquid sibi libuerit exinde faciendi. Et ut haec auctoritas nra firmiorem in Di nomine obtinsat stabilitatem. manu nra subter eam roboravimus. anuloq. nro jussimus insigniri.

Signum Domni Arnolfi serenessimi Imperatoris. Vuichingus cancellarius ad vicem Theotmari archi capellani recognovi. Et (signatura cum sigillo) Data. II. Kl. Septemb. Anno. Incarn. dni DCCC. XC. VIII. Indict. I. Anno domni regni Arnolfi XI. Actum Ranterdorf. am.

Das andere Diplom iſt die Beſtätigungsurkunde des Bisthums Gurk vom K. Heinrich IV. vom Jahre

2, worinn es heißt: „Wir bestättigen alles, was
ier unsere Vorfahrer, Könige und Kaiser, nämlich
nolf, Ludwig, Otto, Heinrich, Chunrad
oft genannten edlen Hemma, und ihren Vorältern
iehen haben.“ c)

Gehörte nicht Zwentibold, und zwar der erste,
nöge dieser Stelle, unter die Vorältern der Hem-
' steht nicht K. Arnolf, Sohn Karlmanns und
Kärntnerin Luitwinde als der erste Vergaber,
Stammvater, oben an? Auch die Stifterin von
ding Imma, welche vom hier genannten K. Otto
dem Marktrecht ꝛc. begabt worden, muß aus dem
lichen Grunde unter die Vormütter der heil. Hem-
gezählt werden.

K. Ludwig schenkte dem Zwetboch 5 Huben
Thale Oliuspespurk in der Grafschaft des Aribo
chen den Ortschaften Staicholferdorf, Adal-
desdorf und Wichaterdorf mit allen Gerechtsamen
der Fischenz in Chreimsa den 26. Sept. 903. Zu
r Zeit lebte ein Graf Aribo zu Leoben, Vater des
hmten Aribo Stifters von Gös. K. Heinrich II.
ließ den 16. April 1015 zu Bamberg dem Grafen
lhelm 30 Grundstücke zu Trachendorf, seine
ßungen im Cilleyer Bezirk zwischen dem Saustrom

Herr v. Wendtenthal Austria sacra 3ter Theil 5. B.
Seite 494 liefert das ganze Diplom.

und der Sana (kleine Sau) Zode und Nirine im Sauner-Distrikt (in pago Sovna in comitatu suo) welcher vom Saustrom den Namen hatte.

Hier das Diplom nach dem Original des Gurker-Archivs, buchstäblich:

In nomine scae et individuae Trinitatis. Heinricus divina favente clementia romanoru. Imperator Augustus. Sicut multis preesse volumus. ita multis prodesse debemus. ut qui ex debito fidelium servitutis gaudemus. ex fructu remunerationis eosdem gaudere nos debitores esse sciamus. Quapropter sciant omnes fideles nri presentes pariter et futuri qualiter nos pro peticione dilectissimae coniugis nre Cunigunde imperatricis ac interventu Heriberti Archiepi coloniensis ac Eberhardi epi babenbergensis. Wilhelmo comiti predium quodam dedimus. memores etiam domne Hemme suae matris. nrae videlicet neptis. quia nobis unacum filio satis devote sepe seruivit. Pro hac quoque remuneratione eidem W. in villa quae dr (dicitur) Traskendorf. XXX. regales mansos. et insuper quicquid habemns inter fluenta Souwe et Soune. Zótle et Nirine. in pago Souna in comitatu suo in proprium tradidimus, cum omnibus apertinen-

. campis. pratis pascuis. siluis. cum montibus
collibus venationibus. aquis aquarumque decur=
us. piscationib; molendinis. viis et inviis, exi-
is. et reditibus quesitis et inquirendis. the-
eis. cum areis. terris. edifitiis. cultis et in-
tis. vel cum omi utilitate que ullo modo in-
provenire poterit. ea ratione ut liberam inde
eat potestatem faciendi quod velit. dandi. ven-
di. comutandi vel sibi tenendi. Et ut haec
e traditionis auctoritas per successiones tem-
um stabilis et inconuulsa, omni permaneat
, hanc imperialis praecepti paginam inde con-
ibi ac manu propria corroborantes. sigilli nri
ressione iussimus insigniri.

Signum domni Heinrici Romanorum invic-
imi imperatoris.

Guntherius cancellarius vice Ercampoldi Ar-
capellani recognovi:

Data. XVI. Kl. Mai. Indicti. XIII. Anno
icae incarnat. MXV. Anno vero domni Hein-
i scdi regnantis XIII. Imperii autem II. Ac-
ı Babenberc feliciter amen.

Ferner den dritten Theil der Salzgruben im Tha=
Admont, und den Markt seiner Grafschaft Friesach-

(et mercatum in comitatu suo quod vocatur Friesach.) K. Konrad II. machte oder bestättigte den 11. May 1025 zu Bamberg, und den 30. Dezember 1028 zu Augsburg die nämliche Schankung, welcher er noch 30 Höfe zwischen den Bächen Copriunik, Chodingiae und Ograniae, Gorke und Sovne, die man von Landeskundigen in die heutigen Benennungen übersetzen lassen muß, hinzufügte.

In diesem Pagus Sovna lag die Burg Soanek (das Eck der Sau, der Landstrich zwischen der Sau und der Sana) das Stammhaus der uralten hochadelichen Familie Saunecker. (Man vergleiche die Annales styriae T. 1. p. 398.)

Sehr merkwürdig ist eine Stelle des eben erwähnten Diploms. K. Heinrichs II. vom Jahr 1015, wo der Monarch sagt: „Zum Andenken der Frau Hemma seiner (Wilhelms) Mutter, nämlich unsrer Enkelin."

Was für eine Hemma war wohl diese? ist die Schankung dem Vater oder Sohne Wilhelm gemacht worden? konnte der, nachher erschlagene Sohn, im J. 1015 schon regierender Graf gewesen seyn? aber so wäre der Vater schon gestorben, und hätte die Ermordung seiner Söhne (wie es Albert Reinhart Breviar. Hist. Carinth. p. 112.) beschreibt, nicht strafen können. Freylich war die heil. Hemma nach dem bald anzuführenden Zeugniß des Erzbischofs Balduin,

mehrere Jahre in Wittwenstand, ehe sie Stifterin ward; unmöglch wäre es nicht, daß sie damals schon einen mannbaren Sohn gehabt hätte. Geht aber das Diplom den Vater Wilhelm, den Gemahl der heil. Hemma an, so wäre K. Heinrichs Enkelin, die im Diplom genannte Hemma, die Schwiegermutter der heil. Hemma, und vielleicht schon tod gewesen, da der Kaiser zu ihrem Andenken die Vergabung machte.

Den Zweifel löset das Bestättigungs = Diplom König Lothars III. vom J. 1130 worin es ausdrücklich heißt, daß er alles bestättige, was dem Grafen Wilhelm, und seinem Sohne Wilhelm geschenkt, und nachher von der erblosen Frau Hemma an die Kirche zu Gurk vergabet worden ist.

(Wilhelmo Comiti nec non filio suo Wilhelmo donata; postea autem a Domina Hemma haeredibus suis deficientibus in primo fundationis suae exordio Gurcensi ecclesiae contradita.) Die Schankung K. Heinrich des II. 1015 ist dem Vater Wilhelm, und jene K. Konrad II. 1025 und 1028 dem Sohne Wilhelm gemacht worden, welcher die Hemma K. Heinrichs Enkelinn zur Großmutter, wie die heil. Hemma zur Mutter hatte. Soviel von der Familie der Stifterin. Allein dieser Nebenzweig des Kaiserhauses sollte mit Hemma erlöschen, und darauf eine zahlreichere geistliche Familie eingepfropft werden.

Trübsal führt zu ernsthafterer Besinnung, weckt das Religionsgefühl, lehrt Tröstung dort suchen, wo

sie allein zu finden ist. Hemma, nachdem ihr Gemahl Graf Wilhelm auf einer Reise gestorben war, verlor an einem Tage auch ihre beyden Söhne, welche von ruchlosen Bergknappen im eigenen Bergwerke gemordet worden. Harte Prüfung für eine solche Matrone! Im besten Alter Besitzerin eines beträchtlichen Landes in Kärnten, und mehrerer Güter im Friaul, Krain, und der untern Steyermark, konnte es ihr an rüstigen Herrn im Lande, die sich um ihre Hand bewarben, nicht fehlen.

Allein die Erde verschwand vor ihren Augen; in stiller frommer Eingezogenheit lebte sie schon mehrere Jahre als Wittwe, bis sie den großmüthigen Entschluß faßte, alle ihre Herrschaften und sich selbst dem Dienste Gottes und der Kirche öffentlich zu widmen, und in ihrer Residenz zu Gurkhofen für 70 Jungfrauen ein Kloster, und für 20 Chorherrn ein Collegium zu stiften. f) Wir wollen hierüber den Erzbischof Balduin von Salzburg, den sie wie ihren Vater ehrte, und dann sie selbst sprechen lassen.

Der gelehrte Hansitz liefert zum Theil die erzbischöfliche Urkunde vom Jahre 1042 (germ. s. Ton. II. p. 171.) in der Original-Sprache, sie verdient übersetzt für den Landmann, hier einen Platz:

---

f) Abbatiam instituerat cum septuaginta prebendis Monialium, et viginti Canonicorum. Diplom K. Heinrich IV. 1072.

ch Waldwin unwürdiger Oberhirt der Kirche zu
zburg, mache die außerordentliche Freygebigkeit ei-
gewissen hochadelichen Frau Hemma bekannt: ehe-
die Gemahlin des Grafen Guilielms, lebte sie
n mehrere Jahre im Wittwenstand. Mit ganzer
le auf den Himmel gerichtet, hat sie in Kärnten in
iem Bisthume zu Ehren der heil. Maria, im Fle-
Gurcha genannt, eine große Kirche (Basilicam)
ut; wo sie auf meinen Rath eine Klosterfrauen-
sammlung zum beständigen Dienst Christi einsetzte,
mich durch ihr liebevolles Ansuchen zur Einweihung
lben aus Salzburg berief."

„Da hat sie in Gegenwart der Geistlichen und
tlichen, der Edeln und Unedeln alles, was sie in
khofen besaß, nebst ihren Unterthanen (mancipiis,
ien Leuten) und der übrigen Habe, durch die Hand
Beamten Schwikher als Eigenthum an diese
he übergeben, welche sie sogleich mit ihrem ganzen
, nebst allem, was noch künftig an dieselbe ver-
werden würde, dem heil. Peter und Rupert (der
tterkirche zu Salzburg) empfohlen hat. Indessen
sie die Bedingniß bey, wenn ich, oder meine
hfolger den Gottesdienst dort aufheben, und die
er der Kirche entweder den Soldaten überlassen,
wie immer uns zueignen wollten; so sollte ihr Vet-
Ascuin befugt seyn, besagtes Kloster mit aller Zu-
r durch 15 Münzstücke von der bischöfl. Gewalt
ukaufen, und den Gottesdienst wieder herzustellen.

Am nämlichen Tag übergab sie nach der Einweihung des Altars alles ihr Eigenthum im ganzen Bezirk Friesach, nebst dem Markte selbst. Endlich ließ sie ihre Vergabungen durch die Unterschrift der Advokaten und der Zeugen bestättigen, mit dem Beysatze, daß nach ihrem Hinscheiden ihre ganze noch übrige Verlassenschaft ein Eigenthum dieser Kirche seyn soll. Geschehen den 15. Aug., da wir das Fest der Aufnahme Mariens feyerten, die Kirche einweiheten, und zugleich eine Abtissin aus dem Kloster der heil. Erentrud unserer Stadt (Nonnberg in Salzburg) mit Beystimmung aller Geist- und Weltlichen segneten und einsetzten." —

Weil man die Kirchweihen nur an Sonntägen vorzunehmen pflegte, so mußte das Marienfest damals auf den Sonntag fallen, welches im Jahre 1042, da der 15. Aug. der eilfte Sonntag nach Pfingsten war, wirklich eintraf.

Eben als dieser Bogen die Presse verlassen sollte, war ich so glücklich, die ganze Urkunde Balduins aus einem sehr alten Copienbuch von Gurk zu erhalten. Sie verdient ihres Inhaltes wegen, besonders in topographischer Hinsicht, dem gelehrten Publikum vorgelegt zu werden. Sie heißt so:

Ego Baldwinus iuvauvensis ecclesiae archipastor indignus Christiane revelo universitati egregiam liberalitatem cuiusdam nobilissime domine

Hemme comitis Wilhalmi quondam uxoris, sed plures annos iam in viduitate permanentis. Que tota mente celo intenta basilicam in Carinthia in meo episcopatu in pago Gurka dicto in honore sancte Marie conſtruxit. congregationem sanctimonialium chriſto iugiter servientium ex meo consilio inibi conſtituens. Ad quam consecrandam me de Salzburch caritatiuis precibus allexit. Ibi tum in presentia clericorum et laicorum nobilium ignobiliumque per manum advocati sui Swickeri a) dotali munere eidem ecclesie in proprietatem dedit quicquid ad Gurkahoven habuit cum mancipiis aliisque utensilibus eandem dotem quibusdam mancipiis coram positis ſtabili traditione communiens ſtatimque ipsam ecclesiam cum dote et omnibus que data et que adhuc eidem erant danda sancto Petro sanctoque Rvdberto comendavit in imunitatem et defensionem mei meorumque successorum, ut noſtra auctoritate sanctimoniales ibidem congregate et

---

a) Hemma hatte über ihre Besitzungen besondere Schirmvögte, den Swicker über das Gurkthal und Friesach, den Aribo über die Güter im Truchsen- oder Trixenthal, und den Prezlaus über jene im Saventhal.

bona eiusdem ecclesie a malorum direptione tutentur. Addens tamen hanc legem et conditionem ut si ego vel successores mei bona eiusdem ecclesie destructo Dei servitio aut militibus in beneficium tradere aut in proprietatem quolibet usu velimus redigere. Consanguineus eius Aschwin. b) XV. nummis predictum monasterium cum omnibus ad id pertinentibus sibi ab episcopali potestate redimere ius habeat et pristine libertati restituere et divinum servitium redintegrare.

Huius rei testes sunt, Meginhart, Willhalm, Brun, Meinhart, Pertholt, Fridrich, Aschwin, Herman, Engelbrecht, Hartnit. Anno. Wolfolt., Sicco, Adalhart, Anzo, Engildeo, Batholt, Aribo.

Eodem die post consecrationem altaris legando tradiderat eidem ecclesie per manum advocati sui Swickeri quicquid sibi proprietatis erat in toto tractu Vriesach cum mercatu et in Gurkatala terram cum colonis et iure fore-

b) Dieser Graf Aschwin oder Ascuin kommt in einem andern Diplom als Schirmvogt der Kirche zu Gurk vor.

ſtario et cunctis rebus que usui ecclesie fieri possunt exceptis tamen his mancipiis subtus nominatis. Adalpurch, Engelphret, Ysac. Wolfram, Alhker, Rvthart, Ugast, Vdalant, Sigibmit, Azihun, Azzo, Meginboto, Gerolt, Sicco, cum coniugibus et liberis suisque beneficiis nec non etiam ab hac traditione segregavit illud beneficium quod miles eius Engildeo iuxta Vriesach habuit. Cetera omnia tradita sunt et adſtipulatione predictorum teſtium confirmata. Adductis insuper istis Hartwico, Vzmanno, Rapotone, Adalperone, Pezilino, Zuitperto.

Item eodem die sub teſtimonio eorundem teſtium. Haistrichesdorf, et suburbanam curtem que prima urbi Truchsne c) subiacet.

---

c) Was für eine Stadt war wohl Truchsne? weiter unten lieſet man den comitatus Truchnensis mit Weinbergen, wozu auch Oſterwitz gehörte. Weil das Domſtift in der Gegend zwiſchen St. Veit und Völkenmarkt ehemals Weinberge beſaß, und da die vorkommenden Güter durch den Schirmvogt Aribo, per manum advocati sui Aribonis an die Kirche übergeben worden; ſo wird es wahrſcheinlich, daß die beſagte Gegend der Comitatus Truhsnensis, eines der Trixer = Schlöſſer aber ein Städtchen geweſen ſeye. Bekannt ſind ja itzt noch Ober = Mitter = und Niedertrixen.

cum XL. hubis ad eandem curiam pertinentibus per manum advocati sui Aribonis predicte ecclesię in proprietatem donavit. Nec non Geroltesdorf et quicquid in bavvaria habuit cum omni lege nichil excipiens usuum, sub affirmatione predictorum teſtium eidem ecclesie legavit. Nec hoc suffecit ei, sed his donorum collationibus addidit legando per manum advocati sui Pretzlai sub predictis teſtibus omnia que in Sovntal d) proprie habuerat. subtractis IIII. villis ita nominatis Teramperch, Chotuna, Steindórf, Sirdosege et predio quod in eodem tractu iuxta Sowam sub quadam placitatione dimiserat.

Poſtremo traditiones suas manibus predictorum advocatorum et auribus eorundem teſtium conclusit tradens proprietati eiusdem ecclesie quicquid non legatum nominatim alicui extremo vite sue reliquerit tempore.

Acta sunt hec XVIIII. Kl. Sept. celebrantibus nobis assumptionem sancte Marie quo etiam

---

d) Eine Gegend in Untersteyer. Tranberg liegt in der Staatsherrschft Turnisch südlich von Pettau.

die eandem ecclesiam consecravimus, et sanctificando ibi abbatissam. N. I t a (legendum puto: nomine Ita) ſtatuimus de cenobio sancte E r i n-t r u d i s in noſtra ciuitate communi omnium clericorum ac laicorum electione assumptam.

Anni vero circulo tranſacto sepe dicta domina H. (Hemma) tradidit ad altare sancte Dei genitricis Marie et sancti monialibus altari seruientibus in proprietatem cum manu advocati sui A r i b o n i s clericis ac laicis collaudantibus A l-t a n h o f e) et curtem s a n c t i G e o r g i i cum edificiis et mancipiis cum giniceo cum pratis cum territoriis et siluis cum aditibus et reditibus et cum tali usu quali sibi servivit, insuper XL. tributarias hovbas ad predictas duas curtes servientes, et quicquid vinearum in t r u h n e n s i comitatu et in loco O s t e r w i z a dicto habuit, duabus tantum vineis exceptis in loco qui dicitur P a n c h f i t i s. f) Huius rei teſtes sunt. Perhtolt, Wilhalm, Hartnid, Swicker, Goterich, Aribo, Azman.

---

e) Althofen mit dem benachbarten St. Georgen im Krapfeld.

f) Panchfitis ist unbekannt; vielleicht heißt es im Original Sancfitis.

Uno eodemque die cum devoto clericorum ac laicorum consensu sub eisdem etiam testibus Chrilowa cum aliis villis quovis iure possesis tradidit ad altare sancte Dei genitricis Marie et sanctimonialibus ac clericis eidem altari servientibus in proprietatem.

Ut autem hec et omnia que post mortem suam intestata reliquerit quorum omnium factam prius delegationem rursus innovando beatam Dei genitricem Mariam loco filiorum heredem constituit nullus umquam ab eadem ecclesia alienare vel diminuere possit sed sub tuitione sancti Petri et beati Roudberti secura libertate fruatur, nec non ut eiusdem libertatis lex futuris temporibus non ignoretur rogatu eiusdem memorabilis domine Hemme atque predictorum advocatorum suorum assensu hanc paginam inde conscribi feci omniumque cleriorum ac laicorum collaudationem ad signum confirmationis in capite sigillari precepi adhibitis supradictis testibus.

Die selige Stifterin selbst hinterließ ein schriftliches Zeugniß, welches die Relation Balduins bestättiget. Ich sah es im Original, und ich ward von einer unwillkührlichen Ehrfurcht, von einem sanften Dankgefühle ergriffen: es ist vom 2. Februar des Jah=

res 1043, und enthält eine Verordnung über ihre nun der neuen Kirche zugehörenden Beamten und Unterthanen. Sie macht darin kund: „nachdem sie durch den Tod ihres seligen Gemahls in den Wittwenstand versetzt, und durch grausamen Mord ihrer Söhne beraubt worden, so habe sie ihr ganzes Vermögen an die Kirche vergabet, und zu Gurk das Ordenskleid angezogen." In diesem erscheint sie auch auf dem noch ganz unverletzten Wachssiegel demüthig und ehrwürdig mit der Legende:

HEMMA
FVNDATRIX
GVRC. ECCLESIE.

Aus dem Original:

In nomine scê (sanctae) et individue Trinitatis amen.

Ego Hemma divina mia (misericordia) Gurcensis ecclé (ecclesiae) licet indigna fundatrix notum facìo omnihus Xpi (Christi) fidelibus tam presentibus quam futuris, cum marito meo beate memorie viduata et filiis meis male peremptis orbata omnem posseſsionem meam tam in hoibus a) (hominibus) quam et in aliis rebus pro

a) Eigene Leute, Grundunterthanen, glebae adscripti, von denen in dieser Urkunde die Rede ist.

remedio anime mee, et mariti mei et filiorum meorum salute ecclesiis b) erogarê et habitum religionis Gurke induerê, omnem familiam meam c) eidem ecclesie taliter delegavi ut quicunque primogenitus illius familie a proprietate liberari vellet dimidium talentum et XV. denarios ipsius eccle abbatisse conferret, d) reliqui autem pueri hanc libertatem habere cupientes secundum placitum tocius conventus se redimerent. Ministeriales quoque quos eidem eccle donavi eisdem hominibus ab ecclá inbeneficiati hoc jus infringere non presumant si licencia eccle illorum primogenitis supradicta pecunia redemptio concedatur, ceteri vero filii redimi vetentur alioquin eccla magnum damnum in familia consequeretur.

Acta sunt hec apud Gurkehoven. Anno incarnat. Dni M. XL. III. Indictione XI. III. Non. Febr, feliciter amen.

---

b) Nebst der Gurkerstiftung begabte sie auch noch andere Kirchen.

c) Familia sagt eben das, was homines.

d) Ein Talent galt ungefähr so viel, als nachher ein Mark, oder harter Thaler, auf 20 Schilling gerechnet. (Scherz glossar.)

Um diese neue Pflanze wider künftige Uneinigkeiten zu schützen, trat der eifrige Oberhirt Balduin den Zehend und alle Gerechtsame, die er über die an Gurk vergabte Kirchen hatte, der Stifterin Hemma ab, und erhielt dafür von ihr das Gut Reichenburg an der Save, und Edilach in Friaul; worüber er am 6. Jäner 1043 zu Gurk folgende Urkunde ausfertigen ließ:

In nomine Sancte et individue trinitatis amen.

Quoniam labente tempore mobilis quoque labitur aetas dignum esse videtur ut que pie et consulte ieruntur, ne cum transitoriis minus equo pereant per tenatiores litteras future memorie inserantur. Hinc itaque instinctus ego Baldewinus divina dispensante misericordia iuuavensis ecclesie archipastor indignus omni evo notum esse cupio qualiter videlicet nobilissima domina Hemma egregio coniuge eius defuncto comite scilicet Willhelmo diu viduata facta primitus fundatione gyrcensis ecclesie, ibidem que in honorem Xpi genitricis sue virginis perpetue, abbatia sanctimonialum una cum religione canonicorum instituta, ex communi consilio suorum et nostre dignitatis

prelatorum in noſtre commoditatis profectum et sue fundationis honorem et augmentum quoddam nobiscum iniit concambium. Ecclesiarum equidem suarum monaſterii scilicet sancte Marie gurk. capelle. S. michaleis in glodniz. ecclesiae S. marie et sanctorum confeſsorum Gregorii Martini in lvbedingin. ecclesie S. Radegundis. capelle. S. Lavrentii in monte. ecclesie quam aput forum suum Friesach iam conſtruere ceperat. ecclesiarum. S. Lamberti. S. Georgii. et Sancte Margarete in truchsen per predium suum conſtructarum siue poſt hac conſtruendarum a) omnia ecclesiaſtica iura ad nos pertinentia. ordinationes scilicet et adminiſtrationes baptismum et sepulturam et omnes decimationes prediorum suorum per carinthiam iacentium modico iuxta motniz ad usus operariorum noſtrorum excluso in libertatis sue poteſtatem aput nos enodavit. quibus Gvrcensem ecclesiam in ſtipendia deo inibi servientium prompto aſsensu et fauore noſtro dotavit. Hvius vero cambitionis iure predium quod aput Sowam in richenburch habebat et aliud

a) Auch dieſe Kirchen verdanken ihren Urſprung der ſeligen Hemma.

quod Edilach dicitur aput forum iulii communi aſsensu fidelium suorum quavis contradictione remota per manum advocati sui Prezlai nobis donavit. Eo tamen pacto et tenore quod si quis ipsum monaſterium huius ecclesiaſtici iuris in ecclesiis sive decimis per inſtinctum diaboli deſtitueret anathema eſset et inperpetuum particeps cum infidelisſimo iuda exiſteret. Iſti autem sunt termini prediorum quorum predicta ecclesiaſtica iura redemit sub certa determinatione ab alpibus Glodniz usque ad coniuratum fontem ad cursum milse in motniz et exinde usque entrihistanne ex una parte montis usque ad muram fluvium. et ex alia parte montium usque ad gurkam b) et predium aput celsach, et predium quod truhsenthal dicitur et in monte diesh. Tali itaque concambio bono zelo et consultim determinato et utrimque sanccito rei geſte seriem hac in pagina conscriptam sigilli noſtri impreſsione communivimus. Huic facto inter-

b) Man bemerke hier den nämlichen Bezirk, den K. Arnolf 898 dem Zwentibold übergab. Oben Seite 167. Not. a)

fuerunt Aschwin c) advocatus gvrcensis ecclesie, Supradictus Prezlaus delegator ipsius predii. Swikerus, Arbo advocati ipsius domne. d) Pertholt, Grim, Friderich, Meinhart, Engelbrecht, Anno, Anzo, Wolfolt, Rathot, Engildie, Herman, Sicco, Rvthart, Sigebolt, Alxer, Ysac, Wolfram, Hartwic, Azeman, Bezilin. Swiker, Ernist, Willeham, Meinboto, Vdelant, Hanno, Chaloch, Dietrick, Wolfolt; Reginhart, Rafolt, Gundacher, Ezman, Pezil, Walfrid, Gero, Dietmar, Sicco, Ovlmvt, Azman, et alii quam plures, Acta sunt hec Anno ab incarnatione domini M. XL. III. Jndictione XI. VIII. Id Januarii celebrantibus nobis epiphaniam domini aput gurkenhoven feliciter Amen.

Als sie im Frühling 1045 in eine schwere Krankheit fiel, und bald aufgelöset zu werden wünschte, bath sie, um über ihr Stift alle mögliche Vorsorge, und über ihre noch übrigen Güter die letzten Veranstaltungen zu treffen, den Erzbischof Balduin noch einmal zu sich. Sie setzte unter andern fest, 20 Chor-

c) Ein Blutsverwandter der seligen Hemma. Siehe vorstehende Urkunde Balduins Not. b)

d) Diese drey erscheinen auch oben in der nämlichen Urkunde.

herrn sollten ihre Kost aus dem gemeinschaftlichen Fond der Klosterfrauen erhalten, die übrigen Bedürfnisse aber aus den nächst beym Kloster gelegenen 6 Huben besonders herbeyschaffen.

Diese Güter hießen damals Prochpat Hurdi (Hürten jetzt ein Wirthshaus) Achindorf (Achendorf) Arzendorf, zween große Bauernhöfe Rauter und Haberl, Salchindorf, Bensidorf, jetzt Bomesirnitz bey St. Leonhard im Bade, Mirinsdorf, Amisach, oder Reisnikh, jetzt Reisnitz, ein Forst eine Stunde vom Schloß Albeck.

So verließ die heil. Stifterin zur Ehre Gottes und zum Nutzen der Kirche alles, was sie hatte, errichtete hierüber am 27. May eine förmliche, mit ihrem eigenen, und Balduins Siegeln bekräftigte neue Urkunde; h) und nach 4 Wochen verschied sie am 29. Junius in den Himmel.

Schon über achthalbhundert Jahre genießt Kärnten die schönen Früchte ihres wohlthätigen und großmüthigen Opfers; und kein wahrer Patriot wird ohne die angenehmste Regung des Dankes sich ihrer, als der besten Mutter des Landes, erinnern. Vielleicht entsteht bey einigen der Wunsch, daß wieder eine Hem=

---

h) Man kann sie in V. Wendtenthal Austria sacra 3. Th. 5. B. S. 485. nachlesen.

ma kommen möchte, einen Zufluchtsort für die Reinigkeit der Söhne und Töchter, und ein Haus für ihre Versorgung zu stiften.

Noch itzt, nach etwa 775 Jahren seit der Gründung der Kirche zu Gurk, muß der Wanderer, er seye Kunstkenner oder nicht, beym Anblicke der Gruft oder des Chorfundaments in Erstaunen gesetzt werden.

Man steigt auf beyden Seiten des in der Mitte stehenden, und in neuern Zeiten mit dem schon aus Bley gegossenen Vesperbilde gezierten, Kreuzaltars über geräumige Steintreppen hinab; beym Eintritt wird man von der Ansicht eines künstlichen Steinwaldes so überrascht, daß man unwillkührlich stehen bleibt, den sonderbaren und unerwarteten Anblick zu genießen, dann aber gereizt wird, Schritt für Schritt weiter hineinzugehen, um nähere Einsichten zu erhalten.

Das Zurückdenken in die Vergangenheit erhöht den Genuß: wie? eine hochedle Dame ließ in der ersten Hälfte des eilften Jahrhunderts dieses Prachtgebäude aufführen? ihre gesegnete Ueberreste ruhen noch da, selig wartend auf künftige Verklärung! itzt schon, und lange schon, der Gegenstand der Verehrung des dankbaren Volkes! — Ein so schönes Monument der Religion in einem von der Welt abgesonderten Thale, einst die Pflanzschule eifriger Seelenhirten durch viele Jahrhunderte, die Ruhestätte frommer Betrachtungen,

wo bey Tag und Nacht das Lob des Schöpfers erscholl: itzt nur noch eine Pfarrkirche!

Nebst 6 starken Pfeilern unterstützen 100, sage ein hundert, sechs bis sieben Schuhe hohe, einander ganz gleiche Säulen aus hartem Granit das künstliche in schönster Ordnung vervielfältigte Gewölbe, auf dem der Domchor ruht: dieses prachtvolle Fundament ist ein reguläres Viereck, ungefähr 30 Schritte lang, und eben so breit; wo man immer hinsieht, sieht man auf allen Seiten und in den Diagonalen erhöhte regelmässige Hallen auf freystehenden Säulengallerien schweben; auch leuchtet überall das nöthige Tageslicht hinein.

Rechts vorn ist das ehrwürdige Grab der seligen Stifterin, der Altar stellt ihren Tod, als Sinnbild der christlichen Liebe, im weißen Marmor vor, rechts und links ziehen die sehr künstlich gemeißelten Statuen des Glaubens und der Hoffnung aus dem nämlichen Stein die Augen an sich.

Die Kirche selbst ist schön und groß, mit kleinen Fenstern, aber doch mit hinlänglicher Helle versehen. Vor dem Eingang ist das Paradies, die Ruhestätte der ehemaligen Regulärdomherrn; ober demselben einst der Chor der Klosterjungfrauen.

Das Presbyterium ist geräumig, prachtvoll erhebt sich da der Hochaltar, welcher eine ganze Sy-

node der Heiligen von jedem Range in Bildhauer-Arbeit vorstellt.

Gurk Bisthum.

Seit der Mitte des 9ten Jahrhunderts, als der Bischof des Landes, Oswald, die schuldige Subordination verletzte, schickten die Salzburger Oberhirten keine Bischöfe mehr nach Kärnten, ließen den Stuhl zu Mariasaal unbesetzt, und verwalteten das Oberhirtenamt in eigener Person über 200 Jahre. Allein die weite Entfernung ihrer Residenz, der große Umfang der Erzdiözese, die hohen und rauhen zwischenliegenden Gebirge oder Tauern, die schlimmen, das Reisen sehr erschwerenden Wege, endlich die von Zeit zu Zeit, besonders beym Schisma, sich ereignenden Unruhen und Feindseligkeiten machten eine vollständige bischöfliche Amtsführung beynahe unmöglich. Der eifrige und gewissenhafte Erzbischof Gebhard, gerührt durch diese Ansichten, fürchtete an seiner eigenen Seele Gefahr zu laufen, daß er Pflichten über sich genommen hätte, die er zu leisten nicht im Stande wäre. Er faßte also den wichtigen für Kärnten so vortheilhaften Entschluß, zu Gurk einen bischöflichen Sitz zu errichten; wozu er sowohl vom Pabst Alexander II. als auch vom K. Heinrich IV. ohne Anstand die Einwilligung erhielt. Die zweyte Abtissin Himzela war ohnlängst gestorben.

Um nun der großen Ausführung seines Entschlusses mehr Nachdruck und Feyerlichkeit zu geben, versammelte Erzbischof Gebhard, sobald angenehmere Frühlingstage das Reisen gestatteten, zu Gurkhofen, die Bischöfe Otto von Regensburg, und Altmann von Passau, nebst mehreren Prälaten und Hochedeln des Landes, unter denen Markgraf Starchand, dem die Advokatie der Gurker Kirche zugehörte, mit den Chorherrn und Beamten sich einfand. Es war der 6. März 1071 i) am Fasching-Sonntag. Die ganze Versammlung zog mit angemessener Feyer in die Kirche, wo Gebhard mit päbstlicher und kaiserlicher Bewilligung, auf die Stiftung der heil. Hemma ein neues Bischofthum zu errichten, den Vortrag machte, welchem alle, die zugegen waren, gutwillig und freudig beystimmten. Ohne Verzug schritt man zur Wahl; der edle Herr Gunther von Krapfeld ward einstimmig zum ersten Bischof ernannt: Gebhard bestättigte die Wahl mit Ertheilung des Ringes, der Probst von Gurk, Aribo aber mit Darreichung des bischöflichen Stabes. Dann ward verordnet, daß künftig die Wahl, wie itzt, jedesmal in Gegenwart des Erzbischofs vorgenom-

i) Nicht 1072, theils weil der 6. März in diesem Jahre kein Sonntag war; theils weil K. Heinrich IV. schon am 9. Jäner des nämlichen Jahres 1072 die Gründung des Bisthums, und die Wahl Gunthers, ersten Bischofs, als eine schon geschehene Sache bestättigte.

men werden — und der Gurkische Bischof in Salzburg, der Salzburgische in Gurk wahlfähig seyn sollen. Endlich übergab Gebhard dem neuen Bischof, und seinen Nachfolgern die Würde des Generalvikariats über seinen ganzen weitschichtigen Kirchensprengel. So ward für das Christenthum in Kärnten besser gesorgt, und dem Erzbischofe die Arbeit merklich erleichtert.

Hier folgt die Urkunde nach dem Original:

In nomine scê et individue Trinitatis. Ego Gebehardus a) (sic) opitulante mia (misericordia) Domini nri Ihesu Chri Juvavensis eccle archiepiscopus notifico universitati fidelium, qualiter nos assumptis nobiseum venerabilibus episcopis Ottone videlicet Ratisponense, et Altmanno b) Pataviense, et praelatorum nostrorum ceterisque principibus prudentia fundatis, Consilii auctoritate claris, honestate conspicuis, ecclesie nostre in futurum providere cepimus, quantenus siqua in ecclesia Dei a nobis aplica veritate utiliter laborata fuissent, rata et inconvvlsa perpetuo haberentur, mutanda muta-

a) Gebhard war Erzbischof von 1060 bis 1088. Hansiz germ. l. T. II. p. 173. etc.

b) Bestieg den Stuhl zu Passau 1065. Sein Leben beschreibt ebenfalls Hansiz germ. S. T. I. p. 255.

entur, corrigenda corrigerentur. Inter cetera enit nobis ad memoriam obitus dne Himezele enerabilis abbatisse de Gurkenhoven. Et uoniam frequentes et magnas asperitates viarum er durissima montana paciebamur, et pacis tranuillitas tunc temporis rara vel fere nulla fuit, onsilio et auxilio supra dictorum principum, t praelatorum nostrorum, nec non et consilio anonicorum, et ministerialium gurcensis ecclesie, t advocati eiusdem ecclesiae, Starchandi c) archionis, episcopum apud Gurkenhoven rdinare proposuimus tum propter diversa mala

---

) Starkand fortis manu, war um diese Zeit der Zuname der Grafen zu Sauneck oder Soaneck in Untersteyer, wo die Kirche zu Gurk beträchtliche Güter hatte, über welche die dortigen Grafen am leichtesten die Advokatie ausüben konnten. Man findet in dieser Periode drey solche Starkhande als Markgrafen in Kärnten, Ulrich I., welcher 1070 starb, dann 2 Brüder Poppo und Ulrich, den Jüngern (Annal. Styriae T. I. p. 152. 398. 496.)

Ob Poppo oder Ulrich II. der Wahl des ersten Bischofes zu Gurk beyhgewohnt habe? läßt sich nicht zuverlässig bestimmen. Wahrscheinlich war's Poppo, weil Ulrich ungefähr 20 Jahre später, als Erzfeind der zum Pabste haltenden Geistlichkeit, den Erzbischof Thiemo, Nachfolger des Gebhard, auf das grausamste verfolgte.

et negotia que nos in Karinthia diu manere non sinebant, tum propterea quia episcopatus noster tante erat amplitudinis quod nullo modo ecclesie dei in divinis satis facere potuimus periculum anime nostre in hac parte valde pertimescentes.

Tale igitur propositum episcopis prenominatis, et prelatis et religiosis honestis viris proponentes, consensum et bonam voluntatem tam canonicorum quam ministerialium Gurcensis ecclesie invenimus, et supradicti Marchionis.

Sed quia ecclesia Gurcensis timebat se posse in futurum a nobis vel a successoribus nostris post tale factum deprimi, et in proprietatem quasi ex nostra institutione ab ecclesia nostra redigi, legatos nostros potiores ad dominum et patrem nostrum papam Alexandrum secundum direximus, omne propositum nostrum et ecclesiae Gurcensis ei plenarie insinuantes, Cuius animum per omnia ad nostram voluntatem et gurcensis ecclesie optatum invenientes inter cetera mandando iniunxit nobis ut propositum nostrum et ecclesie Gurcensis non ad destructionem sed ad magnam utilitatem illius ecclesie et nostre et ad honoris Dei non modicam fieret excellentiam. Hanc igi-

tur legationem summi pontificis digne recipientes nobilioribus et primis ecclesie noſtre prelatis et canonicis et miniſterialibus assumptis convocatis etiam episcopis prenominatis, et prelatis aliarum ecclesiarum, gurcensem adivimus ecclesiam bonum inceptum ad profectum Dei et hominum, et illius ecclesie perficere desudantes.

Nos autem in sancto Collegio tam canonicorum quam miniſterialium, gurcensis ecclesie sedentes: Dominum Guntherum nobilem virum oriundum de Chraphelt communi et libera electione et pari voto elegerunt: cui nos anulum pontificalem imponentes confirmavimus. Prelatus vero illius ecclesie baculum ei paſtoralem representavit. d)

Et quoniam gurcensem ecclesiam speciali prerogativa dilectionis ab aliis ecclesiis magis sumus amplexati ſtatuimus et in perpetuum ratum esse volumus ut obeunte supradicto Gunthero

d) Daher der noch lange beybehaltene Gebrauch, daß der neuerwählte, und vom Erzbiſchof zu Salzburg beſtättigte Biſchof zu Gurk vom Domprobſt auf den Cathedralſitz geführt ward. Der erſte war Aribo, welcher dem Biſchof Gunther den Hirtenſtab reichte.

nunc eiusdem loci episcopo: vel suorum quolibet successorum, nullus ibi qualibet subreptionis astutia seu violentia episcopus eligatur, nisi in presentia nostra vel successorum nostrorum quicumque episcopatum ivuavensem canonica electione possidet, ita tamen quod nullam inferamus gurcensi ecclesiae violentiam, cum liberum habuerint in prima electione arbitrium.

Si autem quod euenire potest aliqua inter eos in electione fuerit orta discordia nos eos ad concordiam consilio majorum eiusdem ecclesie saniorisque consilii duorum aut trium secundum quod nobis Dominus inspiraverit revocare debemus. In hoc etiam convenimus cum utriusque ecclesie prelatis et canonicis et ministerialibus. quod prefatus episcopus Guntherus eiusque successores omne ius electionis in perpetuum habeant in iuvavense ecclesia, quale nos et nostri successores in gurcensi tenemus ecclesia.

Preterea omnem vicariam nostri episcopatus tam in spiritualibus quam in temporalibus supra dicto episcopo et eius successoribus in euum committimus agendam.

Terminos quoque barochiarum propter va-
rias tribulationes quas patimur sicut et alii ante-
cessores nostri non nullas div persecutiones susti-
nuerunt mandatum domni pape super hoc acci-
pientes hoc tempore assignare non valemus sed
ocio recepto per Dei misericordiam statim imple-
re sumus devoti.

Hoc itaque pretereundum non est quod co-
ram episcopis predictis, et prelatis, et reliquis
principibus regni factum est et hoc ipsum ratum
esse et stabile in perpetuum volumus, quod ca-
nonici et ministeriales utriusque ecclesiae, unum
et idem sint in omni fidelitatis et societatis co-
pula, et ministeriales liberum arbitrium habeant
nubendi ad inuicem ab utraque ecclesia. Addi-
mus etiam hanc legem et conditionem ut si nos
vel successores nostri gurcensem ecclesiam in pro-
prietatem quolibet usu velimus redigere vel epis-
copatum ad alium quemquam locum transferre ob
hanc causam quod nos possesionem episcopi quam
prius abbatia et canonica integraliter habuerant,
in proprietatem iuvauvensis ecclesie ab ecclesia
gurcensi velimus abstrahere, supra dicta ecclesia
cum advocato suo predictum locum cum omnibus
ad id (sic) pertinentibus ab episcopali potestate

XV numis sibi redimere ius habeat et priſtine libertati reſtituere sicut in privilegio Baldewini antecessoris noſtri pie recordationis scriptum invenimus. e)

Et ut hec inſtitucio atque ordinatio prefato episcopo suisque successoribus et gurcensi ecclesie ſtabilis et inconvvlsa permaneant presentem paginam ad ipsius episcopi et gurcensis ecclesie peticionem conscriptam sigili noſtri inpressione roboramus.

Acta sunt hec anno ab incarnatione Domini millesimo. LXX. II. Indictione decima. Sub domno Papa Alexandro II. apoſtolatus eius anno X. Pontificatus vero noſtri XIII.

Datum apud Gurkhoven. II. N. Mar. feliciter amen. f)

In der Mitte iſt das noch unverletzte runde ungefähr 3 Zoll breite Wachsſigill, welches den Erzbiſchof im Ornate darſtellt mit der Umſchrift: Gebehardus Archiepiscopus.

---

e) Man ſehe oben Seite 178.

f) Allem Anſcheine nach iſt die in dieſer Urkunde erzählte und beſtättigte Handlung um ein Jahr früher geſchehen. Man ſehe oben Seite 193 Not. i.)

K. Heinrich IV. hat im folgenden Jahre 1072 den 9. Jäner zu Regensburg das alles gut geheißen und mit kaiserlicher Macht bestättiget; k) zugleich verordnete er, wie folgt: Der Erzbischof soll mit Sorgfalt darauf bedacht seyn, daß er zu dem von der heil. Hemma an die Gurkische Kirche vergabten ansehnlichen Fond auch noch aus seinen Gütern und Zehendgefällen etwas beytrage. (Ut Ecclesia tam nobilis. — de suis etiam, id est, plebibus: et decimis honeste augmentetur, et ditetur.) Dieses neue Bisthum soll frey, und vor aller äußerlichen Macht gesichert seyn, nur soll der Bischof als Vikar des Erzbischofes zu Salzburg demselben Gehorsam und Ehrfurcht erweisen. — Alle Forderungen, die von Reichswegen an die Güter dieser Kirche gemacht werden könnten, seyen auf immer nachgelassen (universum jus ad regnum spectans - in evum remittimuus.) Alle Salz = und Metallgruben von jeder Gattung, welche in den zur Kirche gehörigen Gründen liegen, sollen auch derselben zugehören. Der Bischof soll im ganzen Gurkthal jede Gerichtsbarkeit auszuüben haben, mit Ausnahme des Blutgerichts und über Diebstahl; doch soll auch da ein bischöflicher Beamter beysitzen.

Was immer Kaiser und Könige vom K. Arnulf an bis auf diese Zeit den Vorfahrern der Hemma und

---

k) Man sehe dessen Diplom beym V. Wendenthal Austr. S. 3. Th. 5. B. S. 492.

ihr selbst verliehen haben, soll dem neuen Bisthum bestättiget bleiben, nebst der Villa Geroldsdorf in Bayern, welche K. Heinrich IV. selbst der Abtissin Himzola schenkte.

Am nämlichen Tage erhielt auch Probst Aribo zur Sicherheit des Eigenthums, und der Gerechtsame seines Chorherrnstiftes, die kaiserliche Bestättigung aller von der seligen Stifterin zugedachten Besitzungen durch folgendes Diplom:

In nomine aanctae et individue trinitatis Heinricus divina favente Clementia Rex.

Regiam dignitatem decet honores ecclesiarum dei sublimare et stabilire, ut post cum Xpo in eterna requie liceat feliciter vivere. Vnde cunctis Xpi nostrisque fidelibus tam futuris quam presentibus notum esse volumus, qualiter Aribo nobilis vir primus dilecte nobis Gurcensis ecclesie prepositus petivit a nobis, quatenus sicut Kathedralem sedem eiusdem ecclesie quam propter nimiam amplitudinem sue parochie durosque labores uiarum dilectus noster Gebehardus iuvavensis archiepiscopns sibi in coadiutorium divinorum cum consensu cleri ac populi ipsius Gvrcensis loci a nobis fundari obtinuerat regalibus instrumentis dotatam ad laudem dei et sancte ge-

tricis sue Marie perpetue virginis confirmave-
mus, ita quoque preposituram et iura preben-
ria canonicorum ipsius ecclesie omni exempta
testate libera esse decerneremus, et ut nullam
his que vel presentia haberent vel adhuc in
sterum de presentium augmentatione vel etiam
elium religiosa donatione conquisituri essent
cuius violentiam sustinerent. Rogavit preterea
efatus ac dilectus nobis prepositus ut ob spe-
le remedium anime nostre et amorem dei sanc-
que ecclesie ipsi Gvrcensi prepositure fodinas
metalla cuiusque generis que in prediis vel
ntibus eorundem canonicorum repperiri pos-
nt vel etiam saligines et siqua alia similia que
gii iuris essent in eorum possessionibus eis ad
sidium prebende sue donaremus ac donata
vilegiaremus. Igitur petitione predicti pre-
siti large anuentes, astipulantibus ei adhoc pre-
o Gebehardo iuvavense archiepiscopo, nec
n Gunthero primo ipsius Gvrcensis ecclesie
o, et Starchando eiusdem ecclesie advoca-
, ac confauentibus Annone coloniense ar-
iepo, et Ottone ratisponense, et Alt-
anno pataviense episcopis, aliisque princi-
bus regni qui tunc presentes erant, et per in-

terventum dilectiſsime coniugis noſtre, et quoniam speciale prerogatiua dilectionis Gurcensem ecclesiam utpote speciale membrum memorie noſtre amplectimur ac diligimus, ipsi prememorato preposito eiusque successoribus ac canonicis eiusdem ecclesie universum ius ad regnum spectans videlicet in omnibus metallis cuius cumque generis ac saluginibus, quecumque in eorum bonis tam futuris quam etiam presentibns ab eis poſsessis vel adhuc poſsidendis, in montibus vel im campeſtribus inveniri poſsunt, seu fora vel forensia iura, vel piscarias, et ea que premiſsa sunt iuxta quod ipse prepositus a nobis petivit larga liberalitate eis donauimus, ut in his omnibus ordinent quicquid sibi et ecclesie profuturum eſse intellexerint. Insuper etiam ad ciusdem prepositi et fratrum suorum petitionem et inſtantiam presente supra memorato Gunthero primo ipsius ecclesie epo, ius omne quod comitiſsa Hemma felicis recordationis eiusdem Gvrcensis ecclesie fundatrix devota in prima fundatione sua scilicet quando Abbatiam in Gurcenhoven et Canonicos ibidem fundavit deo famulantes, eidem Abbatie et canonicis eius tradidit in communi. Alpes cum nemoribus, scilicet in Wiz-

priach, a) in Vlatniz, b) in Modrich, c) in Palt, in Zvche, d) in Gozarist, e) in Timnich, f) que ipsis canonicis adiacent, ad quamcumque velint utilitatem et hominibus eorum, sive ad ligna edificiorum, sive ad usum ignis, et quedam predia scilicet Mirinsdorf, Hvrde, Prohpat, Azzendorf, Gensdorf, Remsnich, Salchendorf, g) et curtem apud Gvrkehoven auctoritate regia in perpetuum illis confirmamus, eosque ab omni iniusta cuiusquam violentia eximentes, et in omnibus pacatos esse volentes, in nostram illos regiam protectionem omniaque eorum quasi nostra tuenda suscepimus, et ut nullus dux vel comes in illo loco libere sibi iudiciariam potestatem vendicet, nisi quem ipsi sibi communi consensu elegerint, ex-

---

a) Ein 2 Stunden langer Graben im Landgerichte Grades, nimmt unter Grades seinen Anfang, und lauft nördlich der St. Lambrechter Alpe zu.

b) Fladnitz. c) Mödring.

d) Der Zauchwinkel. e) Gassares.

f) Vielleicht Timenitz. Alpen und Waldungen in der Nähe des Stiftes, zum Bau- und Brennholz.

g) Diese Oerter scheinen einzelne Bauernhöfe zu seyn, wie Hvrde, Hürt an der Strasse gegen Friesach.

cepto iudicio sanguinis et famosi furti, nec hoc absque iudice ab eis electo firmiter precipimus, h) omnisque possessio deo inibi famulantium pro emunitate habeatur, quod siquis infregerit reus a nobis usque ad dignam satisfactionem aut ultionem tenebitur, et hec descripta ac privilegio nostro sigilli nostri impressione communita illis donavimus, et a posteris nostris hoc eis observandum in domino monemus, atque rogamus. Quod siquis religiosum factum nostrum temerario ausu violare presumpserit quod ab aliquo fieri non speramus, deo et sancte genitrici sue Marie perpetualiter ulciscendum comittimus.

Signum Domini Heinrici quarti regis Sigehardus Cancellarius vice Sigefridi Archicancellarii recognoui.

Acta. V. Id. Januarii. Anno dnice incarnat. M. LXXII. Indict. X. Anno ordin. dni. Heinrici quarti regis XVIII. Regni XVI. Actv. Ratispone in noie dni feliciter Amen.

---

h) Das Domkapitel konnte demnach das Civilgericht durch eigene Beamte ausüben; zum Criminalgerichte aber einen Beysitzer bestellen.

Das Frauenstift ward also der Grund des bischöflichen Sitzes; nach der Himzola erscheint keine Abtissin mehr. Wie lange noch Klosterfrauen in Gurk wohnten, ist unbekannt.

So lange das Kirchen und Staat verheerende Schisma währte, blieb der Umfang der neuen Gurkerdiözes bey 50 Jahre lang unbestimmt. Die Erzbischöfe Gebhard, Thiemo und Conrad, welche standhaft den rechtmässigen Päbsten anhingen, sind von den Schismatikern so hart verfolgt worden, daß es bisweilen zum Blutvergießen kam: selbst ein Theil des Kärntner Adels hielt es nebst dem Markgraf Starchand 1) mit dem eingedrungenen Erzbischof Berthhold von Mosburg in Bayern. Erzbischof Thiemo war vorzüglich die Zielscheibe der Verfolgung; mit Gewalt der Waffen unterwarfen sich die Schismatiker seine Diözes, schlugen seine Verwandten und Beamten in einem Treffen bey Saldorf, und nahmen ihn selbst, als er eben über den Tauern nach Kärnten fliehen wollte, gefangen, zogen mit ihm vor Friesach, welches sie 5 Jahre lang umsonst belagerten, indem die Einwohner in der Treue und Anhänglichkeit an ihren rechtmässigen Oberhirten unbeweglich verharrten. In solchen

1) Starkhand hatte einen Bruder Graf Wergant, Wehrhand, dessen Tochter Hemma Graf Wolfrad heurathete, und im Jahne 1141 zu Friesach das Gut Cest an das Erzstift Salzburg um 100 Mansos vertauschte.

Umständen konnte nichts unternommen werden; erst im Jahre 1131 nach wieder hergestellter Ruhe hat Erzbischof Conrad I. auf Ansuchen des Herzogs Engelbert in Kärnten, und auf Befehl Pabsts Innozenz II. unter Bischof Hildebald, die Gränzen des Bisthums bestimmen, und dem Bischofe mehrere Einkünften an Zehendgefällen anweisen können. In der am 16. July zu Salzburg darüber verfaßten Urkunde wird der Umriß beyläufig so angegeben.

Vom Stifte Gurk selbst angefangen dem Wasser nach bis zu den Gränzen der Pfarr Friesach und Lieding; dann beyde Pfarren Feistritz (Fustriz) und Mötnitz: von da aus dem Wege nach gegen St. Radegund (am Hohenfeld) über die Gurk und den Drasenberg, und mitten durch den Markt St. Veit bis zum Einfluß des mittlern Feistritz-Baches in die Glan: ferner den Feistritzbach aufwärts bis auf die Pfarre Zammelsberg mit ihrem ganzen Bezirk, bis auf die Alpenhöhe der Syrnitz und die linke Seite des dort angränzenden Berges (der Gegend gegen Steyrberg) bis an die Stelle wo das Wasser Muriza in die Gurk fließet; sofort aufwärts gegen die Alpe Beliz (Baleralpen)

Das Thal endlich, wodurch das Wasser Powolla, Balbach, gegen die Mur fließet, schließt die Gränzen. So enge eingeschränkt war damals das neue Bisthum; die weit beträchtlicheren Bezirke Kärntens besorgten die

Bischöfe als Stadthalter oder Vikare des Erzbischofes. Das Zehendrecht hatten der Herzog Engelbert und andere Edle im Bestande, das sie aber künftig von den Bischöfen zu Gurk als Suffraganen von Salzburg zu empfangen hatten.

Indessen hat der Erzbischof Conrad dem Bischof Hildebald und seinen Nachfolgern zum Unterhalte das Zehendrecht in folgenden Kirchen abgetreten:

Zu Reichenburg an der Sau, und zu Edilach im Friaul: dann in Kärnten, zu Gurkhofen, zu Lieding und St. Radegund, zu Glödnitz, zu St. Martin in Weitenfeld, auf dem Lorenzenberg, und jenen der Kirche, die er beym Markte Friesach zu errichten unternommen hatte: wie auch alle Kirchen in Trüchsen, deren 3, St. Lambert, St. Georgen und St. Margret genennt werden: nicht minder die Kirchen und Zehenden in Mölbing (Molwic) St. Daniel in Meiselding (Mizziltic) mit der Filial Trefling (Trevelic) zu Mühlbach ob St. Veit mit der Filial Chriwic (vermuthlich Kreig) welche nachher gegen das 15te Jahrhundert zu einer Probstey erhoben wurde. Dann Glantschach (Glomsach) mit den Filialen Sörg (Soric) und St. Maria in Pulst: Friedleich (Friedeloseich) mit St. Michael in Tachendorf, St. Urban ober Lümberg (Luvoib) endlich St. Georgen auf dem Zammelsberg (Zumoldinomonte) mit der Filial Dobernig (Douernic.) Das übrige Zehendrecht im Trüchsenthal, auf dem

Berge Diez (Dieths) und im ganzen übrigen Kärnten hat er der Mutterkirche Salzburg vorbehalten.

Aus dem Original:

In nomine sancte et individue Trinitatis Amen.

Notum ſit univerſitati ſidelium qualiter ego sancte Salzburgensis ecclesie per misericordiam Dei Archiepiscopus Chunradus a) sopitis adversitatibus et pacis tranquillitate conceſsa assumptis mecum aliarum ecclesiarum venerabilibus Episopis Chunone videlicet Ratisponense, atque Ekkeberto Monaſteriense, tam consilio et auctoritate quam et virtutum honestate clarissimis ecclesie noſtre in futurum provisuri consedimus, ut siqua corrigenda in eccleſsia noſtra correcta fuiſsent, vel de novo rationabiliter facta, velut

a) Aus dem Grafen von Schyr, woher die Witelſpachen und Regenten Bayerns entſproſſen, einer der größten Männer ſeiner Zeit, mit Standhaftigkeit alle Hinderniſſe zu beſiegen verſtand, um ſeine durch die ſchlimmen Ereigniſſe des Zeitalters umwölkte Leuchte wieder glänzen zu machen. Sein Beyſpiel und Anſehen vermochte auch den Biſchof von Gurk Hiltebold, bey der Kathedral einen Regular-Clerus einzuführen. (Man ſehe Hansiz germ. S. T. II. p. 202 etc.)

bono fundamento suffulta presumptione posterorum mutari non posſent.

Porro siqua minus vigilante sollicitudinis noſtre diligentia neglecta penitus fuerunt ubi occurrere potverint transire nolumus, ut in medium prolata ad normam rectitudinis cum aliis reducerentur. Ubi clero noſtro atque ex laicorum numero Engilberto b) duce Karinthie aliisque quam plurimis monentibus venit ad memoriam Gurcensem ecclesiam adhuc usque carere perfectione dignitatis sue, que á die fundationis sue preter insigne episcopalis uominis et officii, nec terminum barrochie nec aliud quicquam obtinuerat, quamvis beate memorie predecessori noſtro Gebehardo iam pridem fuisset a domino papa Alexandro secundo et Gregorio septimo iniunctum, quatenus sicut pie ceperat pre amplitudine sua portionem archiepiscopatus sui decidendo, et episcopatum ſtatuendo, ita devote expleret. Ad cuius preceptum explendum quoniam dudum opportunitas nulla fuerat tam ipsi

b) Engelbert II. von Sponheim Markgraf zu Iſtrien, der im J. 1130 ſeinem Bruder Heinrich im Herzogthum Kärnten nachfolgte. (Frölich Archontol. 38.)

qui idem preceptum acceperat Gebehardo, quam poſt eum omnibus episcopis usque ad nos, qui et sicut alii non nullas diu tribulationes pertulimus, nos poſtmodum quoniam domini pape Innocentii mandatum eccepimus de prefato negotio, accepto otio implere curavimus.

Anno itaque ab incarnatione Domini MCXXXI. designavimus Gurcensi ecclesie atque eius episcopo Hiltepoldo venerabili cunctisque successoribus eius episcopis terminum barochie, presentibus atque ut id fieret magna devotione et ſtudio insiſtentibus supradictis venerabilibus episcopis Ratisponense et Monaſteriense, abbatibus et prepositis aliisque quam plurimis venerabilium personis, nec non cvm prefato duce Engelberto, Clero, ac populo.

Qui terminus eſt ab ipso loco qui Gurka dicitur sicut ipsa aqua decurrit usque ad terminum quo divviditur barrochia Friesach et illa que Lubedingen c) dicitur, atque inde sicut earundum barrochiarum terminus eſt usque Fustriz et Motniz d) quas etiam barrochias cum

c) Heute Lieding.

d) St. Martin in der Feiſtritz, und Metnitz.

terminis suis ambas pertinere decernimus ad eundem terminum. Item terminum eundem demonstrat via que contra ecclesiam sancte Radegundis e) cum vado transit supra dictam aquam gurcam et montem qui dicitur Drasenberc, ac per medium fori S. Viti, indeque in evm locum ubi aqua que dicitur Fustriz media jungitur aque que Glan vocatur, tenditque idem terminus contra decursum eiusdem fluminis Fustriz usque ad barrochiam Zvmoltsperc f) que et ipsa tota ad eundem terminum pertinebit usque ad sumitatem alpium qnc Syronic inchoantur cum accidentiis suis infra eum terminum qui predium patriarchatus g) dividit in sinistro latere adiacentis inibi montis, usque ubi aqua que dicitur Muriza in gurkam defluit, et ita sursum versus alpes que Beliz nuncupantur, et ita eundem terminum elaudit vallis per quam aqua que vocatus Powolla ad fluvium Muram vergit.

Verum cum terminum daremus ex consilio ac in presentia predictarum personarum decimam-

e) Hochenfeld ob Zwischenwässern.
f) Zammelsperg im Dekanat Gurkenthal.
g) Patriarchengut, etwa nach Aglar gehörig?

que infra eundem terminum constitutum absolute dare non possemus, ideo scilicet quia prefatus dux Engilbertus, et alii milites qui eam beneficii nomine possidebant amittere nolebant, tamen quia indecens atque omnino irrationabile videbatur episcopum episcopatus sui decima spoliari, tamquam si alterius laboris fructum alter colligat, nos ex consilio predictarum personarum prefate sedis venerabili episcopo Hiltebolda eiusque successoribus preter antiquam decimam quam pie memorie Domina Hemma ipsius Gurcensis ecclesie fundatrix devota cum predio quod apud Sowam fluvium in Richenburc h) habuerat, et alio quod apud Edilach in Foro Julii possederat, sicut in privilegio pie recordationis ancessoris nostri Baldwini invenimus exemerat, in his scilicet locis, ipsius monasterii sancte Marie Gurkhoven, capelle S. Michaelis in Glödeniz, ecclesie S. Emiliani Martiris et S. Martini in Witenfelt, Eccle S. Margarete virg. et SS. Confessorum Gregorii Martini in Lubdingen. Eccle S. Radegundis, Capelle S. Laurentii in monte. Eccle quam apud forum suum

---

h) Reichenburg ein Markt an der Save im Cillier Kreise.

Friesach i) construere ceperat. Ecclarum S. Lamberti, S. Georgii, S. Margarete in Trühsen per predium suum constructarum seu deinceps construendarum cum capellis et terminis suis, que antedatum terminum eidem eccle gurcensi attinere videbantur, omnem illi decimam episcopatus sui tradidimus ac perpetuali iure confirmavimus, in his videlicet locis qui dato termino inclusi esse videbantur, et sicut hic subnectuntur.

Eccla S. Stephani protomartiris apud gurcam et Molwic. Ad Mizzelitic eccla S. Danhielis cum eccla Trevelic que sibi filiali iure attinebit. Ad Mulpach k) eccla S. Georgii M. Ad Chriwic eccla S. Johannis Bapt. ad Mulpach barrochiali iure pertinentis. Ad Glomsach eccla S. Andree Apli cum eccla S. Martini Soric filiali jure illuc pertinentis. Eccla S. Marie in Pulst l) que ad plebem Glomsach barrochiali iure pertinebit. Ad Frideloseich eccla S. Georgii M. cum eccla S. Michaelis Tu-

---

i) Hemma gründete also auch die Kirche von Friesach.

k) Mülbach ob St. Veit.

l) Pulst Maltheser-Ordens-Commenda.

chendorf filiali iure sibi pertinentis. Eccla ad S. Urbanum Luvoib. In Zumoldino monte eccla S. Georgii M. cum eccla S Petri Apostoli in Douvernic que sibi iure filiali attinet.

Pro quarum ecclarum decimis Gurcensi eccle prescripta ratione confirmatis de cetero omnem decimam seu in Truhsenthal seu in monte Diehts, siue etiam per totam Karinthiam extra prefatum terminum conſtitutam in omnibus locis totius predii ad gurcensem ecclam pertinentis, eccle noſtre Salzburgensi vendicandam perpetuo ſtatuimus.

Quo negotio a nobis feliciter consumato sepedictus dux Engilbertus aliique exemplo illius qui decimam sicut premissum est infra terminum prescriptum possidere videbantur, intelligentes quod factvm fuerat, quia videlicet consensu et fauore apoſtolice sedis et imperialis excellentie gurcensis ecclesia ad integrum iam sublimata atque in omni iure dignitatis sue pleniter perfecta et coroborata esset, eandem decimam á poteſtativa manu venerabilis episcopi Hilteboldi, aliorum principum et episcoporum Salzpurgensis eccle suffraganeorum dignitati et excellentie iam

adequati postulatam nomine beneficii ut ante tenendam susceperunt.

Acta sunt hec Salzburch sub Domino Innocentio Papa m) Apostolatus eius anno secundo. Domni Lotharii regis tercii anno VII. Pontificatus autem nostri anno XXVI. presentibus et collaudantibus atque confirmantibus religiosis viris abbatibus scilicet et Prepositis et omnibus eiusdem eccle canonicis, et multa tam principum quam nobilium et ministerialium turba.

Data Salzburc XVII. Kal. Augusti Indictione VIIII. feliciter amen.

Geringe, auch oft moralisch böse Begebenheiten werden in der höchst weisen Leitung der göttlichen Vorsehung, welche aus dem Kleinen das Große, aus dem Bösen das Gute hervorzubringen weiß, der Grund, oder doch die Veranlassung höchst wichtiger und vortheilhafter Folgen.

K. Arnulf, Karlmanns natürlicher Sohn, versetzt seinen unehlichen Sproß Zwentbold nach Kärnten, übergiebt ihm nebst andern Herrschaften das an hohen Gebirgen liegende Gurkthal, wo sich diese

---

m) Ward erwählt 1130 nach dem Tode Honorius II.

kaiserliche Nebenlinie anderthalbhundert Jahre fortpflanzt, bis die Grausamkeit roher Bergknappen die letzten Zweige vertilgt. Die ganze Erde verliert nun für die allein noch übrige Wittwe Hemma allen Reiz: sie stiftet die Kirche und das Kloster zu Gurk. Das berüchtigte Schisma zieht die rechtschaffenen Oberhirten zu Salzburg in den Strudel der hartnäckigsten Verfolgungen, welche ihre gewissenhafte Amtsführung hemmen, aber den eifrigen Erzbischof Gebhard auf den wichtigsten Entschluß bringen, durch einen eigenen Bischof und Suffragan seinen Pflegkindern in Kärnten das leisten zu lassen, was er ihnen selbst nicht wohl mehr leisten konnte.

So war der bischöfliche Sitz zu Gurk gegründet.

Eberndorf.

Eberndorf, in den Schriften Dobrendorf, Oberndorf und Oeberndorf (wahrscheinlich, weil die Kirche und das ehemalige Stift ober dem Dorf steht) liegt im schönen Jaunthal südlich über der Drau eine Stunde von Völkenmarkt.

Der Ursprung dieser Kirche wird von den Geschichtschreibern entweder ganz, oder doch zum Theil, irrig angegeben. Um auf die Wahrheit zu kommen, wird

es nöthig seyn, zuverlässige und authentische Urkunden sprechen zu lassen, und dann Schlüsse daraus zu ziehen.

Erstens hält die beständige in einem alten Gemälde ausgedrückte Ueberlieferung einen Grafen Achaz, seine Gemahlin Kunigund, und dann den Grafen Cazelin für Stifter dieser Kirche.

Zweytens belehren uns zwey schriftliche Diplomen, eines des Patriarchen Udalrich von Aquileja vom Jahr 1106, das andere von dessen zweyten Nachfolger Patriarchen Peregrin vom J. 1154, wie die Sache hergieng. Hier folgen sie:

I.

In nomine Patris et Filii et Spiritus Sancti. Ego Wodalricus a) di gra sce Aquilegensis eccle patriarcha cunctis fidelibus Xti tam futuris quam presentibus sub christiano nomine viventi-

---

a) Dieser Udalrich war der Sohn Marquards Herzogs in Kärnten, (der 1072 dem abgesetzten Berthold I. folgte) zuerst ist er Abt zu S. Gallen in der Schweiz gewesen, nachher aber vom K. Heinrich IV., dem er verwandt war, auf den Patriarchenstuhl zu Aquileia 1085 erhoben worden. (De Rubeis Antiquit. Aquileiens. p. 542.) Er vollendete auch die von seinem Vorfahrer Friederich auf Ansuchen des Stifters Cazelin angefangene Gründung der Benediktiner Abtey Mosak an den südwestlichen Gränzen Kärntens.

bus spem salutis eterne ad Dominum Deum Patrem habentibus notum facio, quod comes Chacelinus b) omne predium suum cum omni familia sua pro suis suorumque parentum delictis Aquilegensi ecclesie in proprietatem cum omni justitia sibi pertinenti tradiderit, eo videlicet tenore, ut fratribus ubi sepultus jaceret ibidem Deo servientibus et jugiter orationibus pro eorum delictis Deum Patrem exorantibus semper servire deberet. Qui postquam migravit ex hoc seculo in episcopatu Salzburgensi proprio allodio suo Göthelich c) sepultus fuit. Nos vero habito consilio venerabilium fratrum nostrorum Ebrardi Polensis, Riwini concordiensis, Hartwici Tergestini episcoporum et aliorum confratrum nostrorum in nostrum episcopatum per nostros legatos eum traducere et apud S. Marie

b) Man weiß noch nicht aus welcher Familie Graf Chacelin oder Cazelin, auch nicht, ob er Pfalzgraf in Kärnten gewesen. (Fraelich Archontolog. Carinth. cap. VII. p. 119.) Er besaß viele Güter im heutigen Untersteyer, Kärnten, Istrien und Friaul, einen großen Theil davon verwendete er zu frommen Stiftungen, und starb wahrscheinlich vor dem Ende des 11ten Jahrhunderts.

c) Götling, im Bezirke Seckauberg, Marburger Kreises.

ecclesiam Jun d) in proprio allodio suo Dobrendorf sepelire fecimus, ac deinde majorem ecclesiam ibidem edificare jussimus, atque ad dedicandam illam dilectum fratrem nostrum Riwinum Concordiensis ecclesie prescriptum episcopum misimus. Villam Gohtelich e) et villam Dobrendorf cum omnibus ad eas pertinentibus cultis et incultis cum omni familia et quicquid Loken, Prilen, Gablern f) et in aliis villis prefatus comes possidebat, et montes Chulm Chrugel g) Vnasta cum omni nemore quod est juxta predictos montes, a monte qui dicitur Junberch usque ad Zelàch h) cum venationibus piscationibus cum omni jure ipsorum cum decimis Gradz i) et decimis Jun, et quatuor

---

d) Jaunthal.

e) Köttelach eine Pfarr im Bleyburger Dekanat unter Schwabeck.

f) Kockin, Pröbelsdorf und Gablern Filialen zu Eberndorf.

g) Chrugel heißt die Anhöhe, wo das Stift und die obere Kirchen stehen, Chulm der nördlich anstossende Kulmwald.

h) Südlich von Eberndorf, der Distrikt vom Junoberg bey Sonneck über Jaunsten bis Selach.

i) Windischgraz.

plebibus et servitiis earum, quarum una est Ras k) due Jun, ad scm Cantianum et scm Micchalem l) una Gracd in dotem prefate ecclesie sce Marie ad serviendum Canonicis bonam vitam ibidem ducentibus tradidimus, quatenus quicquid in hujus laborioso certamine seculi contra omnium bonorum remuneratorem deliquimus, his Deo reconciliari possemus. Nos ergo auctoritate Patris et Filii et Spiritus sancti et sci Petri principis apostolorum et nostra istam ordinationem confirmamus. Et quicumque hanc ordinationem infringere inbeneficiando vel quolibet alio modo presumpserit dantes et accipientes vinculo anathematis percutimus, et perpetua maledictione Dathan et Abiron eos maledicimus.

Anno dominice incarnationis millesimo centesimo sexto indictione quarta decima. Actum in villa Dobrendorf feliciter. Et ut hoc ratum et irrefragabile semper permaneat, impressione nostri sigilli firmari jussimus. Hujus rei

---

k) Raswald.

l) St. Cantian liegt westlich von Eberndorf eine Stunde ob der Drau; St. Michael östlich, nicht weit von Bleyburg.

testes sunt Weriandus, Willchelmus, Wälchoun m) filius suus, Rudolphus, Gundakrus, Engelbertus, Eppo, Reinoldus, Gundramus, Adelwerdus, Gumbertus, Ernst, Cholo, Vodalricus, Hawardus, Perngerus, Geroldus, Adelwardus, Ruodigerus filius suus, Richardus, Pezelinus, Luitoldus, et alii quam plurimi.

II.

In nomine sanctae et individuae Trinitatis. Peregrinus sanctae Aquilegiensis ecclesiae D. G. patriarcha. Quisquis superni muneris gra

---

m) Diese drey waren Grafen von Huninburch, oder Heunburg, heute Heimburg. Wilhelm erscheint in Fraelich Archontol. p. 133. sein Sohn Walchun, überdrüßig des damals allgemein herrschenden Zwistes, ward Mönch in St. Blasien auf dem Schwarzwalde, wohin sich mehrere Adeliche, auch Bischöfe der Ruhe wegen begaben. Sein Veter Berthold von Bogen, nachher Abt daselbst, gieng ihm voran.

Als ein Muster der Tugend und des Ansehens berief ihn Bischof Otto von Bamberg als Vorsteher des Klosters Ensdorf. Walchun zog sich bey annahendem Alter in die Einsamkeit zurück, und starb 1136. (Illustriss. Princ. Abb. Martin. Gerberti Hist. Silv. nigrae T. I. p. 423. 424.)

pontificatus regimine sublimatus oportet ut circa loca sancta et maxime religiosis cultibus dedicata se affabilem et misericordem exhibeat, ac sic fratrum petitiones in eisdem Deo famulantibus juſte exaudire cum summa deligentia ſtudeat. Eapropter notum sit omnibus ecclesie noſtrae fidelibus tam praesentibus quam futuris, qualiter nos quidem Peregrinus sce Aquilegiensis acclesie pathriarcha ob remedium anime noſtre et predecessorum noſtrorum canonicam fratrum regularium sub beati Augustini regula degentium in Iunensi ecclesia fieri statuimus, ac interventu et petitione dilecti fratris noſtri Romani eiusdem canonie venerabilis prepositi, prout juſte et legaliter possumus per hanc preceptalem paginam, ea que pretexate ecclesiae sive Canonicae ad suſtentationem fratrum inibi Deo servientium concessimus, confirmamus atque corroboramus, scilicet Iunensem plebem in qua habita discretione regularis vite claustrum construximus, cum omnibus capellis et decimis, nec non cum omni jure quod in eadem plebe ad nos spectare videtur, hoc eſt capellam S. Lamberti a) capellam

a) In Göſſelsdorf, Filial zu Eberndorf.

S. Andreae b) Capellam S. Viti, Capellam S. Helenae c) Capellam S. Joannis d) Capellam S. Mariae Obriach e) Insuper autem plebem quae eſt in Liwalich cum duabus capellis, quarum una sita eſt Luechwich, alia Misae f) cum decimis et toto jure. Praeterea partem decimarum in plebe de Scalach g) tam de vino quam de omnibus aliis que noſtri juris sunt. Capellam vero S. Georgii in monte cum suis universis pertinentiis. h)

Statuentes et modis omnibus precipientes, quatenus nemo successorum noſtrorum, vel aliqua spiritualis secularisve persona de cetero predictum ſratrem noſtrum Romanum venerabilem prepositum suamque ecclesiam in honore beatissime Marie Virginis dedicatam et ipsius pro tempore

b) In Rickensdorf Filial zu St. Veit.
c) Pfarr Sittersdorf.
d) In Jaunſtein Filial zu Globaſsnitz.
e) Pfarr Ebriach.
f) Im Miſsthal bey Gutenſtein.
g) Vermuthlich Sellach, welches an Ebriach anſtoſst.
h) St. Jörgenberg oberhalb Buchbrunn, wo man über den ganzen zwiſchen verſchiedenen Alpen liegenden Diſtrikt Unterkärntens, von der Villacher bis zur Choralpe, die ſchönſte Ausſicht genieſst.

rectores vel fratres de supra memoratis plebibus capellis, decimis, quemadmodum superius legitur, moleſtare vel inquietare seu hanc noſtram inſtitutionem intuitu pietatis factam infringere presumat. Monemus itaque successores noſtros et hortamur in domino, ut quod nos eidem ecclesie charitatis affectu contulimus, ab ipsis semper firmum et inviolatum idem sentientibus permaneat. Quod ut verius credatur et firmius observetur, manu propria roborantes sigilli noſtri impressione supter insigniri jussimus.

Actum eſt autem Aquilegie. Anno Dominice incarnationis millesimo centesimo quinquag. IIII. indictione III. sub die XIII. Kalendarum Novembris in presentia noſtra, qua hoc fieri censuimus. Wernhardi Tregestini episcopi, Udalrici archidiaconi, Bertholdi majoris ecclesie prepositi, Leopoldi abbatis Rosac, Thome vicedomini, Iringi abbatis Beleniensis, Joannis abbatis Sextensis. Udalrici abbatis Mose, Henrici S. Stephani prepositi, et aliorum multorum, Videlicet Adae episcopi Emonensis, Vincentii Parentini episcopi, Joannis Petenensis episcopi.

Aus diesen Urkunden erkennen wir zuverlässig folgendes:

1. Schon vor der Stiftung Cazelins stand zu Eberndorf eine Marienkirche, wohin Patriarch Udalrich dessen Leichnam von Götling übersetzen, und dann daselbst eine neue größere Kirche erbauen ließ. Bey jener alten Kirche müssen auch Chorherrn gewesen seyn; theils weil Cazelin bey solchen begraben seyn wollte (fratribus ubi sepultus jaceret, ibidem Deo servientibus etc.) theils weil Patriarch Udalrich als Vollstrecker seines letzten Willens, von Regular-Chorherrn ausdrückliche Meldung macht: ad serviendum Canonicis bonam vitam ibidem ducentibus, die er nicht erst selbst einsetzte, welches er sonst nicht würde verschwiegen haben; endlich wird es auch noch daraus klar, weil er im Oktober 1106 das Geschäft in eigener Person zu Eberndorf in Gegenwart vieler edler Zeugen vornahm, wo folglich ein Haus, ein Collegium, zu ihrer Bewirthung stehen mußte.

Demnach wird es wahrscheinlich, daß der Graf Achazius mit seiner Gemahlin Kunigund der erste Stifter gewesen; aber wann? — Achaz und Azo sind, wie ich glaube, gleiche Namen; nun erscheint unter Kaiser Konrad II. zwischen den Jahren 1072 und 1039 ein Graf Azo von Friaul (de Rubeis Monum. Aquilej. p. 500. 536 etc.) gerade in einer Zeitperiode, da es eben so nothwendig als gewöhnlich war, Kirchen, welche durch die traurigen Begebenheiten des vorhergehen-

den 10ten Jahrhunderts zerstört worden, nach und nach wieder zu errichten.

Wer die gegenwärtige Kirche zu Eberndorf, und den daneben freystehenden Thurm in Augenschein nimmt, der wird meines Erachtens sogleich einsehen, daß diese Gebäude nicht zu gleicher Zeit entstanden.

2. Graf Cazelin hat seine Güter im Jaunthal nur zu dem Zweck an die Kirche Aquileja übergeben, daß sie an ein geistliches Stift, in dem sein Körper begraben läge, vergabet werden sollten. Der Patriarch Udalrich konnte also keinen tauglichern, und dem Willen des Stifters angemesseneren Platz finden, als die Kirche zu Eberndorf, welche gleichsam in der Mitte der übergebenen Güter liegt.

3.) Die Chorherrn (oder welch immer geistliche Gesellschaft) von denen die Kirche besorgt wurde, standen noch unter keiner Ordensregel; indem der Patriarch Peregrin beynahe ein halbes Jahrhundert später, nämlich 1154 erst die Regel des heil. Augustin einführte, und für die Ordensbrüder, denen er die Seelsorge über die meisten Kirchen des Jaunthals anvertraute, unter Probst Roman ein Kloster zu Eberndorf erbaute: Canonicam (Canonie) fratrum regularium sub beati Augustini regula degentium in Junensi ecclesia fieri statuimus. — Junensem plebem, in qua habita discretione regularis vitae claustrum construximus.

Zu der Mutterkirche Eberndorf gehörten zu jener Zeit als Filialen die in der Urkunde genannten Capellen St. Lambert, St. Andre, St. Veit, St. Helena, St. Johann, und Maria Ebriach, wie auch St. Georgen auf dem Berg. Der sorgfältige Oberhirt Peregrin sahe gar wohl ein, daß die Entfernung von den Weltreizen, und ein regelmässiges Leben in der Einsamkeit, unter der Leitung eines geistlichen Vorstehers, die tauglichsten Seelsorger bilde.

Hier verdient noch angemerkt zu werden, daß die St. Lorenzen Kirche zu Stein, als Lehen von Aquileia, auch zu Eberndorf gehörte, bis sie im Jahr 1238 mit der Kirche St. Daniel vertauscht worden. Fraelich in Archontol. Carinth. p. 121 etc. liefert hierüber zwey Fragmente, welche anzeigen, daß in der Kirche zu Stein geschehene Wunder hiezu Anlaß gaben. Der Patriarch Berthold, der Pfalzgraf Albert, Graf zu Görz und Tyrol, und der Probst Franco zu Eberndorf veranstalteten diesen Tausch.

Die verstümelte Urkund des Patriarchen lautet so:

Bertholdus dei gratia sanctae Aquilejensis ecclesiae Patriarcha universis praesentem paginam inspecturis salutem impertimus. Universitatem tam futurorum quam prasentium scire volumus, quod nos ecclesiam S. Laurentii in Stein vallis June propter miraculorum insig-

nia, quibus eadem ecclesia noſtris mirabiliter refulsit temporibus, a jurisdictione et poteſtate, quam Junense monasterium ex concessione a) Aquilejensis ecclesiae in praedicta obtinebat, de consensu et voluntate Franconis praepositi et conventus monaſterii in Oberdorff memorati, duximus eximendam (Hier iſt eine Lücke; vielleicht pro bonis ſitis) apud ecclesiam S. Danielis prope Stain, ita quod ecclesia praelibata ad nos et successores noſtros tantum pertineat nec archidiaconus - - - - - - vel archipresbyter vel judex saecularis aliquid in ipsam ecclesiam sibi vendicet poteſtatis. Et praesertim volumus, quod quilibet plebanus ibidem in Stain vallis June plenam poteſtatem et auctoritatem habeat in perpetuum praesentare et confirmare illos duos praebendarios, quos Albertus comes de Tyrolis fundavit, et ordinavit, et - - - - - colonorum hujus praedictae ecclesiae deſtituere et inſtituere valeat ad honorem Dei et Sancti Laurentii et B. Hildegardis. b)

---

a) Im Fragment des Grafen Albert heißt es: feudi titulo.

b) Die Meldung von der seligen Hildegard, welche 1024 geſtorben, iſt ein Beweis, daß man nach 114 Jahren ihre Geſchichte für wahr hielt.

Adejus rei evidentiam nobilis vir Albertus comes de Tyrolis, qui praesens extitit, cum haec acta sunt apud Velacum praesentem paginam sigilli sui munimine roboravit in praesentia Meinhardi comitis goritiae, et Bertholdi Archidiaconi Velacensis, Magistri Philippi Cencii Aquilejensis Doctoris Friderici plebani de Stain in Carniola Ruperti Capellani in Trovaii et aliorum. Anno domini 1238. 3tia die exeunte Aprili indictione undecima. (Den 28. April.)

Griffen.

Die Prämonstratenser Abtey Griffen in Unterkärnten verdankte ihre Stiftung Ekberten Bischof von Bamberg, welcher ein Bruder Heinrichs Markgrafen in Istrien aus der Familie von Andechs war, von dem er einige Güter in Kärnten erhielt, die er zum Theil nebst der Kirche zu Oberndorf zum Stiftungsfond der neuen Canonie zu Griffen machte im J. 1236.

Die Urkunde hierüber liefert mein ehemaliger Mitbruder in St. Blasien P. Aemilian Ussermann in Hist. Episc. Bamberg. p. 146. aus der Austria sacra

T. III. P. v. p. 353. Sie scheint mir aber nicht ganz richtig nach dem Original gegeben zu seyn. Die Hauptstelle wird der Oerter wegen, die namentlich darin vorkommen, hier mitgetheilt:

Noverint ergo tam praesentes quam futuri fideles, quod nos pro remedio animae nostrae ecclesiam in Oberndorff cum omnibus suis attinentiis de consensu capituli nostri communi, cujus etiam authenticum eidem loco (**wird wahrscheinlich Griffen dabey stehen, welches da nicht ausgedrückt ist**) superdonatione huiusmodi est indultum, ordini Praemonstratensi, et fratribus ibidem Deo famulantibus libere contulinus de propriis, quae a fratre nostro Henrico marchione de Andechs pro remedio etiam eiusdem nobis vacarunt, aliquid adjiciendo, scilicet duos mansos in eadem villa Oberndorff, unum qui dicitur Gozernick, in Rein duos, in Roden unum, in Cavire unum, in Niderndorff quinque, in Tichnis tres, in Trebenos inferiori tres, in superiori septem: tres vineas in Luden et duos mansos culturae earundem attinentes: sylvam inter Griffen et ipsam ecclesiam sitam, et sveigam unam sitam in loco, qui dicitur Summerane apud eccle-

siam S. Oswaldi. — Anno Domini 1236 nonis Aprilis, indictione IX. pontificatus nostri anno 33.

Testes sunt Henricus de Ortenburg, Albertus et Wilhelmus de Haimburg comites. D. Ulricus de Beta, Ditmarus et Eberhardus de Griffen, Otto et Conradus de Posta, Fridericus de Wolfsberg, Otto dictus de Ungnade et filius suus Wolframus pincerna noster, Henricus magister coquine, Eberhardus, Bertholdus, Conradus, Grismat Capellani, Volradus et Crafto notarii, et alii quam plures.

Ekberts dritter Nachfolger auf dem Stuhle zu Bamberg und Anverwandter, Bischof Berthold hat am 15. May 1280 das verarmte und zerrüttete St. Catharinen Hospital bey Villach, worin 12 Kranke zu verpflegen waren, an das Stift Griffen übergeben.

In der darüber ausgefertigten Urkunde bezeugt er, daß die Kirche der heil. Maria in Griffenthal, als eine Pflanze der Kirche zu Bamberg von seinem Vorfahrer und Onkel Ekbert gestiftet worden seye — er habe das beynahe versunkene Hospital bey Villach mit allen Besitzungen auf immer an diese Kirche vergabet, um selbes vom gänzlichen Untergange zu retten.

Vorzüglich lobt dieser Bischof die Mitglieder des Stiftes Griffen, theils wegen ihrer genauen Regulardisziplin und erbaulichen Wandel, theils wegen ihren Wissenschaften.

Herr Doctor Johann Jenull, Stadt- und Land-Rechten-Rath, gab mir hievon eine Abschrift, welche hier folgt:

Cum inter alia pietatis opera nil dignius ac melius pro salvandis animabus reperiatur elemosina, que hominem colapsum reparat, et reducit ad sempiterna gaudia, si crebris ac devotis orationibus largiatur, utpote in decessis beatam vitam ducentibus eſt compertum.

Nos igitur Bertholdus Dei gratia Bambergensis ecclesiae Episcopus ad notitiam tam praesentium quam futurorum cupimus devenire, quod cum ecclesia S. Mariae in Grifenthal sit plantula noſtrae ecclesiae, et ab avunculo noſtro Eckeberto felicis recordationis Bambergensi Episcopo fundata, sequentes in promotione ejusdem ecclesiae sua veſtigia, ac noſtris aliis praedecessoribus et successoribus, imo eadem nobis in salutis providentes remedio, et in elemosina salutari Hospitali S. Catharinae prope Vil-

lacum cum omnibus suis attinentiis, cultis et incultis, quaesitis et inquirendis ipsi ecclesiae S. Mariae, in Griffental legavimus et donavimus perpetuo possidendum, maxime cum dictum hospitale in tantum sit oppressum, et diſtractum, si non venisset ad tam discretas et circumspectas personas, ornatas observantia regularis disciplinae, et vita approbabili, ac illuſtrata scientiis, quod redactum fuisset in nihilum et extinctum, quidquid enim in divinis fit per missarum solemnia, ac per receptionem langventium, quorum in numero sunt duodecim aeternaliter ad omnipotentis Dei gloriam et honorem, et quia fragilis eſt memoria hominum atque debilis, ea quae fiunt in tempore, ne evanescant, consueverunt et debent annotatione teſtium et litterarum remedio perennari, in authenticam siquidem praedictorum et ſtabilem firmitatem praesens scriptum fieri jussimus, et sigilli noſtri robore insigniri.

Hujus rei teſtes sunt Chunricus decanus ecclesie S. Stephani in Bamberg, Otto Archidiaconus Villacensis, Chunradus, Bernardus, Ditricus noſtrae curiae Capellani, et Fridericus et Otto fratres de Weizenegg, Otto dictus Ungnade, Algot judex Villacensis,

Thomas, Henricus, Puznigg, Bernardus, filius Grimaldi, Henning dictus Peitl, Otto comes, cives Villacenses, et alii quam plures.

Datum et actum apud Villacum anno Domini millesimo, ducentesimo octogesimo Idus Martii.

Litterae originales reperiebantur in Archivo Canoniae griffensis. Lit. C.

Eberhard,

Erzbischof von Salzburg, Stifter des Bisthumes von Lavant.

Vom

Professor Scheichenberger.

Hundert und sieben und fünfzig Jahre blühte schon die Kirche von Gurk, als Eberhard II. auf dem Metropolitanstuhle von Salzburg saß.

Der Historiograph der Kirche von Salzburg, der gelehrte Marcus Hansiz, nennt diesen Oberhirten einen Mann, welchem das Prädikat des Großen, des Friedliebenden, und eines Vaters der Armen, wäre beygelegt worden. Wenn Friedensliebe, und Vatersorge für die Armen irgend einen Charakter schmücken, so ist es gewiß derjenige eines Oberhirten; aber nichts destoweniger kann auch die Todtenrichterin — die Geschichte — das Prädikat der Größe einem würdigen Bischo=

se eben so wie einem Regenten, Feldherrn oder Minister zuerkennen.

Zu einem großen Mann, sagt ein schätzbarer französischer Schriftsteller *) werde dreyerley erfordert: 1.) ein großes Motiv, d. i. ein strebendes Verlangen nach öffentlichem Wohl. 2.) Ueberwindung großer Schwierigkeiten, mithin Standhaftigkeit, eine aushaltend muthige Seele. 3.) Große Vortheile, die man der Menschheit im Ganzen, oder Nationen im Besondern verschafft hat.

Wenn wir nach diesem Maßstabe Eberharden beurtheilen, so werden wir nach einer gerechten Würdigung seiner Thaten nicht anders, als ihn einen großen Erzbischof nennen müssen. Es wäre die Sache des Biographen, eine Gallerie der Thaten Eberhards der urtheilenden Nachwelt darzustellen. Ich betrachte denselben nur von einer Seite, nämlich, als Stifter der bischöflichen Kirche von Lavant; allein auch hierin zeigt sich uns seine sittliche Größe.

Beförderung und Festhaltung der Religion, und der reinen Sittlichkeit in seinem überaus weitschichtigen Kirchsprengel, war das große Handlungs-Motiv, welches durch die heilsame Furcht, er allein möchte der

*) Oeuvres de St. Pierre Tom. XI. Sur le grand homme et sur l' illustre.

schweren Pflichtleistung eines Oberhirten für eine so zahlreiche Herde nicht gewachsen seyn, gestärkt wurde.

Man versetze sich hernach in die Umstände, in den Wirwar, in die Verdorbenheit seines Zeitalters, und man wird die großen Schwierigkeiten, die er zu überwinden, und die Aufopferungen, die er zu machen hatte, nicht mißkennen. Auch in der glücklichsten Zeit mußte man bey der Gründung neuer Bisthümer wohl überlegen, ob theils die Metropolitankirche Salzburg, theils die zu bischöflichen Sitzen zu erhebenden Kirchen dabey keinen Schaden leiden? ob das Oberhaupt der Kirche, die Regenten, das Kapitel, und alle übrigen, die ein Interesse dabey haben konnten, dazu einwilligten? woher das hinlängliche, der bischöflichen Würde angemessene Einkommen für die neuzuernennenden Bischöfe zu schöpfen wäre? rc. Pabst Honorius III. sahe das alles gar wohl ein, weßwegen er Eberharden in einem Schreiben seiner Aufopferungen wegen vorzüglich lobt: Non plus praesse cupiens quam prodesse, postponis lucra temporalia profectibus animarum (Hansiz germ. S. T. II. p. 323.)

Wer endlich die großen Vortheile, welche Eberhard durch die Ausführung seines Entschlusses der Nation für alle folgende Jahrhunderte verschaffte, berechnen will, der darf sich nur das Gegentheil vorstellen.

Schon im Jahr 1212 als er das Stift der Augustiner Chorherrn zu St. Andre gründete, mag er den

wichtigen Vorsatz gefaßt haben, neue bischöfliche Stühle zu errichten, denn sogleich im J. 1215 entstand jener zu Chiemsee, vier Jahre hernach der andere zu Seckau, und endlich im J. 1228 der dritte zu St. Andre im Lavantthale.

Ich lege hier eine Abschrift der zwey Jahre später verfertigten Stiftungsurkunde bey, welche aus dem bischöflichen Archive zu St. Andre im Lavantthale genommen ist:

Fundatio episcopatus S. Andreae in valle Lavantina Carinthiae a. 1228. d. 10. Maji.

Ex apographo tabularii episcopalis Sec. XV.

In nomine Sanctae et individue Trinitatis Eberhardus Dei gratia S. Salzburg. ecclesie archiepiscopus, apostolice sedis Legatus, in perpetuum. In vinea Domini Sabaoth laborantes, sollicita consideratione perpendimus, nos ad regimen gregis nobis commissi minus sufficere, et ut in alios onera nostra partiri valeamus, de licentia et auctoritate Domini Honorii pape III. ac assensu capituli nostri Salzburg. in Lavent in ecclesia S. Andree, in qua vita canonicorum et ordo regularis de corpore capituli nostri á nobis extitit institutus, cathedram constituimus epis-

copalem, tali adhibito moderamine, ut secundum formam privilegii predicti Domini pape super hoc editi, capitulo Salzburg. in nullo jure suo, tam in dignitatibus quam libertatibus vel consuetudinibus nec non et omnibus aliis suis rationibus occasione jam dicti episcopatus nullum fiat prejudicium et gravamen, de quibus rationibus quasdam speciatim et nominatim duximus exprimendas. Inprimis videlicet conſtituimus, ut prepositus et capitulum S. Andree Lavantinum nullo unquam tempore sibi vendicet prefati episcopi electionem, sed ipsius electio simpliciter et pure ad nos et noſtros spectet ex ordine succeſsores coram capitulo noſtro in Domino celebranda, prepositi autem electio in ecclesia prefata S. Andree ad capitulum Laventinum sine cujuslibet contradictione pertineat in perpetuum; de capitulo tamen noſtro Salzburg tantummodo et non aliunde licebit eis personam aſsumere, quam secundum Dei timorem sibi viderint expedire. Predictus etiam episcopus á nobis vel successoribus noſtris electus, et pontificali annulo inveſtitus et inbeneficiatus coram capitulo noſtro homagium faciat archiepiscopo et sacramentum preſtet, se in omnibus fidelitatem debitam et (devotam) eccle-

siae Salzburg. servaturum. Statuimus etiam ut idem electus in perceptione consecrationis coram nobis capitulo nostro juret, se eidem semper fore devotum, et ad defensionem et conservationem ipsius honoris et privilegiorum ei pro posse pie et fideliter affuturum, nec causa alterius se aliquando oppositurum. Precipimus etiam, ne idem Laventinus episcopus ecclesiam Salzburg. vacantem ulla penitus conditione electioni archiepiscopi se debeat ingerere, solemnia quoque divini officii in majori ecclesia, nisi a capitulo vocatus, nullius juris pretextu celebret preter pontificalia officia, que vice nostra nobis absentibus adimplere satagat, et hec de mandato nostro speciali. De causis etiam cognoscendis, quarum diffinitio, nobis non presentibus, de jure communi spectat ad capitulum majoris ecclesie, extra suam dioecesim se nullatenus intromittat. Volumus etiam, ut secundum antiquam consuetudinem et á nobis et predecessoribus nostris hactenus observatam prepositus Salzburg. ecclesie sive in publico sive in privato propter presentiam episcopi seu episcoporum á nobis creatorum nunquam debeat segregari, sed prepositus in sinistro latere positus, Gurcensis ut reliqui episcopi in

dextro latere secundum cujuslibet episcopatus etatem in suo ordine statuantur. Ne igitur hec nostra institutio ab aliquo in posterum valeat immutari, presentem inde paginam conscribi, et sigillo nostro fecimus communiri anno ab incarnatione Domini Millesimo CCXXVIII. Indictione prima. Datum Salzeburge VI. idus Maji, pontificatus nostri anno XXVIII.

Die Reinheit der Absichten Eberhards, dessen wohlthätiges Streben, wer erkennt sie nicht darin? Woher stammte aber der Stifter Eberhard? welchem Volke gehörte dieser merkwürdige Mann zu? Diese Frage verdient eine kritische Untersuchung.

Der gelehrte Hansitz behauptet im zweyten Theile seiner Germania sacra pag. 313, Eberhard wäre ein Sproße aus dem alten Hause von Truchsen (Trixen) in Kärnten gewesen. Ottokar von Horneck aber nennt ihn einen Schwaben, weil er in einer Urkunde des Stiftes Salmansweil, Schwaben sein Vaterland nannte. Wer hatte Recht? Der gelehrte Verfasser der diplomatisch-kritischen Geschichte des Bisthums Konstanz, der im Gebiethe der Geschichte graugewordene Senior des Stiftes St. Paul in Kärnten, einst mein verehrungswürdigster Lehrer, Herr Trudpert Neugardt, bahnte sich mit kritischem Scharfsinne einen eigenen Weg, um Eberhardens Stammhaus und Vaterland

zu suchen. Seine lateinisch geschriebene Untersuchung theilte mir der gelehrte Mann mit, und ich stelle dieselbe dem kritischen Auge der Leser in einer Uebersetzung dar.

In dem Codice diplomatico Alemanniae et Burgundiae Transjuranae (Tom. 2. N. DCCCLXXXIX) kömmt eine Urkunde von Berthold, dem Abte des Stiftes Engelberg in der Schweitz ddo. 15. Julii a. 1190 vor, welche den Pfad ebnet, auf welchem das Geschlecht Eberhards aufgefunden werden kann.

Bertholds Worte sind:

Scripturae inseri nobis placuit, qualiter Lutoldus de Reginsperch intelligens, injusta contentione diu nos pro ecclesiae patronatu de Wilare vexasse, tandem animum ab hujusmodi retinuit injuriis, ac eidem contentioni tam integre, tam perfecte renuntiavit, ut advocatiam a suis parentibus commissorie sibi accidentem, totamque praefatae litis integritatem, cum fratribus et filiis in nostram potestatem resignaret.

Wer war aber dieser Lutoldus? Ein reicher Herr im Zürichgau, Herr des alten Schloßes von Regensperg, zwey schweitzerische Meilen von Zürich entfernt, am Katzensee gelegen. Es gab auch ein Neu-Regensperg, wie Goldast Cap. 7mo de cas. mon. S. Galli sagt. Dieser Patronatsstreit wurde wahrscheinlich zu Konstanz im J. 1190 am 15. Julius ge-

schlichtet in Gegenwart des Bischofes Diethelm von Konstanz. Zeugen waren: canonici constantienses, Volricus major, Praepositus majoris ecclesiae, Chuonradus Decanus, Huccellarius, Eberhardus de Reginsperch etc.

Vor dem J. 1209 kömmt nirgends ein dem Vater gleich benannter Sohn Lutoldus vor. Er hatte daher wahrscheinlich im J. 1190 noch nicht das zum Zeugen gesetzliche Alter. Eberhard von Regensperg, Kanonikus von Konstanz, durfte aber hier, wohl mehr als nur einfacher Zeuge des Vergleiches, und ohne Unwahrscheinlichkeit als Lutolds Bruder, der die Patronatsansprüche aufgab, erscheinen, da sich hier eine ganze Verwandtschaft eines Rechtes entäußerte.

Daß unser Eberhard Lutolds wirklicher Bruder gewesen seye, erhellet aus einer anderen Urkunde, worin Eberhard sich über eine Schenkung erklärt, welche dessen Bruder Lutold, dem von ihm (Lutolden) gestifteten Prämonstratenser-Stifte Reuti oberhalb Zürch ohnweit von Rapperschwyl gelegen, machte.

Die Erklärung ist folgende:

Eberhardus, divina gratia Salzburg. Archiepiscopus. apostolicae sedis legatus — Notum sit, quod Dns Lutoldus de Regensperg, frater meus couterinus felicitatem suam et parentum suorum salutem promovere cogitans, ecclesiam beatae Virginis in praedio suo Ruti construxit. — Eo autem in

transmarinis partitibus de medio evocato, Lutoldus de Regensperg filius ejus in hoc sibi, sicut in omnibus aliis, jure haereditaric succedens, prafatam gratiam, quae est, ut omnia ecclesiae Rutti attinentia, advocationis titulo a nullo quopiam laedi debeant eidem ecclesiae ad nostrae exhortationis instantiam recognovit. Nos quoque, cum simus haeredes, sicut et ille, plantationis illius novellae, et donationis cuiuslibet ci factae, recognitionem nepotis nostri, prasentis scripti attestatione et sigilli nostri robore duximus confirmandam. Hujus rei testes sunt Radegerus Chiemens. ep. Bernhardus Friesac. Praepositus. Act. (et) datum. Ulma ab incarnatione Domini M. CCXIX. II Non. Maji, indict. VI. (Cod. dipl. Alem. N. II.)

Hier nennt sich Eberhard einen mit seinem Neffen Lutold V gleich rechtsgültigen Erben; wie hätte er doch dieses behaupten können, wenn er nicht des jungen Lutolds Vatersbruder gewesen wäre? Nannte er doch denselben früher seinen fratrem couterinum, leiblichen Bruder.

Eberhard war also aus dem Hause der Herrn von Alt = Regensberg. Der gelehrte Rathsherr Füeßlin von Zürich erkannte dieses schon in seinem schweitzerischen Museum 1787 S. 777 — 812, und 910 — 937. Auf diese Art wäre aber weder Kärnten, noch Schwaben, sondern die Schweitz Eberhards Vaterland gewesen? Die Geschichte antworte hierauf.

Die Helvetier, welche dießseits des Flußes Rüß (Rusa) wohnten, waren, ehe sie sich vom teutschen Reichskörper trennten, und einen eigenen Volksbund schloßen, Glieder von Alemanier oder Schwaben, von welchen die spätern Kantone: Uri, Schwitz, Zürich, Glarus, Schaffhausen und der Turgau einen ansehnlichen Theil bildeten.

Eberhard konnte daher Schwaben sein Vaterland nennen. Von väterlicher Seite war Eberhard ein Verwandter der Habsburger, indem sein Bruder Lutold eine Tochter des Grafen Ulrich von Kiburg zur Gemahlin hatte, deren Schwester Heilwigis die Gattin des Grafen Albert von Habsburg, und Mutter Rudolphs des nachherigen Kaisers war. Von mütterlicher Seite stammte höchst wahrscheinlich Eberhard aus dem gräflichen Hause von Nellenburg.

Ehe Eberhard den erzbischöflichen Stuhl von Salzburg bestieg, saß er auf dem bischöflichen Stuhle von Brixen, auf welchen er als Kanonikus von Konstanz den 17. Julius 1196 nach dem Tode des Bischofes Heinrich gelangt war.

Nach dem Tode ~~Konrad~~ Adalberts III. wurde Eberhard auf den Stuhl von Salzburg gerufen.

Electus est communi electione cleri ac Ministerialium et in ecclesia cathedrali inthronizatus, nach=

dem er durch vier Jahre der Kirche von Brixen vorgestanden. (Hansiz l. c. p. 313.)

Innocenz III. erkannte die Wahl nicht an, weil dieselbe ohne dessen Beystimmung geschehen war, doch siegte Eberhards gute Sache, und Rom bestättigte den Gewählten.

So wurde die bischöfliche Kirche von Lavant gegründet.

dem er durch vier Jahre der Kirche von Brixen vorgestanden. (Hansiz l. c. p. 313.)

Innocenz III. erkannte die Wahl nicht an, weil dieselbe ohne dessen Beystimmung geschehen war, doch siegte Eberhards gute Sache, und Rom bestättigte den Gewählten.

So wurde die bischöfliche Kirche von Lavant gegründet.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eichhorn, Ambrosius,

Beyträge zur ältern Geschichte und Topographie des Herzogthums Kärnten

Bd.: 1

Klagenfurt 1817

Austr. 1305-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10009401-8